

1/90

nachbarsprache
niederländisch

Jahrgang 5 (1990), Nr. 1

nachbarsprache niederländisch

Zeitschrift der Fachvereinigung Niederländisch e. V.

Redaktion:

Paul Wolfgang Jaegers

Gallierstraße 72, 5100 Aachen (Tel.: 0241/873363)

(verantwortlich für diese Ausgabe)

Johan Crasemann

Kurfürstenstr. 126, 5600 Wuppertal 21 (Tel.: 0202/461604)

Dr. Heinz Eickmans

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster (Tel.: 0251/834447)

Manuskripte und redaktionelle Zusendungen werden an die Adresse eines der Redakteure erbeten.

Rezensionsexemplare und Anzeigen bitte an: Redaktion *nachbarsprache niederländisch*, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint zweimal jährlich. Für die Mitglieder der *Fachvereinigung Niederländisch e. V.* ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 40,- DM, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 20,- DM.

Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich; sie müssen spätestens zwei Monate vorher bei der Redaktion eingegangen sein.

Die **Fachvereinigung Niederländisch e. V.** will ein Zusammenschluß aller sein, die Interesse an der niederländischen Sprache und Kultur haben und an der Förderung des Niederländischunterrichts in Schulen, Volkshochschulen und Universitäten mitwirken wollen. Diese Förderung soll erreicht werden durch

- die Herausgabe der Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch*,
- Beratung und Unterstützung bei der Einrichtung des Faches Niederländisch an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen,
- Förderung grenzüberschreitender Kontakte und Partnerschaften mit den Niederlanden und Flandern,
- Organisation wissenschaftlicher und fachdidaktischer Fortbildungsveranstaltungen.

Der Mitgliedsbeitrag schließt den Bezug der Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch* ein und ist steuerlich absetzbar. Er beträgt DM 40,- jährlich (für Studenten, Referendare und Arbeitslose DM 20,-). Bitte richten Sie Ihre Beitrittserklärung an den Geschäftsführer der Fachvereinigung Niederländisch: Achim Müller, Stolbergstraße 17, 4400 Münster (Tel. 0251/4860)

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der *Nederlandse Taalunie*, des *Landschaftsverbands Rheinland* und des *Landschaftsverbands Westfalen-Lippe*.

Textproduktion: spiegelberg medien Wuppertal

Gesamtherstellung: Regensberg Münster

ISSN 0936-5761

nachbarsprache niederländisch, Jg. 5, Nr. 1, 1990

Niederländisch im Nordrheinland

Der Arbeitskreis *Niederländische Studien* der Universität Duisburg und die *Fachvereinigung Niederländisch* veranstalteten am 29. 9. 89 in der Mülheimer Tagungsstätte Wolfsburg gemeinsam ein Kolloquium unter dem Titel **Niederländisch im Nordrheinland**. Das Programm für die mehr als 100 Teilnehmer umfaßte vier Vorträge, die sich aus sprach- und literaturgeschichtlicher, fachdidaktischer und wirtschaftlich-landeskundlicher Perspektive mit den besonderen Bedingungen beschäftigten, auf die das Niederländische im nördlichen Rheinland trifft. Die Titel der Vorträge lauteten im einzelnen:

- Dr. Georg Cornelissen (Bonn): *Zwischen Niederländisch und Deutsch – Stationen niederrheinischer Sprachgeschichte*,
- Manfred Braam (Aachen): *Räumliche und sprachliche Nähe im Niederländischunterricht – Möglichkeiten und Schwierigkeiten*,
- Prof. Dr. Helmut Tervooren (Duisburg): *Mittelalterliche Literatur im maasländisch-niederrheinischen Raum 1200-1400*,
- Dr. rer. pol. G.W. Hulsman (Duisburg): *Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Duisburger Raum und dem niederländischen Sprachgebiet*.

Am Rande der Tagung wurde im Rahmen einer Pressekonferenz über die historische und aktuelle Bedeutung des Niederländischen für den Niederrhein informiert. Den Abschluß des Kolloquiums bildete ein Empfang im Hanielmuseum in Duisburg, zu dem Konsul Dr. Hulsman die Teilnehmer eingeladen hatte.

Im vorliegenden Heft drucken wir die Vorträge von M. Braam, Dr. G.W. Hulsman und Prof. Dr. H. Tervooren; der Beitrag von Dr. G. Cornelissen, der in vollem Umfang an anderem Ort erscheinen wird, ist hier in einer Zusammenfassung wiedergegeben.

Die *Fachvereinigung Niederländisch* und die Redaktion von "nachbarsprache niederländisch" danken allen Mitarbeitern der Duisburger Arbeitsgruppe "Niederländische Studien", vor allem aber Luc Van Doorslaer, Prof. Dr. René Dirven und Prof. Dr. Helmut Tervooren, für die hervorragende Organisation und die gelungene inhaltliche Zusammenarbeit, die dieses Kolloquium zu einem Erfolg und zu einer Ermutigung für weitere gemeinsame Veranstaltungen haben werden lassen.

Zur Literatur des niederrheinisch-maasländischen Raumes im hohen Mittelalter

Für eine Tagung von Lehrern ist das gewählte Thema sicher etwas abgelegen und exotisch, da seine schulische Relevanz selbst durch die in Didaktiker-Kreisen gern bemühte "pädagogische Relevanz" nur mühsam zu begründen ist. Warum also dieser Vortrag? Ich möchte es zunächst allgemein begründen. 1992 soll es ein westliches Europa ohne Grenzen geben. Die Politiker wollen zusammenführen, Grenzen überwinden, ein vereintes Europa schaffen. Ist es in einer solchen Situation nicht sinnvoll, an eine Zeit zu erinnern, in der das Geschiedene noch Einheit war? Einheit in seinen kulturellen Ausdrucksformen, in Literatur, Brauchtum und Kunst. Zwar gab es auch in jener Zeit der Einheit Grenzen, aber die waren anders begründet, vor allem fanden sie nicht in nationalen Sprachen (d.h. Niederländisch/Deutsch) und in nationalen Kulturen ihren Ausdruck. Daran vor Niederländischlehrern zu erinnern, vor Lehrern, die vor allem in den Grenzregionen zu den Niederlanden arbeiten, scheint mir sinnvoll zu sein. Und wie immer wir das im einzelnen sehen, Niederländischlehrer lehren die Sprache und führen in die Lebensformen ein, in denen sich auch am heutigen deutschsprachigen Niederrhein ein Teil des kulturellen Gestaltens vollzog. Indem sie Deutsche sind und Niederländisch sprechen und lehren, repräsentieren sie somit etwas von der alten Einheit. Sie unter einem literaturgeschichtlichen Aspekt zu beschreiben, ist das Thema dieses Vortrags.

Auch in der Literaturgeschichtsschreibung ist diese Einheit in Vergessenheit geraten, weil die alten Forschungstraditionen, die Niederlandistik und Germanistik verbanden, heute längst verschüttet sind. Der moderne Literatur- und Sprachhistoriker hat meist seine Perspektive, und die ist Niederländisch *oder* Deutsch, selten Niederländisch *und* Deutsch. Nicht zum Nutzen des Erkenntnisgegenstandes übrigens, der oft nur partiell wahrgenommen wird oder ganz in den Schlagschatten wissenschaftlichen Interesses gerät.

-
- 1) Der Vortrag beruht auf einem Aufsatz, der kurz nach der Tagung in: H. Tervooren / H. Beckers (Hrg.), *Literatur und Sprache im rheinisch-maasländischen Raum zwischen 1150 und 1400*. Zeitschrift für deutsche Philologie 108(Sonderheft, 1989), S. 3-19 erschienen ist. Dort sind die Linien weiter ausgezogen, die notwendigen Literaturhinweise gegeben und die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur geführt.

Aufgrund unserer neuzeitlichen nationalen Konditionierungen versuchen wir gern, kulturelle Produktionen national zu etikettieren, und dies vor allem bei der Literatur, da sie im Medium der Sprache auftritt und die Sprache als stärkstes nationales Identifikationsmerkmal gilt. Das rheinische Köln ist nach unserer Vorstellung natürlich deutsch, und für einen Niederländer wird die Lütticher Goldschmiedekunst des 12. Jahrhunderts niederländisch sein. Wie verhält es sich aber mit Kulturäußerungen, die nicht so eindeutig den heutigen Nationalstaaten zuzuordnen sind? Mit Kulturäußerungen also, die an der jetzigen Sprach- und Staatsgrenze entstanden sind oder deren Verfasser auf beiden Seiten der heutigen Grenze wirkten. Dürfen wir sie mit dem Etikett 'niederländisch' oder 'deutsch' versehen?

Keine der beiden beteiligten Philologien ist der Versuchung entgangen, die Frage zu bejahen und die Literatur des maasländisch-niederrheinischen Raumes zu eng mit der Nationalliteratur zu verbinden.

Eine Diskussion konnte überhaupt nur aufkommen, weil die Literatur sich am Nationalstaat orientierte und sich die Sprache als allgemeinstes Merkmal einer Nation zur Abgrenzung von anderen Nationalliteraturen dienlich machte. Diese an sich schon problematische Setzung wurde dann wenig reflektiert auf frühere Zeiten übertragen. Da das Niederländische und Deutsche heute existierende Nationalsprachen darstellen, galt auch die Literatur, die in den Vorläufern dieser Sprache verfaßt wurde, als Teil dieser Nationalliteratur. Es liegt auf der Hand, daß hier ein Modell, das auf die Beschreibung sprachhistorischer Verläufe entwickelt wurde, auf die Literaturgeschichte übertragen wird. Man schloß von einer Begriffsreihe althochdeutsch-mittelhochdeutsch-neuhochdeutsch bzw. altniederländisch-mittelniederländisch-neuniederländisch auf einen analogen Entwicklungsgang in der Literatur. Sieht man einmal von dem Anachronistischen eines solchen Verfahrens ab, beachtet diese einseitige Rückführung zwei entscheidende Faktoren nicht:

1. Die historische Entwicklung Europas hat Grenzen geschaffen, die mit den älteren geschichtlichen Sprach- und Kulturräumen nicht übereinstimmen. Gerade im rheinisch-maasländischen Raum gibt es Diskontinuitäten durch Sprach- und/oder Nationalitätenwechsel, so daß das Bewußtsein von Sprache und Nationalität einem zeitlichen Wandel unterworfen ist.

2. Literatur ist in einem größten Maße an die politische und soziale Organisation menschlicher Gemeinschaften gebunden – im Mittelalter waren sie in der Regel auch kleinräumiger und in ihren Bezügen zu Dynastien, Klöstern und Höfen anders strukturiert – und reagiert darum schneller auf Veränderungen solcher Gefüge als die Sprache.

Weicht man in dieser Situation auf den geographischen Raum als allgemeinste und unveränderliche Größe aus, dann bekommt das natürlich nur einen Sinn, wenn sich mit diesem Raum auch ein Geschichtskörper verbindet, in dessen Kraftfeld sich spezielle kulturelle und literarische Aktivitäten entwickeln können. Für das Land zwischen Rhein und Maas und den angrenzenden Gebieten scheint das gegeben zu sein, wie die von Aubin, Frings und Müller initiierte interdisziplinäre Zusammenarbeit aller historisch ausgerichteten Fächer erwiesen hat.

Literaturgeschichte ist in diesen Untersuchungen nicht einbezogen worden, aber auch sie ist betroffen. Für den engeren maasländisch-nieder-rheinischen Raum muß dabei der Blick notwendig auf Heinrich von Veldeke fallen, den Gottfried von Straßburg als Begründer der *tiutschen* Literatur feierte und der detailliertere Angaben über die literarische Produktion und ihre Bedingungen um 1180 im niederrheinisch-maasländischen Raum machte. Bei ihm war – ein Glücksfall in der Überlieferung – der Literaturhistoriker nicht nur darauf angewiesen, aus sprachlichen Daten, Handschriftenprovenienzen, Anspielungen usw. mühselig Hinweise zu erschließen, sondern er konnte explizite Angaben interpretieren und die Wege seines Wirkens verfolgen. Sie verbinden sich mit Maastricht und Kleve, mit geistlichen und gräflichen Gönnern (der Küster Hessel vom Servatius-Stift, Agnes von Loon und Margarete von Kleve). Damit wären wir bei der von Theodor Frings liebevoll beschriebenen kleinen limburgischen Literaturprovinz "mit ihrem maasländisch-limburgischen Kern und einem östlichen rheinischen Rand."

Was aber macht sie zu einer "Literaturprovinz"? Zunächst einmal ein Geflecht von Dichtungen, von denen Veldekes Werke nur einen Teil darstellen, der allerdings wegen seiner Vollständigkeit und Ergiebigkeit für literaturhistorische Arbeiten herausragt. Um Veldekes Werke (*Servatius*, *Eneit*, Lyrik) gruppieren sich Tristan-Dichtungen, die erste Übertragung von *Flos und Blanchefleur*, der nordfränkische *Aiol*, eine Übersetzung des französischen Ritterromans *Aiol et Mirabel*, *Karl und Galie*, *Morant und Galie*. Zu ergänzen wäre vielleicht der Prosa-*Lancelot*. Es sind, so würden wir heute sagen, Ritterromane und Liebesgeschichten, historische Romane, die in die Antike zurückreichen, aber auch die eigene Vergangenheit aufnehmen, Lieder, in denen ein Ritter eine unerreichbare Geliebte anbetet, aber auch seinen Nebenbuhler beschimpft. Was verbindet nun diese auf den ersten Blick thematisch so heterogene Gruppe? Alle Werke gehen auf romanische Vorbilder zurück und "übersetzen" eine Literatur, die eine bis dahin unbekannte Gefühlskultur und neues adliges Repräsentationsverhalten transportiert, fremde epische Handlungsräume erschließt

und eine neue, bisher nicht erreichte technische Versiertheit zeigt. Was sie verbindet, ist also das Gegenstück von dem, was eine auf eine Region abgestimmte, sentimental gefärbte Literaturgeschichte anführen würde. Das muß man sich klarmachen. Gerade nicht die Seele einer Landschaft, die ihre Dichtungen durchwebt, sondern das Fremde, die Adaption westlicher Vorbilder. Autochthones hat man nur in der Lyrik Veldekes erkennen wollen, in der Pflege heimischer Kleinformen wie Tanzlied und Spruch. Historische Eigenheiten könnte man in der historischen Leitfigur des Raumes, in Karl dem Großen sehen. Er ist in einigen dieser Dichtungen handelnde oder sinnstiftende Figur. Seine Kanonisierung 1165 mag für sie einen Aktualitätsschub bedeutet haben. Andererseits ist Karl der Große auch im französischen *chanson de geste* eine zentrale Person. Lokales ist sicher mit dem Veldekischen *Servatius* verbunden, dem Lokalheiligen von Maastricht: Für "ungelerde lude" (v. 180) geschrieben, mit Lothringen als epischem Handlungsraum. Der Kult des Heiligen, zwischen Nordsee und Mosel konzentriert, aber mit nur wenigen Belegen in den flämischen und holländischen Provinzen, findet wie Veldekes Legenden den Weg nach Oberdeutschland. Die jüngere Gräfin Agnes von Loon, Tochter der Gönnerin Veldekes und seit 1169 mit Otto von Wittelsbach verheiratet, dürfte die Vermittlerin gewesen sein. Dennoch: Viel Fremdes, wenig Eigenes. Aber hier kommt schon etwas in den Blick, das den Raum nicht nur in dieser Zeit charakterisiert: Starke Rezeption aus dem Westen, produktive Offenheit nach Osten und Süden, Abstinenz nach Nordosten und Nordwesten (Holland, Flandern). Grenzraum auch damals, aber nicht Provinz, sondern Übergangsraum für aufregende und neue Moden.

An dieser Stelle sollte man fragen, ob der Raum eine mentale Wirklichkeit hatte, ob er zumindest in Ansätzen im Bewußtsein seiner Bewohner ideell existierte. Angesichts der territorialen Zersplitterung (Erzstift Köln, die Grafschaften bzw. Herzogtümer Jülich, Mark, Limburg, Hennegau, Brabant, Geldern, Kleve, in Randlagen Flandern, Holland, dazu kleinere Ortschaften und Städte), aber auch angesichts der vielen sprachlichen Grenzen, die bis heute den Raum durchziehen, eine Frage, die man sogleich verneinen möchte. Andererseits ist es im Rahmen der allgemeinen historischen Entwicklungen der staatlichen Organisationen des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts vom Personenverband zum Flächenstaat eine nicht ganz müßige Frage.

Eine Abgrenzung gegen die Oberländer und damit ein Großraum der *niederländer* läßt sich aus den Quellen des 13. bis 16. Jahrhunderts erweisen. Er umfaßt danach grob die alte Kirchenprovinz Köln mit ihren Suffraganbistümern Utrecht und Lüttich. Die Stadt Köln ist wirtschaftlicher Mittel-

punkt, der Kölner Lehnshof politisches Zentrum. Der nordwestliche Gegenpol ist Flandern, in andere, d.h. französische staatliche Institutionen eingebunden, Gent und Brügge als wirtschaftliche Metropolen.

Eine Binnengliederung ist bei der territorialen Zersplitterung und bei den wechselnden Koalitionen in der Zeit schwer festzulegen. Daß es sie gegeben hat, ist aber kaum zu bezweifeln. Zwei Hinweise mögen das beleuchten:

– Jappe Alberts macht auf ein Eigenbewußtsein Gelderns aufmerksam und Willi Nicolai zeigt die Entwicklung des *terra*-Begriffs für Brabant und Geldern auf, in Brabant schon im 12., in Geldern im frühen 13. Jahrhundert. Die Quellen sprechen von *terra nostra, compatrioti* u.ä..

– Zeitgenössische Chroniken nehmen öfter die aus Veldekes *Servatius* bekannte Formel *van der Masen tot op den Rijn* (v.4333) auf. In ihr erkennt man eine Frontstellung der kleineren Territorien gegen Brabant und dessen Expansion gegen Osten, die sich seit Heinrich I. von Brabant (1190-1235) beobachten läßt und die nach der Schlacht bei Worringen (1288) ihren Höhepunkt erreichte. Sehr deutlich wird dies an einer Stelle bei Lodewijk van Velthem. Als Brabants Herzog Jan I. nach Limburg griff, standen die Herren zwischen Maas und Rhein mit Geldern zusammen gegen Brabant.

*Dit beneden alle nu sere
Die heren tusscen Mase ende Rijn
Di alle sworn, di dar sijn,
Dat sie den hertoge selen deren
Met al hare hulpen, ende weren.*

Ein Raumbewußtsein ist also vorhanden. Aber kommen wir zur Literatur zurück.

Das Problem einer sozial und politisch eingebundenen Literaturgeschichte liegt nun darin, literarische Befunde und historische Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Man kann dabei verschiedene Wege gehen: Man fragt nach den kulturpolitischen und technischen Voraussetzungen bestimmter Höfe für ein literarisches Patrozinat, oder man geht von der bezeugten literarischen Szene aus. Für Veldeke ist der zweite Weg beschritten worden. Er nennt – wie schon angedeutet – Gönner aus seiner engeren und weiteren Heimat: Hessel in Maastricht, Agnes von Loon, Margarete von Kleve. Die Belege konzentrieren sich auf das relativ kleine Limburg, auf die Stadt Maastricht und den Hof in Kleve. Liegen dort die Musenhöfe des Gebiets? Ich meine, diese Konzentration hat aber durchaus etwas Zufälliges, wenn man sie aus der paradigmatischen Betrachtung der Veldeke-Philologie löst und die historischen Voraussetzungen für eine

Literaturproduktion im Raum prüft, also nach Höfen fragt, die als literarische Zentren in Frage kämen. Es geriete das mächtige Brabant in den Blick, aber es steht abseits. Verständlich, da der dortige Hof wohl französisch geprägt war. Heinrich III. von Brabant (gest. 1261) hat selbst französische Minnelieder geschrieben und einen ganzen Dichterkreis an seinen Hof gezogen. Aus demselben Grunde mag das traditionell französische Flandern und der Hennegau abseits stehen. An sich im 12. Jahrhundert Zentren dynastischer Geschichtsschreibung und somit von den materiellen Voraussetzungen her bestens ausgestattet für eine literarische Produktion.

Die Einbindung in die französische Kultur gilt nicht für Geldern, neben Brabant die zweite aufstrebende Territorialmacht auf niederfränkischem Boden im zentralen Rhein-Maas-Raum. Als literarisches Zentrum ist es kaum ernsthaft in Erwägung gezogen worden, obwohl die Grafschaft von den Voraussetzungen her nicht schlechter ausgerüstet war als etwa Kleve, das zwar von Veldeke explizit genannt ist, dem aber in Blick auf die damals obwaltenden Umstände, einer Hochzeitsfeier nämlich, doch etwas Episodenhaftes anhaftet. Durch die Dissertation von W. Nicolai und P. Schiffer wissen wir heute etwas mehr von Geldern. Was die Gönnerforschung an Kriterien und Indizien für Literaturförderung aufstellt, gilt auch für diese Grafschaft zwischen Roermond und der Zuiderzee. Das Haus Wassenberg-Geldern ist eingebunden in das dynamische Geflecht des Rhein-Maas-Raumes, es hat nachweisbare Berührung mit literaturgeschichtlich-relevanten Ereignissen (Kanonisierung Karls, Mainzer Hoftag, Kreuzzüge) und Verbindung zu nordfranzösischen Höfen (Boulogne, Flandern): Klöster und Probsteien erfahren Beachtung und Förderung durch das gräfliche Haus.

Aber es fehlen explizite Zeugnisse für ein literarisches Interesse des Hauses aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Das mag im Fehlen eines geldrischen Hausklosters begründet sein. Aus der Gönnerforschung wissen wir allerdings, daß Interesse an Literatur und Mäzenatentum als Familienerbe und Verpflichtung durch die Generationen fortlebt. Unter diesem Aspekt betrachtet, gibt es nun für Geldern eine interessante, für die Zeit und den Raum singuläre Quelle: Die Hofhaltungsrechnungen von 1342/43. Sie dokumentieren eine gespannte Finanzlage am Hof, aber auch in überraschender Zahl *sprekere ende speleman*, eigene und fremde. Vor allem aber: Der Herzog Reinald II. hatte einen eigenen *boecscrivere*, der für ihn schrieb und Pergament kaufte, und einen *clerk van Flanderen*, die *m.h. boeke verluchten soude*. Daß es sich nicht nur um lateinische Bücher handelte, zeigt, daß sich der Herzog im Juni 1343 aus Brügge ein *duys boek*

besorgen ließ. Buchproduktion am Geldener Hof also, freilich für die Zeit um 1340. Über das *bestiaire d'amour*, der Sprache nach eine geldrische Dichtung, kommen wir aber schon in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, denn wegen der luxuriösen Ausstattung der Handschrift ist an Graf Reinald I. als Auftraggeber zu denken. Gehen wir noch einen Schritt weiter zurück: Die Fragmente des *Floris*, des *Aiol* und der Tristan-Dichtungen, die, wie bei fragmentarischen Überlieferungen nicht anders zu erwarten, keine expliziten Gönnerhinweise haben, lassen sich aufgrund sprachlicher Kriterien ordnen. Hier kommt dem Sprachforscher die dialektale Vielfalt und die Dichte sprachlicher Isoglossen im Rhein-Maas-Raum sehr entgegen, so daß genauere Lokalisierungen möglich sind. Dabei fällt auf, daß die Sprache dieser Fragmente nicht ins Fringssche Zentrum Limburg weisen. *Floris* könnte man noch an Heinsberg binden, aber auch das Geldersche Roermond ist möglich. Gyseling setzt die Sprache des Autors noch etwas nordöstlicher an und erwägt die Gegend Viersen-Krefeld. Der *Aiol* (sicher nach 1200), einer der wenigen Adaptionen des *chanson de geste*, ist nördlicher in der Gegend um Venlo entstanden und die ebenfalls dem 13. Jahrhundert angehörenden Tristan-Fragmente in der Gegend von Arnhem-Nijmegen. Wir erkennen eine Nord-Süd-Staffelung. Keines der damaligen Territorien zeigt eine solche, über mehrere Sprachgrenzen reichende Nord-Süd-Erstreckung außer eben Geldern. Alle diese Dichtungen könnten also in dieser Grafschaft entstanden sein.

Dieser Exkurs sollte nicht Loon oder Kleve als Literaturzentrum abwerten, aber doch das Gewicht, das die paradigmatisch auf Veldeke gerichtete Literaturwissenschaft den dortigen Höfen gab, relativieren. Dort erkennen wir Auftraggeber und Mäzenatentum, hier literarisches Interesse Margaretes, das, im Ansatz vielleicht zufällig, für die deutsche Literaturgeschichte allerdings große Folgen hatte. Der Exkurs sollte nur auf andere Optionen verweisen, die den Rahmen weiter spannen und Frings' Feststellung vom limburgischen Kern und einem östlichen rheinischen Rand relativieren. Es gibt mehr Literatur, es gibt mehr potentielle Musenhöfe. Aber es bleibt eins: Die Literatur ist westlich angeregt und von westlichem Geist geprägt.

Aus den bisherigen Ausführungen könnte deutlich geworden sein, daß die Bedeutung des Raumes in seiner Mittler-Funktion liegt. Gerade in der literarischen und kulturellen Situation der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts tritt das klar zu Tage. Der Rhein-Maas-Raum ist Übergangsland, "das wichtigste seit dem Dahinsinken des alten Griechenlands" (wie Franz Petri einmal pointiert formulierte). Das ist oft beschrieben worden. Die sprachliche und politische Zersplitterung des Raumes, anders ausgedrückt: Das Fehlen eines politischen Zentrums ist unter diesem Gesichtspunkt kein

Mangel, sondern Chance und Vorteil. Die vielfältigen dynastischen Verflechtungen – in der Gönnerforschung als Kulturwege erkannt – führen nach Westen in die Romania, nach Südosten ins hochdeutsche Hessen, Thüringen und Baiern. Sie lassen sich durch explizite Gönnerzeugnisse nachweisen. Die Beziehungen in den Südwesten Deutschlands und damit auch die Verbindung zu den großen Epikern der mittelhochdeutschen Literatur sind verborgener, hypothetischer, haben aber doch eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit. Wie immer es sich im einzelnen auch verhält, die Offenheit des Landes mit seinen Verkehrswegen über Rhein, Maas und Schelde, mit seinen alten Handelsstraßen zwischen Köln und dem zweisprachigen Flandern macht den Raum zum Umschlagplatz der faszinierenden weltlichen Adelskultur des Westens.

Hier findet die neue Literatur, die sich von der geistlichen Dichtung emanzipiert hat, ihren Weg nach Deutschland. Wilhelm Scherer hat das einmal sehr poetisch ausgedrückt. "Drei Liebespaare ziehen allen voran über den Rhein und werden in Deutschland wie neue Heilige begrüßt: Flore und Blanche-flor, Tristan und Isolde, Äneas und Dido." In nüchterner Prosa heißt das, das literarische Profil der rheinisch-maasländischen Landschaft ist durch die neuen Stoffe und die von ihnen transportierten neuen ritterlichen Ideale geprägt, deren klassische deutsche Ausdrucksform sie allerdings nicht in demselben Raum und in der Sprache des Raumes erfahren, sondern etwas später im deutschen Südwesten und Südosten und in deutscher Sprache, durch Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Zunächst aber leben sie in unserem Raum und sind Zeugnis dafür, daß nicht nur ritterliche Sachkultur in diesen Gebieten vorbildlich gepflegt wurde, sondern daß auch die Höfe die Pflege der Literatur als fürstliche Verpflichtung empfanden, genauso wie die Höfe in Flandern und in der Champagne, die sie nachahmten. Zum andern heißt es aber auch, daß dieser Raum Brückenland ist, das französische Kultur in Literatur und Sprache den Deutschen vermittelte. Der Hauptstrom der sprachlichen und literarischen Innovation scheint aus dem französischen Nordosten über Flandern, Brabant und den Niederrhein nach Deutschland gekommen zu sein.

Kommen wir jetzt zu der Frage, die ich zu Anfang ganz kurz anklingen ließ, zurück: Ist die behandelte Literatur deutsch oder niederländisch? Ich denke, diese Frage ist durch unsere Überlegungen soweit abgewandelt worden, daß man sie allgemeiner stellen kann und muß. Wir haben nämlich gesehen, daß die Fragestellung aus der Orientierung der Geschichtsschreibung am Nationalstaat des 19. Jahrhunderts erwachsen ist. Dadurch wurde der Blick auf den politischen Partikularismus des Raumes, den ich hier

andeutend darzustellen versuchte, lange verdeckt. Die Frage verdeckte aber gleichzeitig die *Einheit* eines Kulturraums, weil sie als *Alternativfrage* gestellt war: niederländisch *oder* deutsch. Das auffälligste Merkmal des Raumes ist aber seine Vermittlerrolle und darum ist die allgemeine und grundsätzliche Frage die: Sind solche Übergangs- und Vermittlungsräume zwischen Kulturen mit Alternativfragen richtig zu erfassen? Können sie ihre Funktion denn nicht nur durch Teilhabe erfüllen? Erst wenn die Spannungen und auch die Widersprüche zwischen den verschiedenen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Interessen ausgehalten werden, kann es zu der oben .geschilderten Brückenbildung kommen. Die Vielfalt von kulturellen und sprachlichen Aspekten ist darum Voraussetzung. Wenn Veldeke in *Servatius* (v. 670 f.) erzählt, daß bei der Predigt des Heiligen in Tongeren Menschen verschiedener Zungen zugegen waren und zwar Leute, die *dutsch, welsch ofte latin* sprachen, dann wird diese Formel etwas von der Sprachwirklichkeit und der kulturellen Spannung in diesem Landstrich widerspiegeln: Die gebildete lateinische Tradition, die moderne Zivilisation der Romania und die bodenständige der Germania. Zwischen Deutsch und Niederländisch besteht zu dieser Zeit noch kein Spannungsverhältnis, da es noch keine historisch relevanten Begriffe sind. Kurz: Eine solche Landschaft verträgt keine scharfen Grenzziehungen, wenn sie ihre Aufgabe als Kontaktzone erfüllen soll. Falls wir überhaupt auf unsere Ausgangsfrage eine Antwort geben und sie nicht als anachronistisch und unangemessen zurückweisen wollen, kann sie eigentlich doch nur heißen: Diese Literatur ist deutsch *und* niederländisch.

Sie betont und unterstreicht damit nachdrücklich die historische Leistung dieses Raumes für zwei heute eigenständige Kulturen, Literaturen und Sprachen, die sicher gemeinsame Wurzeln haben, aber heute in verschiedenen staatlichen Bindungen bestehen.

Ich finde, dies alles sollte ein Niederländischlehrer wissen, und es ist sicher auch eine schöne Aufgabe für ihn, das Bewußtsein davon im deutsch-niederländischen Grenzraum wachzuhalten. Es ist schön, daß die Politiker die europäischen Länder zusammenführen. Es ist schön, daß es im rheinisch-maasländischen Raum schon konkrete Formen angenommen hat. Aber genau besehen, hier war immer schon Einheit. Wir haben nur verlernt, sie zu sehen.

Georg Cornelissen

Stationen der niederrheinischen Sprachgeschichte'

Der Niederrhein, der sich an die heutige niederländisch-deutsche Staatsgrenze anlehnt und den Städten Roermond, Venlo, Nimwegen und Doetinchem unmittelbar benachbart ist, bildete in der Vergangenheit eine sprachliche Kontaktzone und ein Übergangsgebiet zwischen dem niederländischen und dem deutschen Sprachraum. Die Grundzüge seiner Sprachgeschichte, die bislang in verschiedenen Dissertationen und Aufsätzen herausgearbeitet worden sind, lassen sich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Am heute deutschen Niederrhein wird im Mittelalter eine Schreibsprache verwendet, die sich problemlos als 'Mittelniederländisch' ansprechen läßt; das Niederländische wird zu Recht als 'autochthone Kultursprache'(Ludger Kremer) dieses Raumes bezeichnet.

2. Im 19. Jahrhundert betreibt die preußische Obrigkeit die endgültige Eindeutschung des Niederrheins, die mit der vollständigen Verdrängung des Niederländischen um etwa 1860/1870 endet.

In den Jahrhunderten dazwischen koexistieren am Niederrhein verschiedene Sprachformen, niederländische, deutsche und auch Mischformen. Sprachvermögen und Sprachverwendung der Bevölkerung werden durch eine Reihe von Variablen gesteuert.

Als 'Niederrhein' wird hier das heute deutsche Gebiet um Kleve, Geldern, Krefeld, Moers und Wesel angesprochen, historisch betrachtet gehört auch Duisburg dazu. Bis zum Ende des Ancien régime gliederte sich dieser Raum in das kurkölnische Amt Rheinberg, das Fürstentum Moers sowie in die Herzogtümer Geldern und Kleve; die beiden letztgenannten Territorien reichen dabei – z.T. weit – in die heutigen Niederlande hinein.

Im folgenden werden vier Perioden der niederrheinischen Sprachgeschichte zwischen 1300 und 1870 herausgegriffen. Dabei bleibt die Darstellung streng auf die Ebene der Schriftlichkeit, auf die Schreib- und Schriftsprache also, beschränkt; literarische Werke und ihre Sprache werden nicht berücksichtigt.

Das 14. Jahrhundert

Seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts tritt in den Urkunden der niederrheinischen Grafen und Herzöge und auch der örtlichen Herren und

1) Bei der vorliegenden Skizze handelt es sich um Auszüge des gehaltenen Vortrags. Die vollständige, auch mit bibliographischen Angaben versehene Schriftfassung wird im "Rheinischen Jahrbuch für Volkskunde" (28.1989/90) erscheinen.

Gerichte neben das bis dahin ausschließlich verwendete Latein eine regionale Schreibsprache, die sich problemlos dem Mittelniederländischen zurechnen läßt. Grundlage unserer Kenntnisse zur nicht literarischen Schreibsprache am Niederrhein ist bis heute Edda Tilles Dissertation, die 1925 erschien.

Geldrische und Klevische Urkunden – so das Ergebnis einer kleinen, von Georg Cornelissen an 22 Texten aus der Zeit vor 1376 vorgenommenen Stichprobe - weisen zahlreiche sprachliche Übereinstimmungen auf. Davon hebt sich die zeitgenössische Urkundensprache in der Grafschaft Moers, die von Gilbert de Smet untersucht worden ist, deutlich ab. So konnte einmal eine stärkere Orientierung dieses Territoriums am 'deutschen' (riparischen) Sprachraum konstatiert werden; ferner ließ sich eine adressatenbestimmte Sprachwahl in den Moerser Urkunden beobachten. Ob auch in Kleve und Geldern ähnliche Register zur Verfügung standen, ist noch zu klären. – Über die Sprachverhältnisse in Rheinberg ist nichts bekannt.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts

Die niederrheinischen Archive überliefern für diesen Zeitraum, neben 'niederländischen' und 'deutschen' Texten, zahlreiche Dokumente sprachlicher Mischformen. Über deren Verwendung innerhalb der Bevölkerung, über die Domänen der verschiedenen Sprachformen, wissen wir bislang nur sehr wenig. Helmut Tervooren verdanken wir einige detaillierte Beobachtungen, die u.a. die Bedeutung der territorialen Zugehörigkeit unterstreichen: "Der ndl. Sprache bedienen sich die geldrischen Städte, die überregionale Verwaltung des Herzogtums und vor allem die kath. Kirche mit den ihr angeschlossenen Gliederungen (niedere Schule, Bruderschaften usw.). Deutsch benutzen die klevischen Städte, wohl auch die kurkölnischen und evangelischen Kirchen in gewissen offiziellen Bereichen" (H. Tervooren). Überhaupt muß das Merkmal 'Konfessionszugehörigkeit' für die Analyse der niederrheinischen Sprachgeschichte in der Neuzeit stets beachtet werden.

Über die Voraussetzungen für diese, vermutlich im 16. Jahrhundert bereits einsetzende Öffnung zum Deutschen (oder Ripuarischen) weiß die Forschung bis heute so gut wie nichts. Bedeutsam dürften allerdings die preußische Übernahme Kleves (1609) und die deutsche Prägung des Protestantismus in diesem Territorium gewesen sein.

Das ausgehende 18. Jahrhundert

Die politischen Voraussetzungen haben sich im 18. Jahrhundert tiefgehend geändert. Der König von Preußen, seit dem 17. Jahrhundert Herr von Kleve, ist nun auch zugleich Fürst von Moers und Herzog von Geldern. Dieses preußische Herzogtum Geldern umfaßt allerdings nur einen Teil des früheren 'Oberquartiers' (um Venray, Geldern, Horst und Straelen); die drei nördlichen 'Quartiere' (Nimwegen, Arnheim, Zutphen) gehören seit langem zu den Generalstaaten, die alten Oberquartierstädte Roermond und Venlo nun zu den österreichischen Niederlanden bzw. ebenfalls zu 'Holland'. Die drei preußischen Provinzen, zu denen fast das gesamte Gebiet des heutigen Niederrheins gehört, bilden allerdings keine Einheit. Dagegen wehrt sich – mit großem Erfolg – besonders das Gelderland. – Das Amt Rheinberg ist kurkölnisch geblieben.

Klar zeichnet sich im ausgehenden 18. Jahrhundert eine territoriale Staffelung innerhalb der niederrheinischen Sprachlandschaft ab. Dabei nahm das preußische Gelderland, dessen 'langue nationale' das Niederländische geblieben war, eine sprachlich konservative Position ein. Trotz der nun schon langen Zugehörigkeit zu Preußen dominierte die angestammte Sprache dieser Provinz immer noch eindeutig; das Niederländische wurde durch die Schule und die katholische Kirche gestützt, es fand als Amtssprache Verwendung und wurde von den meisten Gelderländern in den meisten Situationen gebraucht. Dagegen machte sich im benachbarten Kleve der Einfluß des Deutschen bereits spürbar stärker bemerkbar. Moers markierte, wie eine vergleichende Untersuchung G. Cornelissens ergab, in seiner sprachlichen Orientierung den Gegenpol zu Geldern, hier war das Deutsche Amts-, Schul- und Kirchensprache, und die Sprachzeugnisse aus der Bevölkerung weichen von diesem Befund nicht ab. – Über die sprachgeschichtliche Entwicklung in Rheinberg liegen keinerlei Untersuchungen vor.

Das 19. Jahrhundert

Zwischen 1794 und 1814 regierten die Franzosen am (linken) Niederrhein. Nach deren Abzug und nach den Entscheidungen des Wiener Kongresses (1815) kehrten die Preußen an den Rhein zurück. Es entstand die Rheinprovinz, zu der auch der gesamte Niederrhein gehörte. Der in Wien vereinbarte Grenzverlauf schlug den Westen des früheren preußischen Obergeldern (um Venray, Horst und Kessel) und auch Teile des Herzogtums Kleve dem Vereinigten Königreich der Niederlande zu.

Die neupreußischen Gebiete in den Gesamtstaat zu integrieren, lautete das Gebot der Stunde. Den Eingliederungsbemühungen fielen alte territoriale Sonderrechte ebenso zum Opfer wie der sprachliche Sonderstatus des Niederrheins, wo – zumindest in Kleve und Geldern – das Niederländische noch die Hauptschriftsprache war. Die nun einsetzende Sprachpolitik führte zu einer – allerdings zeitweise gestörten – konzertierten Aktion von Landrat, Schulpfleger und Kirchengewalt, die relativ bald den gewünschten Erfolg hatte. Innerhalb weniger Jahrzehnte war das Niederländische als Behörden-, Schul- und Kirchengewalt durch das Deutsche abgelöst, wie zwei Dissertationen (Josef Christian Merges für die Kleverlande und Georg Cornelissen für das preußische Gelderland) zeigen konnten.

Schluß

Die verwickelte Territorialgeschichte der Region an Maas und Rhein, die heutige Verteilung der historischen Territorien auf die beiden Nachbarstaaten Niederlande und Deutschland und die komplizierte sprachhistorische Entwicklung dieses Raumes – diese drei Momente sind vor allem zu nennen, wenn die noch dürftige Forschungslage zur niederrheinischen Sprachgeschichte erklärt werden soll. Die in den Archiven zahlreich erhaltenen Sprachzeugnisse laden Niederländer und Deutsche, Germanisten und Niederlandisten dazu ein, mehr Licht in die sprachliche Vergangenheit des 'Niederrheins' zu bringen, den es als historisch-politische wie sprachgeschichtliche Größe – zumindest bis 1815 – eigentlich gar nicht gegeben hat.

Grenznähe im Niederländischunterricht

1. Allgemeine Einleitung

Wir Niederländischlehrer zwischen Emden und Aachen befinden uns in einer beneidenswerten Situation für jeden Fremdsprachenlehrer: Wir operieren in einem Schlaraffenland voller didaktischer und methodischer Möglichkeiten! Das fremde Sprachgebiet liegt häufig vor der Haustür; die niederländische Zeitung gibt es an fast jedem Kiosk, Fernsehen und Radio kommen über Antenne oder in rauschfreier Qualität übers Kabel; der niederländische Wochenmarkt bietet jederzeit die Möglichkeit, den Lektionstext sofort in pragmatisches Sprechhandeln umzusetzen. Der niederländische Onkel oder die Oma ist in jedem Kurs meist mehrfach vertreten und allzeit bereit, Auskünfte zu geben und über landeskundliche Details zu plaudern. Kein Wunder, daß die Lautung des ABN unseren Schülern von der Wiege an vertraut ist. Am Niederrhein ist, wie Sie ja wissen, viel eher die hochdeutsche Aussprache zu vermitteln. Es geht noch weiter: Die Nachbarschule jenseits der Grenze ist kooperationsbereit, der Schüleraustausch funktioniert fast im Selbstlauf. Selbstredend treffen sich die Schüler beider Nationen in der Disko, im Kino und im Schwimmbad. Steht ein Schüler aus Kassel oder Regensburg vor den Kürzeln CDA, VARA oder V&D voller Unverständnis vor sinnlosen Buchstabenkombinationen, so erläutern unsere jungen Leute kompetent.

So sieht unsere unterrichtliche Situation natürlich *nicht* aus! Auch wenn die Grenze nahe liegt, so bleibt sie trotz aller historischer, sprachlicher und kultureller Verwandtschaft und europäischer Integrationsbemühungen doch eine Grenze. Die Ausrichtung auf die nationale Sprache und Kultur ist ein Faktum, mit dem wir auf längere Frist sicherlich zu rechnen haben. Grenznähe heißt somit auch Randlage, die nicht nur zentrifugale, sondern auch aufs Zentrum gerichtete Kräfte nach sich zieht.

Daß nach einem deutsch-niederländischen Fußballspiel mit trauriger Regelmäßigkeit mehrere Hundertschaften Bereitschaftspolizei an der Grenze aufziehen, mag nur ein jämmerliches Indiz für die soziale Lage in manchen Regionen sein, aber es zeigt doch, wie weit wir noch von einem selbstverständlichen Miteinander entfernt sind.

Wenn ich mich im folgenden über die didaktischen und methodischen Implikationen eines grenznahen Fremdsprachenunterrichts auslasse, so geschieht dies in allererster Linie aus den praktischen Erfahrungen, die ich

in meiner zehnjährigen Tätigkeit als Niederländischlehrer in der gymnasialen Oberstufe in Herzogenrath gemacht habe, einer Stadt, die noch ein 30 cm hohes Mauerchen vom niederländischen Kerkrade trennt. Vielleicht gerade weil unsere Nachbarstadt in sprachlicher und kultureller Hinsicht ein besonders krasses Beispiel ist, läßt sich manches aus dem anstehenden Problembereich umso deutlicher erschließen.

2. Problementfaltung

Das Schulfach Niederländisch müßte unter den in NRW angebotenen Fremdsprachen eine Sonderstellung einnehmen: Es ist die einzige Nachbarsprache unseres Landes. Daß diese Tatsache eine zunächst ernstzunehmende günstige Lernvoraussetzung ist, dürfte selbstverständlich sein.

Daß es einen Unterschied macht, ob der Unterricht in Paderborn oder in Emmerich stattfindet, ist ebenfalls anzunehmen. Am Niederrhein, wo Niederländisch bis ins 19. Jahrhundert hinein Kultursprache war¹, müßte der Sprachunterricht – so sollte man glauben – leicht fallen.

Auch, wo dies nicht so eindeutig gilt, sind motivierende und erleichternde Momente für den Niederländischunterricht vorzusetzen: Die Grenze liegt so nah, daß sie auch für alltägliche Wege überschritten wird. Zumindest ein Radio- und Fernsehprogramm ist dort ohne weiteres ausgezeichnet zu empfangen. Diese Bedingungen sind für einen mehr oder weniger breiten Streifen entlang der niederländischen Grenze von Gronau bis Aachen gegeben.

Allerdings gehört zu den Zielen des Niederländischunterrichts nicht nur die Vermittlung von Sprachkenntnissen. Zu den Zielforderungen der Richtlinien im fremdsprachlichen Bereich gehört auch die "auf Verständnis und Verständigung abzielende(n) Auseinandersetzung mit fremdsprachlich vermittelten Wirklichkeitserfahrungen aus den kulturellen und historischen Umfeldern anderer Völker"². Die Autoren der Richtlinien Niederländisch betonen denn auch, daß sich durch den Niederländischunterricht "scheinbar eng Verwandtes durch differenzierende kritische Erarbeitung als ganz eigene Welt erschließt"³. Diese Ziele lassen sich nur unvollständig erreichen, wenn neben die Vermittlung der Sprache als Zeichensystem nicht auch der Unterricht im Bereich von Literatur und Landeskunde tritt.

1) Ludger Kremer, Das Niederländische als Kultursprache deutscher Gebiete. Bonn o.J. (=Nachbarn 27).

2) Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe in NRW: Niederländisch, Köln 1981. S.21.

3) Ebd., S.24.

Diese drei Lernbereiche sind konstituierend für den Unterricht in den modernen Fremdsprachen in der gymnasialen Oberstufe. Deswegen werde ich sie im weiteren als Gliederungselemente verwenden.

3. Spracherwerb und Grenznähe

3.1. Erste Spracherwerbsphase: Voraussetzungen für den Niederländischunterricht

Daß eine enge Verwandtschaft zwischen Ziel- und Ausgangssprache den Sprachlernprozeß modifiziert, kann als sicher angenommen werden. Zu fragen ist, ob wir in dieser Hinsicht in Grenznähe andere Bedingungen vorfinden als im übrigen deutschen Sprachgebiet.

Als Josef Kempen vor knapp 30 Jahren einen ersten Erfahrungsbericht über den Niederländischunterricht an einer Klever Schule vorlegte, konnte er noch als wertvolle Hilfe registrieren, "daß im Grenzraum die Mundart noch lebendig ist und sich in den Dienst des modernen Fremdsprachenunterrichts stellen läßt".⁴ Kempen konnte damals noch davon profitieren, daß die Kinder entweder die Mundart noch beherrschten oder mit Mundartsprechern engen Kontakt hatten.

Heute finden wir andere Bedingungen vor. Die sogenannte "Expertenbefragung" zum Dialektmaterial aus den Jahren 1981/82 hat ergeben, daß im Grenzstreifen zwischen Aachen und Kleve noch 5% der ortsansässigen Kinder den originären Dialekt als erste Sprache erlernt.⁵ Eine in der Folge dieser Befragung durchgeführte Umfrage unter Schülern im Einzugsgebiet des Herzogenrather Gymnasiums zeigt, daß maximal 17% der Befragten noch "Platt" reden können - die Befragungsmethode läßt allerdings einen eher geringeren Anteil vermuten.⁶

Wir sehen uns also einer anderen Schülergeneration gegenüber: Obwohl Regionalismus und Heimatkult(ur) – vielleicht nur vorübergehend – *in* sind –, über den Status des Musealen kommen sie kaum hinaus. Die Mundart ist nicht mehr lingua franca in Kranenburg, Viersen oder Herzogenrath. Die Schülergeneration der zwischen 1970 und 1975 Geborenen verfügt nur

-
- 4) Josef Kempen, Erfahrungsbericht zum Niederländischunterricht an einer Realschule des deutschen Grenzraums. o.O..o.J. Vervielf. Manuskript.
 - 5) Jürgen Macha, Dialekt und Standardsprache. Zur heutigen Situation im deutschen Grenzgebiet. In: Rhein. Viertelj.bll.50 (1986), S. 298-305.
 - 6) Hans Theo Cloße/Hein Grafen, Läßt sich unsere Mundart noch erhalten? Befragung von Schülern im Raum Würselen/Bardenberg. In: Bardenberger Heimatheft 3 (1987), S. 30.

noch über Reste hartnäckiger Mundartbrocken. Die Kollegen vom Niederrhein werden mir in diesem Punkt vermutlich zustimmen können.

Geblichen ist allerdings das Vorurteil: Niederländisch sei eine Art "Platt" und somit ein Dialekt des Deutschen. Die zu diesem Stereotyp gehörenden Merkmale sollen hier nicht nochmals wiederholt werden. Allerdings möchte ich darauf verweisen, welche Kommunikationssituationen für den Dialekt angenommen werden: das Gespräch in der Familie, in der Kneipe, im Tante-Emma-Laden, der Schwatz auf der Straße.⁷ Wer spricht Platt? Eher Arbeiter und Bauern als Beamte und Angestellte, eher alte als junge Leute.⁸ Manches Urteil über unsere Nachbarsprache wird damit erklärbar.

Noch stärker als am Niederrhein sehen wir uns im Aachener Raum wegen der bekannten sprachgeographischen Situation mit einem Fehlschluß konfrontiert: das "Kirchröer Platt" ist vom ABN weit entfernt.

Die Besonderheit des südlimburgischen Dialekts beeinflusst nicht unerheblich den Niederländischunterricht auf deutscher Seite. Nach einer Untersuchung der KU Nijmegen aus den siebziger Jahren wird der Kerkrader Dialekt von 80-90% der Kinder in der Grundschule verwendet; nur bei ca. 10% ist dagegen das ABN die "thuistaal".⁹ In der gleichen Untersuchung wird dieser Dialekt gekennzeichnet durch folgende Merkmale: Gebrauch von deutschen Wörtern, Germanismen, Verniederlandisieren von Dialektwörtern, Plazierung von Hilfsverben ans Satzende, Abweichungen in der Konjugation der starken Verben. Das ABN ist also auch in der Nachbargemeinde beinahe eine Fremdsprache!

Bemerkenswert ist, daß auf der niederländischen Seite - aus welchem Grund auch immer¹⁰ - der Dialekt wesentlich lebendiger ist als auf deutscher Seite! Das hat für den nordlimburgischen Raum u.a. eine Untersuchung für Ottersum, einem Dorf in der Nähe von Goch, nachge-

7) Ebd., S. 299.

8) Ebd., S. 300.

9) Leerkrachten over het spreken van dialekt in verband met onderwijs in Kerkrade. Nijmegen 1976, S. 30.

10) Weitere Hinweise darauf bei Georg Cornelissen, Wer spricht mit wem Platt? Zu einigen Mundartbefragungen im Rheinland. In: JUNI 2 (1988), H. 1, S. 102-103.

Einen Überblick über die Situation jenseits der Grenze gibt A. Hagen: Schooltaal en thuistaal. In: Ons erfdeel 28 (1985), S. 399-407.

Eine falsche Konsequenz aus dem Gesagten zieht Marten Heida, De ondergang van het Nederlands in het nederrijnland. In: Ons erfdeel 19 (1976), S. 539-548. Heida fordert u.a. die Einführung des Niederländischen als Schulfach, um dem Dialekt wieder ein Fundament zu geben.

wiesen." Betont wird dort, daß mit dem Dialektgebrauch eine wirkliche oder auch nur vermeintliche soziale Diskriminierung einhergeht.

Als Referenzsprache für den deutschen Niederländisch-Schüler sind die verschiedenen Varietäten des Dialekts also wenig geeignet. Was bedeutet dies nun für den Niederländischunterricht?

Der Niederländischunterricht kann an die örtliche Mundart kaum mehr anknüpfen - und soll es auch nicht. Vor jedem Lehrgang ist vielmehr das Fremde der anderen Sprache zu verdeutlichen, um die alten und mittlerweile gar nicht mehr so lustigen Stereotype über das Niederländische abzubauen. Nur so ist gesichert, daß die Schüler bzw. die Lerner unsere Sprache als Hochsprache betrachten, die nicht nur von Alten und im Familienkreis verwendet wird, sondern Organ einer lebendigen Kultur ist. Eine Einführung ins Niederländische sollte deswegen nicht an der ohnehin gegebenen Nähe zum Deutschen anknüpfen, sondern vielmehr ausgehen von Erscheinungen, die andere Strukturen zum Ausdruck bringen. Dazu gehört, daß die Verwandtschaft des Niederländischen mit dem Englischen transparent gemacht, phonetische Differenzen zum Deutschen vorgeführt und lexikalisch (unproduktive) Interferenzen demonstriert werden.

An einfachen Synopsen kann der Lautstand des Niederländischen gezeigt und verdeutlicht werden. An den Beispielen *eten*, *maken*, *hopen*, *paard* ist den Schülern die Stellung des Niederländischen zwischen dem Deutschen und Englischen ohne sprachhistorische Exkurse leicht zu illustrieren.

Nichtsdestoweniger werden wir uns die nach wie vor gegebenen regionalen Eigentümlichkeiten in der Aussprache natürlich zu Nutze machen. Die z.T. gemeinsame sprachliche Vergangenheit der je verschiedenen Grenzregionen gehört allerdings nicht als Unterrichtsgegenstand in die erste Spracherwerbsphase. Sie kann später und unter anderen Vorzeichen, im Bereich Landeskunde, thematisiert werden.

Für den Niederländischunterricht können wir allerdings eine andere Besonderheit des grenznahen Raumes nutzen. Zunehmende Mobilität und europäische Integration haben dazu geführt, daß die Verbindungen zwischen den beiden Nachbarländern auch auf persönlich-privater Ebene enger geworden sind. Kinder aus deutsch-niederländischen Ehen sind wichtige Adressaten unseres Unterrichts. In allen Niederländischkursen bilden sie ein Stammpotential von 10-20% der Teilnehmer. Diese Schüler stellen meist eine sehr interessierte Gruppe, da sie mit vielen Fragen und

11) Anton M. Hagen, Dialekt und Standardsprache. Zur heutigen Situation im niederländischen Grenzgebiet. In: Rhein. Viertelj.bll. 50 (1986), S.287-297.

Erwartungen den Niederländischunterricht besuchen. Allerdings ist den Schülern mit guten sprachlichen Vorkenntnissen die Spracherwerbsphase häufig zu lang. Da eine Binnendifferenzierung für ein bis drei Schüler nicht empfehlenswert ist, sollten andere Formen gefunden werden, ihre Motivation aufrechtzuerhalten. Zusätzliche Aufgaben in Form kleiner Vorträge oder Referate, Leitung von unterrichtsinternen Arbeitsgruppen oder eine begleitende Tutorentätigkeit für schwächere Schüler sind denkbare Alternativen.

Allerdings überschätzen diese Schüler häufig ihre Kenntnisse; Interferenzen sind gerade in dieser Gruppe groß¹², orthographische Kenntnisse sind häufig fast gar nicht vorhanden.

Eine weitere Gruppe unter unseren Schülern ist signifikant häufig vertreten: Sie können eine niederländische Adresse vorweisen, ohne allerdings vertiefte Kontakte zur niederländischen Sprache und Kultur zu haben. Ihren ausländischen Wohnort verdanken sie den Gesetzen des Immobilienmarktes. Auch sie kommen vorwiegend in unsere Kurse, um die Sprache aus einem konkreten Mangelgefühl heraus zu lernen; obwohl sie als Kleinkinder die westgermanische Sandkastensprache beherrschten, ist ihnen die Fremdheit des Niederländischen geläufig, weil sie erleben müssen, wie ihre Eltern, im wahrsten Sinne des Wortes, "sprachlos" mit den papiergewordenen Produkten der niederländischen Bürokratie konfrontiert werden.

Der überwiegenden Mehrzahl der Niederländischschüler ist die Fremdsprache allerdings lediglich vertraut vom gelegentlichen Besuch in der nächsten grenznahen Stadt. Das niederländische Fernsehen wird noch als willkommener Lieferant deutscher und amerikanischer Filme, mit allerdings störenden Untertiteln, wahrgenommen. Daß Hilversum III ein niederländischer Sender ist, verblüfft schon manchen. Als selbstverständlich wird – wie bei allen Deutschen – gesehen, daß die Menschen aus dem Nachbarland Deutsch sprechen.

Die Voraussetzungen für die erste Spracherwerbsphase auf Schülerseite sind – nüchtern betrachtet – also gar nicht so außergewöhnlich günstig, wie man erwarten könnte.

3.2. Methodische und didaktische Möglichkeiten

Dem Niederländischlehrer bieten sich allerdings eine Reihe von Vorteilen, die die Arbeit wesentlich erleichtern!

12) Vergl. Ulrich Hiller, Der Semantisierungsprozeß im Zweitspracherwerb. In: Neuspr. Mitteilungen 3 (1981).

In der Tat sind in unmittelbarer Grenznähe Möglichkeiten zur Ergänzung der Lehrbucharbeit in der ersten Spracherwerbsphase gegeben, die über das bloß Illustrative hinausgehen. Als Beispiele seien genannt: der Bereich Einkaufen/Laden/Markt, Post/Bank/Telefon, Reiseauskünfte/VVV/Bahnhof, Bibliothek. Nicht zu unterschätzen ist der motivationale Schub, der davon ausgeht, daß das Gelernte ohne größere Umstände direkt eingesetzt werden kann. Ob es Aufschriften sind, die entschlüsselt werden, oder ob das Marktgespräch zumindest mit der passenden Formel eingeleitet wird: der Sprachschüler hat die direkte Rückmeldung über den Erfolg seiner Bemühungen.

Gerade einfache Kommunikationssituationen sind im Niederländischunterricht vorzubereiten und in der Praxis zu überprüfen und anzuwenden. So lassen sich in unmittelbarer Grenznähe Arbeitsaufträge erstellen (als Hausaufgaben), die z.B. darin bestehen, einfache Auskünfte über Zugverbindungen und Reisepreise am Bahnhof einzuholen, den Preis für das Wörterbuch zu erfragen oder die Öffnungszeiten des Schwimmbades zu eruieren. Sogar der häufig und gern geäußerte Wunsch nach einem Kurstreffen läßt sich für den Niederländischunterricht im wortwörtlichen Sinne nutzen: Im Anschluß an die übliche Lehrbuchlektion "De weg vragen" bekommen die Schüler – in Gruppen aufgeteilt – Beschreibungen des Treffpunktes in je unterschiedlicher Form. Ohne Nachfragen bei Ortskundigen ist ein Erfolg unwahrscheinlich. Diese altersgemäß variierte Form der "Fußgängerrallye" ist ohne großen Aufwand zu organisieren und kann zur Festigung des im Klassenraum Gelernten beitragen.

Wenn die Schüler im ersten Jahr solche Arbeiten erledigt haben, so ist zum Abschluß des Spracherwerbs eine ausführlichere Stadterkundung möglich. Anknüpfend an Cees Tuk's Begriff der "erlebten Landeskunde", auf den ich weiter unten noch zu sprechen kommen möchte, lassen sich schon zahlreiche landeskundliche Bezüge in einen Arbeitsbogen integrieren, der die Schüler durch die Nachbarstadt führt und zum Gebrauch des Niederländischen animiert.

Allzu große Erwartungen sollte man in diese methodische Variante des Niederländischunterrichts allerdings nicht setzen - auch das als Trost für diejenigen, die mehr als 3 km von der Grenze entfernt das Niederländische vermitteln (wollen). Werden die sprachlichen Anforderungen komplexer, so ist das Ausweichen ins Deutsche vorprogrammiert. Und unsere westlichen Nachbarn zeigen ja so gern, wie gut sie Deutsch sprechen.

Hier liegt auch der Grund dafür, daß ich soeben den Bereich Schulpartnerschaft ausgelassen habe; organisierte Kontakte zu einer Schule aus dem ausländischen Nachbarort waren zwar gesellig, und somit trugen sie

sicherlich zur Völkerverständigung bei, nur waren sie für den Spracherwerb wenig einträglich, weil die niederländischen Schüler bereits über recht gute Deutschkenntnisse verfügten und sie bereitwillig anwendeten.

In größerer Entfernung von der Grenze wird man in der frühen Spracherwerbsphase nur gelegentlich – vielleicht über eine Exkursion – von der Ortslage profitieren. Rundfunk und Fernsehen als Unterrichtsmedien sind in dieser Phase noch kaum einzusetzen.

3. 3. Sprache nach der ersten Spracherwerbsphase

Mit zunehmenden Sprachkenntnissen ändert sich diese Bedingung allerdings. Vor allem für das Erlernen der pragmatischen Dimension ist das originale Beispiel eine wesentliche Lernhilfe. Ausgehend von singulären Beobachtungen von Schülern im Niederländischen lassen sich wesentlich leichter idiomatische und stilistische Differenzen im Sprachregister verdeutlichen und einprägen. Da die Schüler eher mit umgangssprachlichen und u.U. jugendsprachlichen Elementen vertraut sein dürften, ergibt sich hier ein motivierendes Element für den Sprachunterricht.

Ein kurzer formeller, nicht-fiktionaler Text (Brief; RF-TV-Nachrichten) kann Anlaß sein, ihn spielerisch stilistisch und pragmatisch zu variieren und Beispielssituationen für die Verwendung zu konstruieren. Durch den häufigeren Kontakt mit der Fremdsprache ist hier ohne Zweifel ein erheblich schnellerer Lernfortschritt im Erkennen und Verwenden verschiedener Register zu erwarten als in der großen räumlichen Distanz zur Fremdsprache.

In Verbindung mit landeskundlichen Fragestellungen (s.u.: nach C. Tuk) ist es möglich, die Schüler Interviews in der niederländischen Nachbargemeinde durchführen zu lassen, die auch Sprachliches enthalten: vor allem Synonyma, Idiome und stilistische Eigenarten können so an der Quelle studiert werden. Als Lehrer kann man sicher sein, daß solche Informationen tief und fest im Gedächtnis der Schüler haften bleiben. Mehrere Lernschritte werden damit zusammengefaßt: Vorbereitung, schriftliche Formulierung des Fragebogens, situativ angemessenes Ansprechen und Reagieren, Kenntnis von Varietäten der niederländischen Sprache, Auswerten der Befragung, Referieren gegenüber den anderen Kursteilnehmern.

Allzugroßer didaktischer Optimismus ist allerdings auch hier nicht angebracht: Es bleibt Aufgabe des Lehrers, dialektale Elemente herauszufiltern und einzuschätzen, ob diese methodische Variante der stärker steuerbaren Lernsituation im Kursraum vorzuziehen ist.

Nach der ersten Spracherwerbsphase ist der Einsatz von authentischen Texten besonders wichtig für die Motivation der Schüler, die besonders in der Oberstufe die künstliche Kommunikationssituation verlassen wollen. Für den Lernprozeß ist weiterhin die Sicherung der erlernten Strukturen unter der Bedingung der Normalverteilung der Schwierigkeiten von Bedeutung.

Das nur kleine Lehrwerkrepertoire für den fortgeschrittenen Lerner stellt den Niederländischlehrer vor eine Herausforderung. Das breite mediale Angebot in der Grenzregion steht ihm zur Verfügung; seine Aufbereitung für den Unterricht ist allerdings ein ziemlich tiefes Zeitgrab.

Für die Vorbereitung ist zu bedenken, daß nicht nur die Erreichbarkeit der Informationsquellen von Bedeutung ist. Was Albert Raasch für die Saar-Region feststellt, gilt gleichermaßen für den deutsch-niederländischen Grenzbereich: "Aktuelle Nachrichten können im landeskundlichen Unterricht natürlich immer auf besondere Aufmerksamkeit hoffen. Dies gilt zwar in einer Zeit schnellster Informationsübertragung für alle Regionen eines Landes; im Grenzbereich aber hat die Aktualität eine weitere Komponente, denn sie gestattet es, bestimmte Informationen auch diesseits der Grenze für das Handeln im Alltag zu nutzen."¹³ Die Beherrschung der hochsprachlichen Form der Nachbarsprache gewinnt an Attraktivität, wenn nicht nur der Wetterbericht des regionalen niederländischen Rundfunks, aus *De Gelderlander* oder *De Limburger* usw. verstanden wird, sondern auch Veranstaltungshinweise und Sonderangebote zweifelsfrei ohne Sprachhemmnis genutzt werden können. Das bedeutet für den Niederländischlehrer, daß er bestrebt sein muß, im Unterricht Material zu verwenden, das der Schüler im pragmatischen Kontext nutzen kann. Eine Selbstverständlichkeit, die in Grenznähe so zu variieren ist, daß regionale Informationen und Informationsträger den überregionalen und nationalen vorzuziehen sind, wenn sie den Bedingungen der Exemplarität gehorchen.

Im Gymnasium fehlt leider ein Bereich der Fremdsprache weitgehend, der meiner Meinung nach nicht länger ausgeklammert werden darf: und zwar die berufliche Dimension des Gelernten. Obwohl ca. 50% unserer Schüler eine Lehre und nicht zunächst ein Studium ansteuern, sind wir auf einen Unterricht verpflichtet, der wissenschaftspropädeutisches Arbeiten

13) Alber Raasch, Französisch-Unterricht für Erwachsene im Grenzbereich Saar. "Nachbar-Sprachkurse" und ihre Auswirkung auf die Kursleiterfortbildung. In: Detlef Oppermann/a.R., Sprachen-Lernen in Grenzräumen. Informationen zur nachbarsprachlichen Erwachsenenbildung in Belgien, Frankreich, Luxemburg, der Schweiz und der BR Deutschland. Saarbrücken 1988, S. 105-113. Hier: S. 110.

als wesentliches Ziel zu verfolgen hat. Für den Niederländischunterricht bedeutet das, daß ein Schüler u. U. in seiner Abiturprüfung über Gedichte von Willem Kloos und Paul van Oostaijen geredet hat, aber - trotz einer guten Note - nicht in der Lage ist, wenige Monate später an seinem Arbeitsplatz eine fehlerfreie Beschwerde über eine unvollständige oder fehlerhafte Lieferung an den niederländischen Spediteur zu verfassen.

Das magische Jahr 1992 wird mit sich bringen, daß die Durchlässigkeit auf dem Arbeitsmarkt und die ökonomische Verflechtung noch stärker wird. Wenn Niederländisch ein attraktives Fach am Gymnasium bleiben soll, so werden wir den Aspekt der beruflichen Bildung nicht völlig vernachlässigen können. Das bedeutet, daß nicht nur der repressionsfreie kommunikative Akt Ziel und Mittel unseres Unterrichts sein dürfte.

Auch die korrekte Übersetzung, der formelhafte Brief und die verschiedenen Formen des formellen Gesprächs müßten geübt werden. Wesentliche Änderungen in den gesetzlichen Vorgaben sind nicht zu erwarten. Deswegen müßte es uns gelingen, diesen Bereich in die bestehenden unterrichtlichen Bedingungen zu integrieren. Ein Modellversuch des Landes zur "Berufswahlvorbereitung in Grenzregionen" ebenso wie ein Projekt der Euregio Rhein/Maas in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen zu diesem Komplex deuten an, daß das Problem durchaus erkannt worden ist.

Meines Wissens ist allerdings bisher noch nichts für eine entsprechende Aus- und Weiterbildung der Lehrer geleistet worden.

4. Landeskundeunterricht in der Grenzregion

4.1. Voraussetzungen

Nach diesem Exkurs möchte ich auf die Besonderheiten des grenznahen Landeskundeunterrichts zu sprechen kommen.

In Adriaan van Dis' Roman *Zilver* heißt es über eine in den Niederlanden wohnende Ausländerin: "Voor haar is Holland buitenland. Daarom weet zij er alles van."¹⁴ Das ist der Vorteil des Ausländers: Er hat die Distanz, die manches deutlicher werden läßt, die Überblick gewährt, Besonderes aus der homogenen Wirklichkeit herausbricht und vielleicht auch jenseits des Wissens Verständnis erweckt und Zuneigung erlaubt. Sollte diese Annahme zutreffen, so wäre der Landeskundeunterricht in Sichtweite des

14) Adriaan van Dis, *Zilver of het verlies van de onschuld*. Amsterdam 1988, S. 98.

zu erkundenden Objekts ein schwieriges Unterfangen. Das kann aber nun auch wieder nicht stimmen, weil wir wissen, daß nichts die reale Anschauung ersetzen kann, wenn es darum geht, eine andere als die eigene Kultur und Gesellschaft kennenzulernen.

Bevor ich versuchen werde, diesen scheinbaren Gegensatz aufzulösen, lassen Sie mich kurz und thesenhaft einige allgemeine Bemerkungen zum Landeskundeunterricht Niederländisch machen.¹⁵

- 1) Wir müssen selbstverständlich davon ausgehen, daß Spracherwerb ohne jegliche landeskundliche Information nicht zum gewünschten Erfolg führt.
- 2) Landeskundeunterricht ist nicht zu trennen vom Sprachunterricht. In der Beschäftigung mit der anderen Kultur bzw. Gesellschaft wird zugleich auch die Sprache als Regel- und Ausdruckssystem weitergelernt.
- 3) Landeskundeunterricht muß sich am Horizont der Schüler orientieren, d.h. daß fachwissenschaftliche (soziologische, geographische) Fragestellungen nichts im Niederländischunterricht zu suchen haben!
- 4) Zum Maßstab der *kennis van land en volk* sollten wir nicht *De Grote Winkler-Prins*, sondern den Alltag machen.
- 5) Alltagswissen ist zu verstehen als die Summe der alltäglichen Sinnstrukturen.¹⁶
- 6) Das von uns Fremdsprachenlehrern zu vermittelnde landeskundliche Wissen soll sich orientieren an dem Alltagswissen eines Niederländers bzw. Belgiers, der unseren Schülern vergleichbar ist.
- 7) Die Lernprogression in diesem Bereich sollte vom konkret Erlebbar zum abstrakt Relevanten vordringen.¹⁷
- 8) Ziel sollte sein, unsere Schüler in die Lage zu versetzen, in der äquivalenten sozio-kulturellen Gruppe sinnvoll zu kommunizieren.
- 9) Wir müssen annehmen, daß die nationale Identität der niederländischen und – vielleicht noch stärker der belgischen – Gesellschaft allmählich zerfällt und – ähnlich wie in der Bundesrepublik – einer multikulturellen Gesellschaft Platz macht, die nicht mehr in sekundären Symbolen (Fahnen, Territorium, Fußball- und ähnliche Mannschaften) ihre Identität begründet.

15) Vergl. den Aufriß der landeskundlichen Diskussion von P.W. Jaegers, Was bedeutet Landeskunde im Niederländischunterricht?. In: nachbarsprache niederländisch 2 (1987), S. 1-6.

16) Zu diesem Ansatz: Jean Firges/Hartmut Melenk, Landeskunde als Alltagswissen. In: Praxis des neusprachlichen Unterrichts 29 (1982), S. 115-123.

17) Siehe ebd., S. 118f.

10) Nationale Besonderheiten werden deswegen *tendenziell* verschwinden, vergleichbar den regionalen Unterschieden, die in den Rang folkloristischer Petitesse und reklamehafter Symbolik herabgesunken sind.

11) Deswegen haben wir die Aufgabe, ständig zu überprüfen, ob das, was wir vermitteln, nicht schon vergangen ist. Wie groß ist heute z.B. noch die Bedeutung der *verzuiling*?

In der Grenzregion stellt uns auch das Konzept der Landeskunde als Alltagswissen vor nicht unerhebliche Probleme. Der Alltag des fremden Sprachgebiets ist häufig gar nicht so deutlich vom Alltag des Schülers zu trennen. Wer gewohnt ist, in „Holland“ seine Schuhe und Schallplatten zu kaufen, ins Wellenbad zu gehen, sein Auto zu betanken, dort vielleicht sogar Bekannte und Freunde hat, usw. – der erfährt in vielen Situationen schon das andere Land.

Allerdings wird er aber auch - in Analogie zu sprachlichen Erscheinungen - des öfteren einem Fehlschluß unterliegen. Die Grenzlage erzeugt eben auch kulturelle Durchmischungsprozesse; am Beispiel Kerkrade hat die eingangs zitierte Nijmeger Untersuchung gezeigt, daß dort eine nicht unerhebliche Orientierung in vielen Bereichen nach Deutschland zu beobachten ist.¹⁸

Eine Folge dieser Erscheinung ist, daß wir im grenznahen Raum häufig zu hören bekommen: „Das ist in Holland auch nicht viel anders!“ Das ist nun keineswegs ein Anlaß, um in Freudentränen der Völkerverständigung auszubrechen. Die Verabsolutierung der niederländischen Nachbarregion führt natürlich zu einem recht merkwürdigen Niederlande-Bild. Dieses ist dann etwas weniger von Frau Antjes Käse, von Tulpen, Wasser und Mühlen bestimmt als etwa von Fanfarenkorps, Vla, Roda JC, Schlagerfestival, geselligen Cafe's usw. Daß die VVV Limburg mit dem Spruch wirbt *Uw buitenland in eigen land* ist wohl nicht nur ein Wortspiel. Der Komplex *Nederland en het water* ist in der Nähe des Wilhelmina-Turms auf dem Vaalser Berg nun einmal nicht direkt anschaulich.

Dort wo der Nationalismus eher in den Äußerungsformen des Lokalpatriotismus daherkommt, ist die Vermittlung von landeskundlichem Wissen also keineswegs so beachtlich einfach.

Der grenznahe Landeskundeunterricht hat also einen Blick auf die niederländische Wirklichkeit zu vermitteln, der zunächst einmal nicht von der Nachbarregion bestimmt werden sollte.

18) *Leerkrachten over het spreken...* a.a.O.

4.2. Didaktische und methodische Möglichkeiten des grenznahen Landeskundeunterrichts

Eine Fülle von Vorteilen bringt die Grenznähe natürlich für die Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung. Hier stehen die Medien zur Verfügung, die für einen lebendigen und anschaulichen Landeskundeunterricht unverzichtbar sind. In welchen thematischen Kontexten Aktuelles aus Zeitung, Radio und Fernsehen einzusetzen ist, braucht hier wohl kaum erläutert zu werden.

Bei der Zusammenstellung von Unterrichtsmaterialien bieten die niederländischen Bibliotheken außerordentlich günstige Voraussetzungen mit Textsammlungen wie der *Knipselkrant*, Diaserien, unterrichtlichem Filmmaterial und der *knipselkrant voor de jeugd*, die in sprachlich einfacher Form zu wichtigen Themen Texte enthält.

Die oben genannten Schwierigkeiten im landeskundlichen Unterricht in Grenznähe werden damit natürlich noch nicht aus dem Weg geräumt. Für fortgeschrittene Niederländisch-Schüler – d.h. nach etwa drei Halbjahren Unterricht – stellt m.E. Cees Tuk ein sehr interessantes und produktives Lernverfahren vor, das in modifizierter Form für uns zu übernehmen ist¹⁹. Tuk geht zu recht davon aus, daß "... durch die Grenznähe die Gefahr groß (ist), daß man glaubt, den Inhalt und die sprachlichen und außersprachlichen Verweise genauso wie ein Mitglied der fremdkulturellen Sprachgemeinschaft verstehen zu können. In der Konfrontation mit den Mitgliedern dieser Sprachgemeinschaft zeigen sich erst die unterschiedlichen Bezugsrahmen der benachbarten Völker"²⁰.

Die sich daraus ergebenden kommunikativen Defizite versucht Tuk durch einen Lehrgang aufzufangen, der aktuelle Zeitungsartikel zum Ausgangspunkt des Unterrichts macht. Vom Lehrer ausgewählte Artikel werden von den Schülern auf Verständnisschwierigkeiten hin gelesen. Soweit kein besonders originelles Verfahren. Die Klärung unverständlicher Passagen bzw. Begriffe geschieht dann allerdings nicht durch Fragen an den Lehrer bzw. über das Wörterbuch – das hier ohnehin häufig versagt –, sondern durch Interviews vor Ort, d.h. für uns in den Niederlanden. Die Schüler werden also gezwungen, in der Nachbarstadt nachzufragen: auf der

19) Cees Tuk, Sprechen lernen, Sprachen erleben. Bericht über ein Experiment zur Erprobung praxisbezogener Möglichkeiten des grenznahen Fremdsprachenunterrichts in einer Euroregion. In: *nachbarsprache niederländisch* 3 (1988), H. 2, S. 93-103.

20) Ebd., S. 97.

Straße, bei der Zeitung, im Laden oder in der Bibliothek, je nach Temperament und Wagemut.

Obwohl dieses Verfahren sicherlich nicht alltäglich werden kann, so läßt es sich doch in jede landeskundliche Reihe an einer Stelle integrieren. Es ermöglicht eine außerordentliche Lerndichte, da nicht nur landeskundliche Information aufgenommen wird, sondern auch Sprechakte geübt werden müssen und eine Arbeitshaltung im methodischen Bereich gefordert wird, die den Zielen der gymnasialen Oberstufe in besonderer Weise entsprechen. Ein solcher Unterricht ist motivierend und macht besonders eindringlich deutlich, wie lückenhaft und unsicher unser Wissen über den Nachbarn ist.

Eine Thematisierung regionaler Gegenstände sollte allerdings erst auf der Basis eines gesicherten landeskundlichen Wissens geschehen.

Die Autoren der Richtlinien gehen davon aus, daß für die Gebiete, in denen Niederländisch ehemals Kultursprache war, "das Studium der niederländischen Sprache Voraussetzung für das Eindringen in die eigene Vergangenheit"²¹ ist. Eine solche regionalisierte Anwendung der Whorf'schen Sprachtheorie halte ich für verfehlt.

Allerdings lassen sich in Absprache mit den Schülern Themen finden, die diesseits und jenseits der Grenze diskutiert werden. Ob es Strukturprobleme im ökonomischen Bereich sind - Stichwörter Kohle, EUREGIO - (das Aachener Revier tut z.Zt. den Schritt, den man in der Mijnstreek vor ca. 20 Jahren tat), ob es die besonderen Umweltbelastungen (z.B. im landwirtschaftlichen Bereich, Wassergewinnung) oder grenzübergreifende Verkehrskonzepte sind, - die Betrachtung aus niederländischer Sicht wird von den Schülern auch als Bereicherung ihres Alltagswissens bewertet.

In Anknüpfung an meine Bemerkungen zu möglichen berufsvorbereitenden Einheiten im Niederländischunterricht ist zu überlegen, ob nicht stärker auch der Gegenstandsbereich "Stellenanzeigen, Arbeitsbeschreibungen, Bewerbungen" zum Gegenstand des erweiterten Spracherwerbs gemacht werden sollten.

5. Literaturunterricht und Grenznähe

5.1. Voraussetzungen im Niederländischunterricht

Läßt sich im Sprach- und Landeskundeunterricht die Grenznähe thematisch und methodisch gelegentlich nutzen, so gilt dies kaum für den Lernbereich Literatur.

21) Richtlinien Niederländisch, a.a.O., S. 24.

Wenn wir uns an einem normativen Literaturbegriff orientieren, wie es die Richtlinien²² vorgeben, so wird die Grenznähe wahrscheinlich kaum Einfluß auf Gegenstände und Themen des Unterrichts haben. Alternativen sind denkbar: Unter Einbeziehung vor allem mundartlicher, schriftlich nicht in traditioneller Form fixierter und u.U. der ästhetischen Norm nicht entsprechender Literatur aus dem grenznahen niederländischen Raum ließe sich sicherlich auch zur kulturellen Identitätsfindung der Schüler beitragen.

Nicht nur aus den anfangs genannten Gründen halte ich eine Beschäftigung mit solchen literarischen Texten, die nicht eher traditionellen Normen entsprechen, im regulären Kursunterricht für wenig sinnvoll. Da unsere Sprachschüler nur einen kleinen Einblick in die Vielfalt der niederländischen Literatur erhalten, sollten wir streng an dem didaktischen Prinzip der Exemplarität festhalten. Jeder Text prägt schließlich das Bild, das sich der Schüler von der niederländischen Literatur macht. Nicht nur anekdotischen Wert hat m.E. die Äußerung eines Schülers, der nach dem Vorlesen des ersten Gedichts in der Klasse 11 meinte: "Das hätte ich nicht gedacht, daß es auf holländisch auch Gedichte gibt!"

Die nahe Grenze schützt also auch vor Ignoranz nicht. Sie kann aber auch zum kreativen Umgang mit Literatur anregen. Jeder unserer Schüler kennt den mehr oder minder aufregenden Akt des Grenzübertritts. Es liegt nahe, (fiktionale) Texte zu diesem Motivkreis zusammenzustellen und zu erarbeiten. Die Thematisierung ermöglicht manche Perspektive: z. B. die historische Veränderung von der hoheitlich verbrämten Stempelorgie bis zum kaum wahrgenommenen Schild zwischen den Niederlanden und Belgien - oder die emotionale Besetzung, die zwischen der Angst des Verfolgten bis zum glücklichen Heimkehrergefühl reichen kann.

Beispielhaft seien drei recht unterschiedliche Texte zu diesem Motiv genannt: ein Cursiefje von S. Carmiggelt²³ mit dem Titel *De halte* erzählt knapp die Flucht einer Jüdin aus Nazi-Deutschland in die Niederlande – und zwar mit der Straßenbahn in der Nähe von Aachen. Nur skizzenhaft

22) Ebd., S. 26. Dort heißt es zur Definition der Lernziele im Lernbereich Literatur: "Fixierte verbale Äußerungen aus dem niederländischen Sprachgebiet, in denen Haltung und Einsicht so prägnant zu Wort kommen, daß sie auch künstlerischen Ansprüchen genügen, verdienen es, vorrangig zu Gegenständen unterrichtlicher Aufmerksamkeit gemacht zu werden."

23) Simon Carmiggelt, *De halte*. In: Ders., *Twifelen is toegestaan*. Amsterdam 1984, S. 56f.

wird die lähmende Angst deutlich, die die Flucht fast vereitelt. Die Grenze erscheint hier als die Linie zwischen Verderben und Rettung.

Ganz anders die Situation, die Jules Deelder in *Schöne Welt* (sic!)²⁴ aufruft. Der Erzähler läßt hier eine Grenzkontrolle zwischen Arnhem und Emmerich über sich ergehen, die fast aus dem Gruselkabinett stammen könnte. Seine mit Sarkasmus durchsetzte Ratlosigkeit äußert sich in dem Ausruf: "Wat kon ik doen? Het' Horst-Wessel-Lied' aanheffen? Voor zo'n rigoreuze maatregel leek het me *nog* te vroeg."²⁵

Entspricht der Deutsche hier voll und ganz dem bekannten Vorurteil, so erscheint er in Wim de Bies kurzer Erzählung *Het grensgevoel*²⁶ nur noch in den Erwartungen der niederländischen Touristenfamilie, die schon zehn Kilometer vor der Grenze mit dem Zurechtrücken der Krawatte und dem Verstecken der zwei überzähligen Zigarillos beschäftigt ist.

Literarisch verarbeitete Grenzerlebnisse wie diese sind geeignet, die Schüler auch zum "kreativen" Umgang mit der niederländischen Sprache anzuregen. Das häufig strapazierte "kreativ" soll hier bedeuten: Die Schüler versuchen, eigene Erfahrungen an und mit der Grenze in der Fremdsprache zu formulieren. Wenn solchermaßen entstandene Texte Collagencharakter erhalten, was den Wechsel zwischen muttersprachlichen und fremdsprachlichen Elementen angeht, so ist dies sicherlich nicht als Manko zu betrachten.

6. Zusammenfassung, Ausblicke

Abschließend und zusammenfassend betrachtet ist also die Lernbedingung Grenznähe recht ambivalent zu sehen: Auf erhebliche Kenntnisse im Dialekt können wir für den Spracherwerb nicht mehr zurückgreifen. Wir sollten auch verhindern, daß das Niederländische als Variante des Dialekts betrachtet wird. Vielfältige Möglichkeiten bieten sich allerdings in methodischer und didaktischer Hinsicht, die für alle Bereiche des Niederländischunterrichts zu nutzen sind.

24) J. A. Deelder, *Schöne Welt*. Amsterdam 1982.

25) Hier zit. aus ders., *De man in het zwart*. Verhalen en gedichten. Amsterdam 1984, S. 28-30.

26) Wim de Bie, *Het grensgevoel*. In: Ders., *Schofentuiig*. Amsterdam 1988, S. 7-9.

Die wirtschaftlichen Beziehungen des Rhein-Ruhr-Gebietes zu den Niederlanden

Als niederländischer Konsul in Duisburg, der zugleich in seinem Hauptberuf in der hiesigen Wirtschaft tätig ist, werde ich im folgenden den Versuch unternehmen, einen Überblick über die enge wirtschaftliche Verbindung des Rhein-Ruhr-Gebietes mit den Niederlanden zu geben.

Da einerseits eine konkrete flächenmäßige Abgrenzung des Rhein-Ruhr-Gebietes nicht leichtfällt, andererseits kein detailliertes Zahlenmaterial für diesen Wirtschaftsraum zur Verfügung steht, stütze ich mich weitgehend auf statistische Angaben, die sich auf das gesamte Land Nordrhein-Westfalen beziehen, dessen wirtschaftliches Zentrum zweifelsohne das Rhein-Ruhr-Gebiet bildet. Nach einem kurzen einführenden Überblick über den gesamten deutsch-niederländischen Warenaustausch möchte ich nachher auf den bilateralen Handel zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden eingehen. Daran anschließen sollen sich Betrachtungen über den entsprechenden bilateralen Kapital- und Dienstleistungsverkehr, wobei in Duisburg, der Stadt mit dem größten Binnenhafen der Welt, der Binnenschifffahrt und der Hafenvirtschaft eine besondere Bedeutung zuzumessen ist – Bereiche, in denen die Niederlande ebenfalls eine herausragende Stellung einnehmen. Schließlich möchte ich mit einigen Ausführungen über die vielfältigen Beziehungen der Stadt Duisburg zu den Niederlanden, in deren Pflege und Ausbau ich meine besondere konsularische Aufgabe sehe, schließen.

Der deutsch-niederländische Warenaustausch

„Wenn es in Deutschland nieselt, gießt es in den Niederlanden“. In Anspielung auf die enge wirtschaftliche Verflechtung mit der Bundesrepublik kann man diesen Satz oft bei unseren westlichen Nachbarn hören, denn der bilaterale Warenstrom zwischen diesen beiden Ländern ist einer der größten der Welt. Von der Art der nachbarschaftlichen Beziehungen her kann man noch treffender von einer engen Verzahnung oder Verflechtung sprechen, eine Qualifikation, die zum Ausdruck bringen soll, daß es sich hier um mehr als bloße wirtschaftliche Kontakte zwischen zwei Ländern handelt.

Im Jahre 1988 näherte sich der Warenaustausch zwischen der Bundesrepublik und den Niederlanden mit einem Wert von 95 Mrd. Mark nach einer

dreijährigen Rückgangs- und Stagnationsphase wieder der 100 Mrd. Mark-Grenze, die im Rekordjahr 1985 – vor dem Energiepreiseinbruch – bereits einmal überschritten wurde. Diese Trendwende in der Wertentwicklung ist vor allem auf die beschleunigten Exporte im Investitionsgütersektor zurückzuführen. Der deutsch-niederländische Warenaustausch erreichte damit ein Volumen, mit dem er – bezogen auf die gesamte Ein- und Ausfuhr der Bundesrepublik Deutschland – den 2. Platz hinter den Handelsbeziehungen mit Frankreich einnimmt.

An diesem Warenaustausch waren die Niederlande mit einem Warenwert von 45,5 MRD. Mark und die Bundesrepublik mit einem Lieferwert von 49,2 Mrd. Mark beteiligt. Für die niederländische Wirtschaft ist der östliche Nachbar damit der mit Abstand wichtigste Exportmarkt; 26% der ausgeführten Waren gehen auf diesen Markt. Bei einer gesamtwirtschaftlichen Exportquote von 45% des Bruttosozialproduktes bedeutet dies eine starke absatzmäßige Bindung an die Bundesrepublik, die auf der Bezugsseite ihre Entsprechung findet.

Denn mit einem Anteil von ebenfalls 26% an den niederländischen Warenimporten ist die deutsche Wirtschaft auch der weitaus bedeutendste Warenlieferant. Aber auch für die Bundesrepublik sind die Niederlande ein sehr wichtiger Handelspartner. Auf der Einfuhrseite steht die niederländische Wirtschaft mit einem Anteil von über 10% an zweiter Stelle hinter Frankreich; auf der Ausfuhrseite nimmt sie hinter Frankreich, Großbritannien und Italien den vierten Platz ein mit einem Anteil von 9%.

Der Warenaustausch mit Nordrhein-Westfalen

An dem gesamten Warenaustausch zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik hat das Land Nordrhein-Westfalen mit einem deutsch-niederländischen Außenhandelsvolumen von 36,1 Mrd. Mark oder 40% den weitaus größten Anteil. In der Außenhandelsstatistik des Landes Nordrhein-Westfalen liegen die Niederlande bei der Einfuhr an erster Stelle; bei der Ausfuhr nehmen sie hinter Belgien/Luxemburg und vor Großbritannien und Frankreich den zweiten Platz ein. Nordrhein-Westfalen und die Niederlande bilden damit mit ihren mehr als 30 Mio. Einwohnern zusammen das wichtigste und kompakteste Marktgebiet der europäischen Gemeinschaft.

Die niederländische Einfuhr nach Nordrhein-Westfalen

Im Jahre 1987 wurden Waren mit einem Gesamtwert von 21,5 Mrd. Mark aus den Niederlanden nach Nordrhein-Westfalen eingeführt, die fast

50% des gesamten niederländischen Exports und 18% des gesamten Warenimports des Bundeslandes ausmachten.

Betrachtet man die einzelnen hieran beteiligten Warengruppen, muß man wohl deutliche Korrekturen an der noch weitverbreiteten herkömmlichen Vorstellung der Niederlande als typischem Exportland für Butter, Eier, Käse und vielleicht auch noch Tulpen vornehmen. Von dem gesamten Import von 21,5 Mrd. Mark entfallen nämlich 16,1 Mrd. Mark oder 75% auf Produkte der gewerblichen Wirtschaft. Hauptexportgut der Niederlande nach Nordrhein-Westfalen mit einem Wert von 4,9 Mrd. Mark bildet die Warengruppe Kraftstoffe, Schmieröle und Erdgas; es folgen elektronische Erzeugnisse und Kunststoffe.

Nur 5,4 Mrd. Mark oder 25% entfallen auf landwirtschaftliche Produkte, wie Fleisch und Fleischwaren, lebende Pflanzen und ziergärtnerische Erzeugnisse. Der mit dem Charme von Frau Antje unterstützte Käseexport macht nur noch weniger als 3% der gesamten niederländischen Einfuhr nach Nordrhein-Westfalen aus.

Diese für viele überraschende Struktur des niederländischen Exportes nach Nordrhein-Westfalen macht deutlich, daß sich die Niederlande nach dem zweiten Weltkrieg von einem Agrarland in ein modernes Industrieland gewandelt haben. Nur noch 5,6% der Erwerbstätigen sind in den Wirtschaftsbereichen Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei beschäftigt.

Der Export von Nordrhein-Westfalen in die Niederlande

Im Rahmen des nachbarschaftlichen Güteraustausches bilden die Niederlande ihrerseits aber auch einen wichtigen Absatzmarkt für die nordrhein-westfälische Wirtschaft, die im Jahre 1987 Waren im Werte von 15,6 Mrd. Mark in die Niederlande exportierte. Dieses Gütervolumen machte 32% des Gesamtexports von Nordrhein-Westfalen aus.

Ein Blick auf die Warenstruktur der niederländischen Importe aus Nordrhein-Westfalen zeigt deutliche Schwerpunkte bei elektrotechnischen Erzeugnissen, Kraftfahrzeugen, Kunststoffen und Waren aus Kunststoffen, Papierwaren, Holzwaren sowie Formeisen.

Vergleicht man dieses Exportvolumen mit dem entsprechenden Importstrom, so läßt sich für Nordrhein-Westfalen ein Exportüberschuß der Niederlande von 6 Mrd. Mark feststellen. Dagegen besteht in der gesamten Handelsbeziehung der Bundesrepublik mit den Niederlanden mit 3,7 Mrd. Mark ein leichter Exportüberschuß der Bundesrepublik.

Niederländische Investitionen in der Bundesrepublik und in Nordrhein-Westfalen

Die niederländischen Erfolge beim Export in die Bundesrepublik werden von einem regen Investitionsengagement vor Ort begleitet. Die Niederländer zählten Ende 1987 mit einem Investitionsbestand von ca. 13 Mrd. Mark zu den stärksten Direktinvestoren in der Bundesrepublik. Mit fast 13% des gesamten Außenhandelsvolumens in der Bundesrepublik nehmen die Niederlande nach den Investoren aus den USA und der Schweiz den 3. Platz ein.

Mit einem Investitionsvolumen von über 4 Mrd. Mark stehen sie in Nordrhein-Westfalen sogar an zweiter Stelle hinter den USA und noch vor Japan. Von allen Bundesländern ist Nordrhein-Westfalen damit der beliebteste Standort niederländischer Investoren in der Bundesrepublik. Das Waagen- und Schneidemaschinenunternehmen Berkel, die Bekleidungsfirma C&A Brenninkmeyer, der Chemiekonzern AKZO, Bols und Océ van der Grinten sind Beispiele für das Engagement niederländischer Unternehmen in Nordrhein-Westfalen.

Umgekehrt waren Ende 1987 deutsche Investoren mit ihren unmittelbaren und mittelbaren Direktinvestitionen von 10,1 Mrd. Mark in den Niederlanden vertreten und nehmen damit hinter den USA, der Schweiz und Großbritannien den vierten Platz ein. Ende 1984 gab es 828 Unternehmen in den Niederlanden, die in deutschem Besitz oder an denen deutsche Anleger beteiligt waren. Viele davon sind Tochter- oder Beteiligungsgesellschaften nordrhein-westfälischer Unternehmen, die eine Kapitalanlage von über 3 Mrd. Mark ausmachten.

Der Dienstleistungsbereich

Wenn man von den deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen spricht, kann man den Dienstleistungsbereich nicht unerwähnt lassen, der für die Niederlande eine wesentliche Bedeutung hat. Nicht ohne Grund gelten die Niederländer als die Frachtführer Europas.

Für die Beanspruchung niederländischer Dienstleistungen hat die Bundesrepublik im Jahre 1988 fast 13 Mrd. Mark ausgegeben; dem standen jedoch nur Einnahmen für von Niederländern bezahlten Dienstleistungen von etwas mehr als 9 Mrd. Mark gegenüber.

Bei dem gesamten Volumen handelt es sich nur zum geringen Teil um Dienstleistungen, die deutsche Touristen als Feriengäste in den Niederlanden in Anspruch nehmen. Vielmehr sind es Dienste, die das niederländische Verkehrsgewerbe der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellt. Von

den rund 150 Mio. Tonnen Gütern, die im Jahre 1988 in den Niederlanden mit der Bestimmung oder Herkunft Bundesrepublik geladen oder gelöscht wurden, wurden 60 bis 70% mit niederländischen Fahrzeugen auf dem Wasserweg und auf der Straße transportiert. Ein großer Teil davon läuft über die niederländischen Seehäfen, vor allem Rotterdam, so daß dabei im großem Umfange Umschlagsleistungen in den Häfen beansprucht werden. Ungefähr 75% aller in Transit durch die Niederlande beförderten Waren gehen in die Bundesrepublik. Die großen Verkehrsströme entwickelten sich nicht zuletzt dank der günstigen Lage der niederländischen Seehäfen an der verkehrsreichen Nordsee und der Mündung des Rheins, des wichtigsten Flusses Europas.

Mit gutem Recht kann daher gesagt werden, daß Rotterdam nicht nur der größte Seehafen der Welt ist, sondern auch der größte deutsche Seehafen. Es verwundert daher nicht, daß an einer Reihe der Hafenbetriebe auch deutsche Auftraggeber oder Spediteure beteiligt sind. Beispiele hierfür sind der Umschlagbetrieb der EECV im Rotterdamer Europoort sowie die Speditionsgesellschaft DEKA.

Von den Transporten über die deutsch-niederländische Grenze entfallen ca. 70% auf die Binnenschifffahrt und die Eisenbahn; die restlichen 30% teilen sich der gewerbliche Güterverkehr und der firmeneigene Werkverkehr auf der Straße.

In der internationalen Rheinschifffahrt stellen die niederländischen Reeder und Particuliere die größte Flotte, die fast die Hälfte der internationalen Rheinflotte ausmacht. Von den im Jahre 1988 die deutsch-niederländische Grenze bei Emmerich passierenden 139 Mio. Tonnen Güter wurden 56% mit niederländischen Schiffen transportiert. Bei den nur auf den Wasserstraßen der Bundesrepublik beförderten Gütern liegt der Anteil der niederländischen Flagge noch bei 38% und von den Schiffen, die jährlich die Duisburg-Ruhrorter Häfen anlaufen, tragen ein Drittel die rot-weiß-blaue Flagge.

An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, daß der in den letzten Jahren ständig gestiegene Verkehrsanteil der niederländischen Flotte von der deutschen Binnenschifffahrt sehr kritisch beurteilt wird. Während die Kapazität der deutschen Flotte aufgrund einer allein vom deutschen Gewerbe finanzierten Abwrackaktion dem zurückgehenden Verkehrsaufkommen angepaßt wurde, nahm die niederländische Flotte seit 1980 um 1,2 Mio Tonnen oder 31% zu. Vor allem dieser starke niederländische Flottenausbau verursachte auf den internationalen Rheinschifffahrtsmärkten eine Überkapazität von mehr als 20%, die zu einem starken Frachtverfall führte.

Auf Drängen des internationalen Rheinschiffahrtsgewerbes wurde in diesem Jahr von der EG-Kommission in Brüssel eine internationale Abwrackregelung eingeführt, mit deren Hilfe die internationale Flotte um 10 bis 15% vermindert werden soll. Es bleibt abzuwarten, ob das gesteckte Ziel erreicht wird und dadurch eine Marktberuhigung herbeigeführt werden kann.

Die Eisenbahn übt im bilateralen Warenaustausch ebenfalls eine wichtige Funktion aus. Besonders intensiv ist der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Amsterdam-Arnheim-Emmerich-Duisburg, die noch weiter verbessert und auf die Dauer dem Hochgeschwindigkeitsnetz angeschlossen werden soll.

Für den niederländischen Straßenverkehr ist die Bundesrepublik das wichtigste Land. Bisher wickelte sich der Verkehr vor allem über die Grenzübergänge Niederdorf/Venlo im Zuge der Europastraße 34 mit mehr als 1 Mio. ein- und ausgefahrenen Lastzügen und über den Autobahngrenzübergang Emmerich/Elten im Zuge der Europastraße 35 mit 0,7 Mio Lastzügen ab. Mit der im Jahre 1986 erfolgten Freigabe des letzten, 42 Kilometer langen Teilstücks von Goch nach Nijmegen der linksrheinischen Autobahn A57, A77, A73 von Ludwigshafen nach Rotterdam ist die Infrastruktur für den deutsch-niederländischen Straßenverkehr noch leistungsfähiger geworden. Der Rhein als wichtigste Verbindungsstraße zwischen der Bundesrepublik und den Niederlanden wird nunmehr auf beiden Seiten von einer durchgehenden Autobahn flankiert.

Nach Prognosen von Fachleuten dürfte der bisherige LKW-Verkehr über Kranenburg/Wyler – das sind rund 140.000 ein- und ausfahrende LKW – sowie 30% des LKW-Verkehrs über Niederdorf/Venlo und 10% des Verkehrs über Emmerich/Elten zum neuen Autobahngrenzübergang wechseln. Das wären insgesamt immerhin rund eine halbe Million ein- und ausfahrende LKW. Sollte dies eintreffen, wäre künftig mit einer recht ausgewogenen Nutzung der drei Autobahngrenzübergänge durch den Güterkraftverkehr zu rechnen. Das wäre zugleich ein Beitrag zur Vermeidung unnötiger Engpässe im Bereich der Grenzübergänge.

Kulturelle und touristische Kontakte

Über die bisher geschilderten intensiven wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern hinaus sind in den letzten Jahren auch die kulturellen, wissenschaftlichen, touristischen und damit auch persönlichen Kontakte erfreulich gewachsen.

Zum Schluß kann ich darüber aus der Sicht meiner konsularischen Arbeit und in Bezug auf Duisburg folgendes berichten:

Allein die Tatsache, daß die Niederlande in Duisburg ein eigenes Konsulat unterhalten, verdeutlicht den Stellenwert, der der Stadt an Rhein und Ruhr von amtlicher niederländischer Seite im Rahmen der gesamten deutsch-niederländischen Beziehungen zugemessen wird. Neben der engen wirtschaftlichen Verflechtung durch Hafenwirtschaft und Rheinschifffahrt dürfte hierfür auch ursächlich sein, daß von den 66.000 in Nordrhein-Westfalen ansässigen Niederländern über 2.800 allein in Duisburg wohnen. Viele von ihnen sind schon vor Jahrzehnten – wie auch meine Familie – durch die engen Wirtschaftsbeziehungen hierher gekommen und leben bereits in der zweiten oder dritten Generation hier. Als nach dem Kriege viele Kinder niederländischer Schifferfamilien im Ruhrorter Schiffer-Kinderheim internatsmäßig untergebracht wurden, besuchten sie dort eine speziell für sie eingerichtete niederländische Schifferschule. Heute noch existiert in Ruhrort eine protestantische niederländische Kirchengemeinde mit einem eigenen Kirchenraum, die von einem niederländischen Pfarrer betreut wird.

Obwohl Duisburg zu den beiden großen niederländischen Hafenstädten Amsterdam und Rotterdam keine offiziellen Partnerschaften unterhält, bestehen zwischen den Vertretern der Städte traditionell gute und schon als freundschaftlich zu bezeichnende Beziehungen. Basis hierfür bildet die über den Rhein bestehende enge wirtschaftliche Verknüpfung im Bereich der Schifffahrt und der Hafenwirtschaft.

Bei den gegenseitigen Besuchen von offiziellen Delegationen der Städte werden in nahezu regelmäßigen Abständen gemeinsam interessierende Fragen und Problemlösungen diskutiert. So hat der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Krings, mehrmals zum Ausdruck gebracht, daß er bei seinen Besuchen in Rotterdam gelernt habe, wie wichtig es sei, daß die Stadtverwaltung mit den Unternehmen im Hafen eng kooperiere. Um diese Erfahrung auch in die Praxis umzusetzen, hat er nach dem Rotterdamer Vorbild eine Hafenkonferenz ins Leben gerufen, in der mehrmals im Jahr Vertreter der Stadt, der Industrie, der Hafenwirtschaft, der Schifffahrt und der Gewerkschaften aktuell anstehende Fragen diskutieren.

Auch verschiedene Fachbereiche der Duisburger Universität unterhalten auf wissenschaftlichem Gebiet enge Kontakte zu Universitäten und Hochschulen in den Niederlanden. Zu den einzelnen Aktivitäten gehören Gastvorlesungen niederländischer Professoren und Ringvorlesungen, die sich mit den verschiedenen Aspekten der niederländischen Kultur befassen.

Fritz Hofmann / Paul Wolfgang Jaegers

Organisatorische Überlegungen zu einem deutsch-niederländischen gymnasialen Zweig

Planung und Einrichtung bilingualer Zweige sind zu verstehen als Antworten auf Herausforderungen der bevorstehenden Neugestaltung der Europäischen Gemeinschaft. So ist Bilingualität denn auch Gegenstand eines Modellversuchs, der vom nordrhein-westfälischen Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest vorbereitet wird.

Eine deutsch-niederländische Bilingualität unterscheidet sich nicht grundlegend von anderen Bilingualitäten, jedoch müssen folgende Gesichtspunkte besonders beachtet werden:

Niederländisch ist eine Nachbarsprache des Deutschen mit einer regional unterschiedlichen Akzeptanz. Als solche hat es zwar in Nordrhein-Westfalen eine längere schulische Tradition als Spanisch und Italienisch, aber eine kürzere als Russisch, Französisch und Englisch. Unter Berücksichtigung der internationalen Sprachpraxis sowohl Deutschlands als auch der Niederlande darf und kann eine deutsch-niederländische Bilingualität nicht den englischen Sprachunterricht beeinträchtigen.

Insofern liegt es nahe, Niederländisch erst in der Klasse 7 mit 5 - 7 Wochenstunden einzuführen. Altersspezifisch ist die Motivation für das Niederländische mit regionalen Präferenzen in der Klasse 7 optimal. Die erhöhte Stundenzahl ermöglicht ein intensives Erlernen des Niederländischen als einer zum Deutschen hin affinen Sprache, wobei die Sprachlernerfahrungen in der ersten Fremdsprache hilfreich sind. In der Klasse 8 würde Niederländisch mit 5 - 6 Wochenstunden, in den Klassen 9 und 10 mit 4 - 5 Wochenstunden erteilt, um dann gegebenenfalls in der Sekundarstufe II als Grund- oder Leistungskurs fortgesetzt zu werden.

Denkbar wäre es auch, Niederländisch in der Mittelstufendifferenzierung der Klasse 9 einsetzen zu lassen. Die Erfahrungen in der Sekundarstufe II haben gezeigt, daß zumindest im ersten Lernjahr die Progression oberhalb der in vergleichbaren Fremdsprachen liegt, so daß es gerechtfertigt erscheint, den fremdsprachlichen Sachunterricht bereits im zweiten Lernjahr, also in Klasse 10, anzubieten, in jedem Fall aber auch bei fortgeführten Kursen in der Sekundarstufe II.

Die Sprachenfolge stellt sich somit wie folgt dar:

(1) Klasse 5: Englisch

Klasse 7: Niederländisch

Klasse 9: Latein oder Französisch

Der Erwerb des Latinums am Ende der Jahrgangsstufe 11/II ist laufbahnmäßig möglich. Ein Leistungskurs Niederländisch ist nicht unbedingt erforderlich. Ohne Festlegung auf einen Leistungskurs Niederländisch sind die Wahlmöglichkeiten für die Schüler größer.

(2) Klasse 5: Englisch

Klasse 7: Latein oder Französisch

Klasse 9: Niederländisch

Wenn gefragt wird, welche Sachfächer sich für den deutsch-niederländischen Unterricht eignen, ist zunächst Erdkunde für die Klassen 8, 9 und 10 zu nennen. Hierfür liegen bereits bilinguale Arbeitsunterlagen vor. Bilingualer Geschichtsunterricht kann in der Mittelstufendifferenzierung durch einen Aufbaukurs mit entsprechender thematischer Ausrichtung unter Verwendung bereits vorhandener Materialien erteilt werden. Über die Einbeziehung weiterer Fächer (beispielsweise Sozialwissenschaften, Sport) müßte noch nachgedacht werden.

Die personellen Voraussetzungen für einen bilingualen deutsch-niederländischen Zweig bestehen darin, daß mindestens zwei, für den Endausbau mindestens drei Fachlehrer zur Verfügung stehen und daß weitere Lehrer der Sachfächer gute Kenntnisse in der niederländischen Sprache haben. Diese Voraussetzungen sind an einigen Gymnasien im Grenzgebiet durchaus vorhanden.

Was spricht für einen deutsch-niederländischen Zweig? Abgesehen von der Fülle allgemein-bildungspolitischer Argumente, die ausnahmslos auch für einen deutsch-niederländischen Zweig sprechen, zählt insbesondere, daß sich die beruflichen Möglichkeiten in Hinblick auf das niederländischsprachige Ausland erheblich erweitern würden. Hinzu käme, daß sich das kulturelle Gefüge in den Grenzregionen, die als Übergangszonen wichtige Mittlerfunktion haben, besser erschließen ließe und daß sich die zahlreichen Partnerschaften und regionalen Zusammenschlüsse auf der Grundlage sprachlicher Gleichberechtigung im Sinne echter Emanzipation entwickeln könnten.

Wolfgang Butzkamm

Ein deutsch-niederländischer gymnasialer Zweig ist machbar

Fremdsprachenlernen zum Niedrigtarif

Wo Zeit Geld ist, hat man längst begriffen, daß das Lernen in der Fremdsprache gegenüber dem bloßen Lernen der Fremdsprache Vorteile bietet. So werden etwa Managementkurse auf Englisch angeboten: die Wirtschaftler lernen ihr Fach und vervollkommen zugleich ihre Englischkenntnisse. Oder man fährt zu Töpferkursen und ähnlichem in die Provence. Man schafft und werkelt gemeinsam, und die Fremdsprache hat man obendrein. Natürlich gibt es diese nicht ganz umsonst. Wer es weiterbringen will, muß entsprechende Energie einsetzen. Dennoch gilt, daß man mit relativ wenig Mehraufwand zwei Ziele zugleich erreichen kann. Viel mehr Schulen sollten sich diese Idee zunutze machen und ihr Unterrichtsangebot entsprechend umorganisieren.

Kein Experiment mit ungewissem Ausgang

Die Einrichtung eines bilingualen gymnasialen Zweiges (deutsch-niederländisch) ist meines Wissens eine Novität und gilt daher als ein vom Kultusminister zu genehmigender Schulversuch. Bei den vielen positiven Erfahrungen mit ähnlich gestaltetem Unterricht im In- und Ausland wie auch im Hinblick auf die europäische pädagogische Überlieferung (z.B. Klosterschulen des Mittelalters mit Latein als Verkehrs- und Unterrichtssprache) kann jedoch nicht von einem "Experiment" im landläufigen Sinne die Rede sein. In vielen Ländern der Welt gibt es erfolgreich arbeitende bilinguale Zweige oder Schulen, wobei die Schulen in Wales und Kanada (anglophone Kinder lernen ihre Schulfächer auf Walisisch bzw. Französisch) am gründlichsten wissenschaftlich evaluiert wurden. Hier hat sich für diese Art von Schulen das Kennwort "Immersion" eingebürgert, das eine Reihe unterschiedlicher Organisationsformen abdeckt: *Total immersion* versus *partial immersion*: der gesamte Unterricht oder nur ein Teil wird in der Zweit- oder Fremdsprache erteilt.

Early immersion versus *late immersion*: Die Immersion kann schon in der Grundschule, ja schon bei der Einschulung oder auch erst in der Sekundarstufe beginnen.

Alle diese Schulformen finden sich auch in Europa. So wird etwa an der Internationalen Schule in Hamburg Othmarschen der Unterricht ausschließlich in Englisch durchgeführt und am dänischen Gymnasium in Flensburg ganz auf Dänisch. Dabei ist zu beachten, daß einige dieser Schulen wie etwa die französischen Gymnasien in Freiburg, Saarbrücken und Berlin im Grunde binationale Schulen sind, die zu einem beträchtlichen Anteil Schüler mit Französisch als Muttersprache aufnehmen und zusammen mit deutschsprachigen Schülern unterrichten. Die verbreitetste Organisationsform in Deutschland ist jedoch das traditionelle deutsche und deutschsprachige Gymnasium mit einem bilingualen Zug, in dem zusätzlich zu dem normalen Fremdsprachenunterricht mehrere Sachfächer bilingual, d.h. überwiegend in der Fremdsprache unterrichtet werden. Es gibt 26 Gymnasien mit einem deutsch-französischen Zweig (*section bilingue*) und andere mit einem deutsch-englischen Zweig (ihre genaue Zahl konnte nicht ermittelt werden). Bilinguale Zweige mit anderen Fremdsprachen gibt es in Deutschland offenbar noch nicht.

Diese Schulen sind inzwischen aus dem Versuchsstadium herausgetreten. Die ersten *sections bilingues* wurden in Erfüllung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages 1969/70 ins Leben gerufen, und die ersten Abiturienten mit "bilingualer Qualifikation", die den freien Zugang zu französischen Universitäten ohne Sprachprüfung garantierte, gab es im Jahre 1979. So liegen in NRW nunmehr aus der Praxis erwachsene "Empfehlungen für den bilingualen deutsch-französischen Unterricht" des Kultusministers vor. Somit verfügen wir über hinreichende pädagogisch Erfahrungen mit Schulen, die teilweise oder ganz in einer Sprache operieren, die nicht die Muttersprache der Schüler ist.

Es überrascht daher nicht, daß eine Expertenkommission des Europarates in Straßburg eine Vermehrung bilingualer Zweige empfiehlt, allerdings mit der Maßgabe, sie wissenschaftlich ebenso gründlich zu evaluieren wie etwa in Kanada. Insbesondere soll geprüft werden, ob bilinguale Zweige auch an anderen Schulformen erfolgreich eingeführt werden können'. So ist auch die Einrichtung eines deutsch-niederländischen gymnasialen Zweiges zu begrüßen. Die bisher vorliegenden Erkenntnisse und Erfahrungen reichen aus, um einen solchen Schulversuch erfolgreich durchzuführen.

1) Language learning in Europe: The Challenge of Diversity. Report of the Council for Cultural Co-operation. Strasbourg 1989.

Warum überhaupt Immersion?

Immersion soll – auf die knappste Formel gebracht – dazu verhelfen, daß die Schüler eine Fremdsprache wirklich können. Gewiß ist eine quasi-muttersprachliche Kompetenz nicht erreichbar, doch soll die Fremdsprache zu einem natürlichen Kommunikationsmittel werden, das einem jederzeit zur Verfügung steht. Nehmen wir uns insbesondere bestehende *sections bilingues* zum Vorbild, so kann dieser Effekt mit nur geringer Mehrbelastung der Schüler und ohne Abstriche an Inhalten und Zielen der Sachfächer zu machen, erreicht werden.

Der Effekt, der über den üblichen Fremdsprachenunterricht weit hinausgeht, beruht im wesentlichen auf zwei Faktoren:

1. Auf dem erhöhten Zeitaufwand für die Fremdsprache.

In den ersten beiden Jahren erhalten die Schüler des bilingualen Zweiges gewöhnlich zwei Stunden mehr Fremdsprachenunterricht als üblich. Hinzu kommt ab Klasse 7 der Stundenanteil der bilingual bzw. ganz überwiegend in der Fremdsprache erteilten Sachfächer. Daß das schiere Ausmaß fremdsprachlicher Kontakte bedeutsam ist, mag sich von selbst verstehen, soll aber hier noch an den Ergebnissen zweier wissenschaftlicher Untersuchungen erhärtet werden:

- In einer Studie über die Französischleistungen von 30.000 Schülern aus 8 Ländern ist die aufgewendete Unterrichtszeit der Faktor, der am höchsten mit den Testergebnissen korrelierte.²

- In den kanadischen Immersionsschulen waren die Zweitsprachenkenntnisse umso besser, je länger der Unterricht dauerte und je mehr Fächer einbezogen waren.

2. Auf der veränderten kommunikativen Qualität des Unterrichts.

Der traditionelle Fremdsprachenunterricht krankt oft daran, daß Sprache zum Selbstzweck wird. Der Unterricht erschöpft sich vielfach im Üben von Sprache, ohne daß diese Sprache auch als echtes Kommunikationsmittel gebraucht würde, etwa, um sich etwas Wichtiges mitzuteilen, oder um eine witzige Bemerkung zu machen, zu loben, zu strafen, zu trösten etc. Das ist ein vielfach erwiesener wissenschaftlicher Befund. Wird aber nicht die Sprache selbst, sondern *in* der Sprache unterrichtet, ändert sich dies. Dem Lehrer geht es nunmehr um die sachlichen Ziele, die Sprache ist lediglich ein Mittel dazu. Er ist weniger geneigt, den Kommunikationsfluß durch sprachliche Korrekturen zu unterbrechen. Er ignoriert z.B. Fehler

2) J. B. Carrol: *The Teaching of French as a Foreign Language in eight countries*. New York. Wiley, 1975.

des grammatischen Geschlechts, soweit sie das Verständnis nicht behindern, und drängt entschieden auf die Klärung sachlicher Zusammenhänge. Der Zuwachs an fremdsprachlichen Fertigkeiten ist dabei gewissermaßen ein Nebenprodukt. Paradoxerweise verwendet er somit Sprache in weitaus natürlicherer Weise als der Fremdsprachenlehrer selbst. Es gibt in der Forschung Hinweise darauf, daß bei einer verstärkten Sachbezogenheit – im Gegensatz zur Sprachbezogenheit – die Schüler die fremde Sprache wesentlich bereitwilliger aufnehmen und verinnerlichen. "Wo immer sich Sachlernen und Sprachlernen didaktisch sinnvoll verknüpfen lassen, ist die Effizienz des sachgebundenen Sprachenlernens der des 'reinen' Sprachunterrichts überlegen" urteilt Steindl.³⁾

So kann man in bilingualen Zweigen gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Die Sachziele werden erreicht – oder auch von einigen Schülern nicht erreicht, jedenfalls nicht anders als im muttersprachlichen Fachunterricht. Zugleich profitieren alle Schüler in besonderer Weise im fremdsprachlichen Bereich.

Wann ist Immersion erfolgreich?

Unter bestimmten Bedingungen kann Immersion weniger erfolgreich sein. Man spricht dann von Submersion. Obwohl sie auf das geplante Vorhaben eines deutsch-niederländischen bilingualen Zweiges nicht zutreffen, mögen sie kurz erwähnt sein. Es handelt sich um einen Komplex miteinander verknüpfter Faktoren, deren Einzeleffekte bisher noch nicht deutlich sind:

Immersion ist weniger erfolgreich, wenn eine sprachliche Minderheiten-gruppe, z.B. Immigrantenkinder, beschult wird, deren Muttersprache ein weitaus geringeres Prestige als die Zweitsprache genießt und denen ein Sprachverlust droht. Diese Kinder können gewöhnlich nicht auf eine andere Schule mit einer anderen Sprachorganisation ausweichen, haben weniger Selbstvertrauen, sind weniger für die Schule motiviert und ihre Eltern setzen sich wenig für die Schule ein. Zu den negativen Bedingungen zählt auch, daß die Lehrer die Muttersprache ihrer Schüler nicht beherrschen.

3) In: Zweitsprache Deutsch für Ausländerkinder. Donauwörth 1983. Vergl. auch W. Butzkamm: Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen 1989, S. 146ff.

Erfolgsbedingungen für einen deutsch-niederländischen gymnasialen Zweig

Es ist die Frage, ob ein deutsch-niederländischer Zweig zunächst die bewährte, hier als bekannt vorausgesetzte – aber gewiß nicht einzig mögliche – Organisationsform der bilingualen Zweige übernimmt. Nach erfolgreichem Start wären dann Ausbau und Veränderung nach eigenem Muster möglich. In einzelnen Punkten – z.B. der Wahl der bilingualen Sachfächer – könnten jedoch schon von Anfang an neue Wege beschritten werden.

Auf folgende Einzelprobleme sei hingewiesen:

- Ein bilingualer Zweig sollte nur eingerichtet werden, wenn sowohl eine klare Bereitschaft des Lehrerkollegiums vorhanden ist wie auch ein deutlicher Wunsch von einem beträchtlichen Teil der Elternschaft im Einzugsgebiet dazu besteht. Bei den potentiellen Eltern sollte eine Befragung durchgeführt werden, besonders, da es sich nicht um eine Weltsprache wie Englisch oder Französisch handelt (Beide Sprachen sind z.B. die anerkannten "Arbeitssprachen" der EG und ihre Verwertbarkeit im Berufsleben ist unbestritten). Lehrer und Eltern müssen das Schulprojekt voll unterstützen. Die Eltern müssen die Gewißheit haben, daß weiterhin eine gründliche Ausbildung im Englischen als internationaler Verkehrssprache gewährleistet ist. Dabei kann auch auf die lernerleichternde Verwandtschaft des Deutschen, Niederländischen und Englischen hingewiesen werden.
- Für das Niederländische spräche insbesondere die Grenzlage der Schule. Sprachen, die regional aneinanderstoßen, sollten möglichst diesseits wie jenseits der Grenzen verstanden werden (Nachbarschaftsprinzip). Hinzu kommt, daß die Absolventen mit einer deutsch-niederländischen bilingualen Qualifikation im deutschen Sprachraum gewissermaßen konkurrenzlos sind. Denn auch auf dem Arbeitsmarkt werden oft Mitarbeiter mit unterschiedlichen fremdsprachlichen Qualifikationen gesucht. Außerdem ist eine finanzielle Unterstützung beim Start durch das Brüsseler LINGUA-Programm zu erwarten, da es erklärtes Ziel des Programms ist, die weniger verbreiteten EG-Sprachen zu fördern.
- Alle beteiligten Lehrer sollten das Niederländische möglichst perfekt sprechen. Keinesfalls sind jedoch Lehrer mit dem Niederländischen als Muttersprache nötig. (Solche Lehrer sollten umgekehrt gut Deutsch sprechen). Eigentlich sollte dieser Hinweis unnötig sein, da jeder Fremdsprachenlehrer seine Fremdsprache hervorragend beherrschen müßte. In der Praxis ist dies jedoch längst nicht immer der Fall. Bei

entsprechend hervorragenden Sprachkenntnissen können natürlich auch Fachlehrer ohne gleichzeitige Fakultas für Niederländisch beteiligt werden. In der Theorie ist der Idealfall der Niederländischlehrer, der zugleich auch für eines der bilingualen Sachfächer ausgebildet ist. Hier könnte es jedoch passieren, daß der Sprachlehrer auch in seinem Sachfach zu sehr den Sprachlehrer hervorkehrt, sodaß einige Experten umgekehrt für eine Trennung plädieren. Letztlich gibt es hier keine allgemeine Richtschnur, da im konkreten Einzelfall auch die Lehrerpersönlichkeit entscheidend ist.

- Alle beteiligten Lehrer sollten eine Zeitlang an niederländischen oder flämischen Schulen hospitieren, besonders in den betreffenden Sachfächern. Hierzu wird gewöhnlich Sonderurlaub großzügig gewährt. Außerdem wird regelmäßige gezielte Fortbildung empfohlen, die zusammen mit Lehrern an anderen bilingualen Zweigen und binationalen Schulen und unter Beteiligung von Wissenschaftlern an den Hochschulen durchzuführen sind. Das Gymnasium sollte sich den bestehenden Arbeitsgemeinschaften bilingualer Zweige anschließen.
- Die Schule sollte eine niederländische/flämische Partnerschule haben und Schüleraustausch organisieren. Diese flankierende Maßnahme kann den Schülern motivierende Erfolgserlebnisse vermitteln. Sie erfahren, daß Sprachkenntnisse wirklich etwas taugen. Die Partnerschule kann auch bei der Auswahl der Lehrbücher in den Sachfächern behilflich sein.
- Den Schülern des bilingualen Zweiges stehen in der Schülerbücherei auch die einschlägigen deutschsprachigen Lehrbücher zum Nachschlagen zur Verfügung. Allgemein ist darauf zu achten, daß in den auf niederländisch unterrichteten Sachfächern das Prinzip einer aufgeklärten Einsprachigkeit befolgt wird. Besonders die Fachterminologie muß auch muttersprachlich vermittelt werden.
- An den bilingualen Zweigen sind ganz überwiegend Erdkunde und Geschichte (bzw. Politik/Sozialkunde/Gemeinschaftskunde) die bilingualen Sachfächer. Seltener sind Kunst, Sport, Biologie und Physik. Nach ausländischen Erfahrungen spricht jedoch nichts gegen Fächer wie Chemie, Musik oder Mathematik, die bisher noch nicht gewählt wurden. Gerade Mathematik könnte wegen der hohen Stundenzahl geeignet sein. Eine Konzentration auf bei den Eltern als weniger wichtig eingeschätzte Fächer (wie Sport oder die musischen Fächer) wäre fatal.
- Es ist zu prüfen, ob ggf. der bilinguale Zweig durch ein Niederländischangebot in der Grundschule und durch einen bilingualen Kindergarten unterbaut werden kann.

Schluß

Gerade auch im Hinblick auf den künftigen europäischen Binnenmarkt ist die Initiative, einen deutsch-niederländischen Zweig einzurichten, zu begrüßen. Bei Beachtung des oben Gesagten gibt es keine pädagogischen Verluste, sondern den nicht zu unterschätzenden Gewinn, daß den Schülern der Umgang in einer Fremdsprache, dem Niederländischen, selbstverständlich wird.

Berichte

Jürgen Friedrich

In Amsterdam ist manches anders...

Niederländisch-deutsche Begegnung zweier Gesamtschulen

„In Amsterdam ist manches anders...“, so lautete die Überschrift eines Artikels der Essener *Borbecker Nachrichten*, der über den Besuch von Abiturienten der Amsterdamer Gesamtschule *Openbare Schoolgemeenschap Bijlmer* (OSB) in unserer Essener Gesamtschule Bockmühle berichtete.

Seit ungefähr zwei Jahren beginnt sich in mehreren gegenseitigen Besuchen von Schülergruppen eine Schulpartnerschaft anzubahnen, die hoffentlich vom ersten Staunen über das Anderssein (anders als die eigene Schul- und Lebenssituation *und* anders als die Vorurteile) zu einem tieferen Kennenlernen führen wird. Dieser Bericht soll zum Nachmachen anregen und einen Informationsaustausch mit anderen Schulen initiieren, die auch mit niederländischen Schulen zusammenarbeiten (wollen).

1. Verständigung über die Grenzen hinweg

„Während und nach diesem Besuch merkte ich, daß diese Welt klein ist, in der man sich normalerweise bewegt, und wie toll es ist, einmal in eine andere Lebenssituation hineinzukommen. Besonders in eine deutsche, weil ich doch ziemlich negative Vorurteile hatte, was Deutschland betrifft. Die sind nun ein ganzes Stück kleiner geworden.“ (Sheila)

„Was mir an den Menschen aufgefallen ist, ist daß sie auf der Straße sich nicht anders benehmen als zu Hause. Sie setzen sich einfach auf den Boden, wenn es ihnen gefällt, sehen Gauklern und hören Musikanten zu. Die Frauen sind viel freier als in Deutschland. Sie schreien laut auf den Straßen.“ (Lisei aus Essen)

„Von der Familie bin ich toll aufgenommen worden. In der Bijlmer Schule herrscht eine viel größere Offenheit als bei uns. Und die Leute sind nicht so oberflächlich. Ich werde auf jeden Fall in der Niederländisch-Arbeitsgemeinschaft weitermachen. Mit meiner Gastgeberin werde ich viele Briefe schreiben. Und ich bin jederzeit eingeladen. Was will ich mehr?“ (Iris Budach nach der Rückkehr aus Amsterdam in einem Artikel der WAZ vom 4.7.89).

Die große Mehrheit der niederländischen und deutschen Schüler war freudig überrascht oder sogar begeistert über die Gastfreundschaft der niederländischen Familien. In vielen Fällen entstanden gerade durch das gemeinsame Essen und Übernachten, die gemeinsame Freizeit mit den ausländischen Gastgebern freundschaftliche Kontakte, die auch nach dem Besuch in Briefen und Einladungen weiter gepflegt werden. Freilich: Briefeschreiben ist hier wie dort zu einer ungewohnten Beschäftigung geworden!

Es war für viele Schüler natürlich gar nicht leicht, aufeinander zuzugehen: Die besuchenden Schüler trafen auf Gastgeber, die sie bestenfalls aus einem Brief kannten; es war Zufall, wie das Zuhause der niederländischen Schüler aussah – von Wohnbooten über Einfamilienhäuser zu gigantischen Wohnblöcken – und welcher Herkunft die Schüler in dem von vielen Surinamern und Molukkern bewohnten Vorort Bijlmer waren. Es gab Unsicherheit, Mißverständnisse, Sprachschwierigkeiten. So schrieb Ramona Doest nach ihrem Besuch in Essen im November 1988: "Anfangs hatte jeder ein wenig Angst, nach Deutschland zu fahren. Drei Tage und zwei Nächte bei wildfremden Menschen, die zudem eine Sprache benutzten, die wir noch lange nicht beherrschten, das war schon etwas!" Dennoch wurde für die meisten Schüler der Aufenthalt in einer ausländischen Familie zu einem positiven Erlebnis, die anfängliche Skepsis löste sich zumeist am zweiten Tag völlig auf.

Viele deutsche Schüler haben eher gar kein genaues Bild von den Niederländern oder es ist durch zufällige Urlaubseindrücke geprägt. Niederländische Schüler haben dagegen oft ein Deutschlandbild, daß von Stereotypen wie 'stur', 'angeberisch', 'fleißig', 'ordentlich' usw. geprägt ist. Wenn auch solche Vorurteile oder Verallgemeinerungen tief sitzen und nicht so schnell zu beseitigen sind, so haben doch Deutsche wie Niederländer ein Interesse aneinander, d.h. an genaueren Beobachtungen, konkretem Kennenlernen gewonnen.

2. Lernen, Wohnen, Freizeit von Jugendlichen im Nachbarland

Die Begegnungen vermittelten den teilnehmenden Schülern drei Erfahrungsbereiche:

- a) die fremde Schule (als Gesamtschule und als Beispiel des ausländischen Schulsystems);
- b) das Privatleben der Jugendlichen im Nachbarland;
- c) die fremde Großstadt (auch exemplarisch als Stadt des Nachbarlandes).

Die Schule

Die Gesamtschule OSB ist (wie alle niederländischen Gesamtschulen) eine experimentelle Schule im Versuchsstadium. Für die Schüler war das andersartige Schulleben interessant und anregend: "Die Schulstunden sind 80 Minuten lang. Die Schüler dürfen mitten im Unterricht rausgehen, wann sie wollen, sie müssen aber wiederkommen... Die Schulräume haben keine Türen. Die Schüler dürfen die Lehrer duzen. Die Schüler sitzen immer im Kreis und reden vor uns am Ende der Stunde miteinander über die Stunde, wie sie verlaufen ist", schreibt die 14jährige Melanie Hintze in ihrem Bericht.

In der Vorbereitung zuhause und durch (Dia-)Vorträge in der Partnerschule lernten die Schüler das niederländische Schulsystem in groben Zügen kennen. Doch erst die Teilnahme als Mitschüler am Rhythmus der fremden Schule vermittelt lebendige Erfahrung über die andere Lebenssituation.

Das Privatleben

Unsere deutschen Schüler waren bei niederländischen Schülern aus dem weiten Einzugsgebiet der OSB im Südosten Amsterdams untergebracht: Sie übernachteten in Reihenhäusern an Dorfrändern, in städtischen flats oder im 10. Hochhausstockwerk in der Monstersiedlung Bijlmer oder in putzigen Kleinstädten wie Oudekerk, Amstelveen oder Diemen. Sie nahmen am Lebensrhythmus der niederländischen Familien teil, lernten Geschwister und Freunde der Gastgeber kennen. "In der Wohnung leben 6 Personen; sie hatten 8 Zimmer und einen kleinen Garten. Ruth hat 3 Katzen, 4 Vögel und einen Hamster. Ruth hat noch drei Geschwister, zwei davon sind gehbehindert. Die Mutter war sehr nett, und sie konnte supergut kochen", berichtete eine jüngere Schülerin. Sie wurden auf den Sportplatz, in die Geschäfte, in die Discos mitgenommen. Auch unsere niederländischen Gäste wohnten in sehr verschiedenartigen Stadtteilen von Essen, von Zechen- und Arbeitersiedlungen bis Villenvororten im Süden.

Die fremde Stadt

Stadtrundfahrten vermitteln den Schülern in Essen und Amsterdam einen groben Überblick über die Besuchsstadt: In Amsterdam z.B. eine abendliche Grachtenrundfahrt; in Essen eine Bustour durch die unterschiedlichen Stadtteile und Wohngebiete. Doch die Schüler bummelten

viel lieber durch die Innenstädte und Einkaufszentren. Nur einige sind von sich aus an kulturellen und historischen Sehenswürdigkeiten interessiert. Aber auch beim oberflächlichen Stadtbummel ergeben sich viele positive und negative Eindrücke: "Was mich sehr genervt hat, waren die dealer, die einen immer auf der Straße angesprochen haben..." war ein solcher Eindruck einer Schülerin.

Dennoch: Die Zeit solcher Begegnungen ist kurz, denn die Schulen selbst geben nicht gern zu viele Tage ihres kostbaren Schulalltags für solche Begegnungen ab. Deswegen versuchten wir Lehrerinnen und Lehrer eine intensivere Erkundung der sozialen und historischen Besonderheiten von Essen bzw. Amsterdam zu organisieren. Denn es ging ja um ein tieferes Verständnis für die Ursachen eines anderen Erscheinungsbildes des Nachbarlandes.

Auch die Schüler, die ein zweites Mal nach Amsterdam fuhren, die die OSB schon kannten, wollten diesmal "Amsterdam kennenlernen", d.h. bei ihrem ersten Besuch entdeckte Teilbereiche des Amsterdamer Lebens näher untersuchen. Aus diesen Motiven heraus gestalteten wir jeweils einen Besuchstag zum Stadterkundungstag.

3. Erkundung der Stadt der Partnerschule

Bei den Treffen der Arbeitsgemeinschaft kristallisierten sich drei Themen heraus, die Lehrer und (ältere) Schüler interessierten:

- Wie wird in Amsterdam mit dem Drogenproblem und der Folgekriminalität umgegangen?
- Welche Wohnprobleme gibt es im Zentrum und den Vororten von Amsterdam? Und wie werden sie bewältigt?
- Welche geschichtlichen Erfahrungen haben die Amsterdamer mit den Deutschen im Zweiten Weltkrieg gemacht und wie prägt das noch heute das Deutschlandbild?

Auf eigene Faust (telefonisch) und später mit Hilfe des Amsterdamer Goethe-Instituts, das selbst an der Entwicklung von Modellen solcher Stadterkundung für die Betreuung deutscher Besuchergruppen interessiert ist, knüpften wir Kontakte zu Institutionen von "oben" und "unten", d.h. Vertretern der Stadt und Vertretern von Selbsthilfe- und Bürgerorganisationen. Die deutschen und niederländischen Schüler teilten sich in Arbeitsgruppen auf, die selbständig unterschiedliche Institutionen besuchten, mit denen wir Termine abgesprochen hatten. So sah z.B. das Programm des Erkundungstages am 2. Juni 1989 so aus:

1. Gruppe: Drogen und Antikriminalitätspolitik

10.30 Gespräch mit dem Presseoffizier des Polizeipräsidiums

14.00 Gespräch mit einem Sozialarbeiter im Drogenhilfszentrum AMOC

2. Gruppe: Wohnungssituation

10.00 Gespräch mit einem Vertreter des Stadtplanungsamtes in der Wohnungsbauausstellung der Stadt Amsterdam in der Zuiderkerk

14.00 Bürgerzentrum Jordaan: Gespräch über die Entwicklung des Jordaan-Viertels

3. Gruppe: Deutsch-niederländische Geschichte

11.00 Anne-Frank-Stiftung: Besuch der Ausstellung und Gespräch mit einem Mitarbeiter

14.00 Führung im Widerstandsmuseum und Gespräch mit einem Zeitzeugen des Widerstands

Ausgangs- und Endpunkt des Erfahrungsaustausches war das Goethe-Institut, das sich als gastfreundlicher, zentraler Treffpunkt anbot.

Bei dem Besuch der jüngeren (14-17jährigen) Schüler stand für deutsche und niederländische Schüler die Geschichte der Besetzung, Judenverfolgung und des Widerstandes im Mittelpunkt. Die ganze Gruppe wurde morgens von Zeitzeugen durch das Widerstandsmuseum (eine ehemalige Synagoge) geführt, nachmittags standen Gespräche entweder im Anne-Frank-Haus oder im Jüdisch-Historischen Museum einschließlich von Museumsführungen und eine Führung durch an die Vergangenheit erinnernden Stadtteile auf dem Programm.

Der Nachteil eines straffen Erkundungsprogramms aber ist: Bei einem dreitägigen Kurzbesuch bleibt zu wenig Zeit für das Bummeln, Stehenbleiben bei einem Gaukler, die eigenen jugendlichen Interessen an einer Stadt. So jagten wir an einem strahlenden Sommertag die Schüler durch mehrere Museen und strapazierten unsere und ihre Geduld. Unser nachträglicher Tip: Mehr Zeit lassen, Erkundungsaufträge geben, die gut mit den Schülern abgesprochen sind, die sie nicht überfordern und ein ruhiges und auch spontanes Beobachten ermöglichen.

In Broschüren, auf Foto-Wänden, in Dia-Vorträgen, Schülerzeitungsartikeln usw. können die Erfahrungen und Erlebnisse in der fremden Stadt in die eigene Schule zurückgetragen werden, damit auch bei den nicht beteiligten Schülern und Lehrern das Interesse an der Partnerschule und der "Partner"-Stadt geweckt wird.

Was lernen wir Lehrer?

Ein solches Begegnungsprogramm über mehrere Jahre in Richtung einer festen Schulpartnerschaft aufzubauen, überfordert die Kraft einzelner Lehrer. Die Lehrer sollten sich auf eine Arbeitsgemeinschaft engagierter Schüler, möglichst auch Eltern, stützen können. Eine solche Gruppe ist der soziale Mittelpunkt der Kontaktaufnahme, wächst selbst zu einem Kollektiv zusammen, das den Lehrern Kraft und Lust am Weitermachen gibt.

Voraussetzung bleibt natürlich, daß auch über Durststrecken hinweg eine oder mehrere Lehrerinnen und Lehrer beider Schulen über den sonstigen Arbeitsstreß hinaus den Kontakt halten, die Begegnungsaktivitäten in die eigene Schule hineinragen und Schüler, Kollegen und Eltern von der Wichtigkeit einer solchen Arbeit überzeugen. Denn spätestens, wenn ein konkreter Besuchstermin mit der Schule ausgemacht werden soll, werden Testtermine, Abiturtermine, Konferenzen usw. als Barrieren sichtbar.

Eine solche doppelte Zusammenarbeit mit Schülern und Eltern in der eigenen Schule *und* mit den Lehrern der Partnerschule ist anstrengend, führt aber nach unseren Erfahrungen zu einem freundschaftlichen Verhältnis, das anregend ist und die normale Lehrerrolle überschreitet. Wir übernachteten wechselseitig bei Lehrerkollegen und lernten sie, ihre Familien, ihr Leben, ihre Berufssorgen näher kennen.

Anregung erhielten wir auch durch die pädagogische Arbeit und die Unterrichtskonzeptionen der engagierten experimentellen Gesamtschule in Amsterdam. Wie selten hat man sonst als Lehrer die Gelegenheit, einen anderen Unterricht, eine andere Schule von innen zu erleben!

Wer auf den Geschmack gekommen ist...

- sich mit uns über eigene bestehende Begegnungs- und Partnerschaftsprojekte mit niederländischen Schulen auszutauschen (z.B. könnte eine Fortbildung angeregt werden),
 - ein Begegnungsprojekt in Angriff zu nehmen,
- kann uns schreiben:

Jürgen Friedrich, Isabellastr. 16, 4300 Essen. Tel.: 0201 / 78 87 07. Wir sind an einer solchen Zusammenarbeit wegen des Erfahrungsaustausches interessiert.

Sabine Heilingbrunner

Die Niederlande und der europäische Nordosten – Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700-1700)

Symposium des Instituts für Landesforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vom 8.-11. Oktober 1989

Das Symposium wurde von den drei Kommissionen Ur- und Frühgeschichte, Geschichte und Sprache/Literatur durchgeführt, wobei jeder Programmschwerpunkt in einen Rahmenvortrag und zwei Sektionsvorträge gegliedert war. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. G.A. de Smet aus Gent.

Schwerpunkt des ersten Rahmenvortrags von Prof. Dr. Müller-Wille, Kiel, mit dem Titel *Archäologischer Import im Umkreis von Haithabu* bildeten die Handelsbeziehungen von Dorestad (NL) nach Skandinavien. Die seit dem 7. Jahrhundert bestehende Niederlassung war bis zur Versandung der Rheinarme im 2. Viertel des 9. Jahrhunderts ein bedeutender Umschlagplatz. Den archäologischen Nachweis für den Handel zwischen Dorestad und den Küstenstreifen Schleswig-Holsteins sowie der jütischen Halbinsel liefern Münzen (Trienten, Sceattas, Denare), Importgut aus dem reichskarolingischen Gebiet (Keramik, Mühlsteine, Holzfässer) und nicht zuletzt die Transponierung geistig-künstlerischer Ideen. Die Sektionsvorträge wurden von D. Meier, Kiel (*Das Umland von Haithabu – Siedlungsarchäologische Untersuchungen*) und P.K. Madsen, Ribe (*Ribe und der Westen. Archäologische Zeugnisse des 8.-11. Jahrhunderts*) gehalten.

Prof. Dr. W. Paravicini, Kiel, referierte in einem Rahmenvortrag erste Ergebnisse seines Forschungsprojekts *Lübeck und Brügge*. Anhand von Steuerlisten, die den Bierhandel betreffen, zeigte er auf, wie groß die Anzahl der Lübecker Handelskaufleute im spätmittelalterlichen Brügge gewesen sein muß. Sie gehörten dort dem Brügger Kontor an und integrierten sich weitgehend in die Stadt. Durch die Erschließung neuer Quellen konnte der Referent die bisherigen Kenntnisse über das Hansekontor wesentlich erweitern. K. Krüger-Enss, Kiel, berichtete dann in seinem Sektionsvortrag *Flämische Grabplatten im Ostseeraum. Kunst und Kommerz in den Beziehungen zwischen Lübeck und Brügge* über die mittelalterlichen, von Geistlichen und Kaufleuten in Auftrag gegebenen Messinggrabplatten flämischer Herkunft, deren genauer Entstehungsort weitgehend unbekannt ist. Die aus mehreren Teilen zusammengesetzten Platten wurden wahrscheinlich schon an ihrem Herstellungsort ganz fertiggestellt, d.h. auf den Stein montiert und verschifft. Offenbleiben muß

die Frage nach den Organisationsformen der Herstellung. Prof. Dr. W.P. Blockmans, Leiden, erörterte in seinem Vortrag *Neue Texte zur Hanse in Flandern: Aus der Quellensammlung zur flämischen Ständegeschichte im 15. Jahrhundert* die Frage der *leden*, ein 1302 – in einer Phase schwacher herzoglicher Autorität – entstandenes Städtegremium. Diese *leden* griffen vor allem bei Konflikten zwischen Hansens und Flamen ein, wobei sie in starkem Maße die Interessen der Hanse vertraten.

'*Nedderlender mit allerhand verdecktiger Religion befleckt*' *Zur Sprache und Geschichte der Niederländer im Nordseeküstenraum* war der Titel des Rahmenvortrags der Kommission Sprache/Literatur von Prof. Dr. H. Menke, Kiel. Als Folge des Freiheitskampfes der Niederländer kam es im 16. und 17. Jahrhundert zur Einwanderung vieler religionspolitisch verfolgter *Westerscher* nach Norddeutschland, die zumeist der sozialen Oberschicht angehörten. Sie behielten im Neuland ihre Sitten und Organisationsformen bei; entsprechend groß war der Einfluß auf viele Bereiche (z.B. Landwirtschaft, Wasserwirtschaft): Das Niederländische blieb überdies für lange Zeit in den Hauptsiedlungsorten (mit Ausnahme von Glückstadt und Stade) Gebrauchssprache. Diese erstaunliche Sprachloyalität ist zum einen auf die Funktion des Niederländischen als Identifikationsmerkmal, zum anderen auf dessen Stellung als Mittel der Selbstbehauptung zur Durchsetzung von Gruppenzielen zurückzuführen. Im Laufe der Zeit wurde Niederländisch dann vor allem auf sondersprachliche Nutzungsbereiche wie die als Literatur- und Kirchensprache zurückgedrängt.

Dr. G. Köhn, Soest, gab in seinem Sektionsvortrag schließlich einen Überblick über die *Geschichte des Niederländischen Quartiers in Glückstadt*. Die ersten niederländischen Mennoniten und Remonstranten kamen ab 1620 in die von König Christian IV. gestiftete Gründung. Die "Neuen Privilegien" von 1624 gestatteten den Niederländern freie Religionsausübung hinter verschlossenen Türen und das Beibehalten ihrer Lebensgewohnheiten. Im Privileg von 1629 wurden ihnen u.a. auch Gewerbe- und Steuerfreiheit für 25 Jahre zugesichert. Viele Niederländer kamen nicht zuletzt der finanziellen Vorteile wegen, Schiffer z.B. konnten von hier aus mit neutralen Pässen mit Spanien handeln (*Handel op den vijand*). Dies erklärt zur Genüge das Fehlen einer Integration des Niederländischen Quartiers am Ort.

Vibeke Winge, Kopenhagen, behandelte die *Geschichte der niederländischen Bauern auf der Insel Amanger bei Kopenhagen*, niederländische Gemüsebauern hatten die Insel am Öresund im 17. Jahrhundert besiedelt. Ihren ersten Pastor brachten sie aus der Heimat mit, die folgenden Pfarrer

kamen aus den niederdeutschen Sprachgebieten. Bis 1735 wurde daher ausschließlich niederdeutsch gepredigt, und noch im Jahre 1783 erschien das niederdeutsche Gesangbuch der Gemeinde in einer neuen Auflage. Gleichmaßen sind die noch erhaltenen weiteren kirchlichen Gebrauchstexte (Gesangbücher, Katechismen, Gebetbücher) auf Niederdeutsch geschrieben. Die sprachliche Untersuchung einer Urkunde aus dem Jahre 1663 ergibt, daß sich nur wenige niederländische Relikte im niederdeutschen Schreibtext erhalten haben. Die Orthografie ist erheblich vom Hochdeutschen und Dänischen beeinflußt.

Die weiteren Vorträge der Sektion Geschichte befaßten sich mit der Vermittlerfunktion Nordfrieslands zwischen Ost und West. Dabei spielte insbesondere die Frage nach der verfassungs-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der nordfriesischen Häuptlings- und Adelsgeschlechter seit dem Spätmittelalter eine Rolle.

In seinem öffentlichen Festvortrag zum Thema *Niederländisches im Niederdeutschen in mittelalterlicher Zeit* zeigte Prof. Dr. G.A. de Smet, Gent, anhand zahlreicher sprachgeographischer Karten die sprachlichen Relikte vor allem in der Mark Brandenburg auf, wo es im Verlauf der Ostkolonisation zu einer namhaften Niederlassung von Kolonisten aus dem Westen kam. Nahezu 500 niederländische Wörter sind resthaft erhalten geblieben. Gleichmaßen siedelten sich Niederländer bereits im Frühmittelalter in Schleswig-Holstein an, so in der Kremper und Wilster Marsch sowie im Eutiner Gebiet.

Alle Tagungsteilnehmer waren sich über den Erfolg dieses ersten Symposions des Instituts für Landesforschung einig. Es wurde darauf hingewiesen, wie notwendig diese interdisziplinäre Zusammenarbeit ist, und auch darauf, daß sie sicher noch verstärkt werden muß.

Die Beiträge sollen geschlossen in einem Sammelband *Landesforschung in europäischen Bezügen* veröffentlicht werden.

Gert Lühn

NLI-Intensivkurs "Niederländisch" in Groningen

Unter dem Thema *Sprache und Kultur in den Niederlanden* führte das niedersächsische Landesinstitut für Lehrerfortbildung in Zusammenarbeit mit dem *Talencentrum der Rijksuniversiteit Groningen* vom 2. bis 11. November in der Provinz Groningen einen Intensivkurs für Lehrkräfte des

Faches Niederländisch der SekI und SekII durch. Der Kurs wurde organisiert und geleitet von Hajo Hülsdünker M.A., Aurich und Dr. F. Geelen, Leiter des *Talencentrum*, die sprachliche Schulung lag in den Händen von Drs. Berna de Boer und Drs. Birgit Lijmbach. An dem Kurs nahmen insgesamt 20 Lehrkräfte teil.

Nach erfolgter Anreise wurden die Teilnehmer am Freitagmorgen, 3. 11., von Dr. F. Geelen begrüßt und über den Verlauf der Kurse informiert. Danach begaben sie sich zur Heimvolkshochschule 't *Oldörp* in Uithuizen, um sich dort einer Gruppe von Deutschlehrern aus den Niederlanden anzuschließen und mit diesen über *Vernieuwingen in het vreemde-talonderwijs* zu diskutieren. Am Samstagmorgen wurde dieser Programmteil abgerundet durch praktische Arbeit mit neuen Übungsformen des modernen Fremdsprachenunterrichts beiderseits der Grenzen.

Der Samstagnachmittag und der Sonntag standen zur freien Verfügung und wurden genutzt für Ausflüge und Besichtigungen der Menkemaborg in Uithuizen, der Seehundeaufzuchtstation in Pieterburen, des *Biologisch Centrum Hortus* in Haren. Das Wochenende fand einen geselligen Ausklang im Restaurant "Schimmelpenninckhuys", einem mehrfach umgebauten und erweiterten historischen Wohnhaus in Groningen. Die Kursteilnehmer waren dorthin von Mitgliedern des *Orde van de Prince* zu einem festlichen Diner eingeladen, bei dem sich vielseitige Gespräche zwischen Gastgebern und Gästen ergaben.

Die folgenden Tage standen dann vormittags ganz im Zeichen intensiver Sprachschulung im Gebäude "Harmonie" der Groninger Universität. In immer wieder wechselnden Übungsformen bemühten sich Berna de Boer und Birgit Lijmbach um Verbesserung und Festigung der Sprachkompetenz der Kursteilnehmer und verstanden es souverän, so manchen gestreßten Lehrer durch eine Vielzahl von landeskundlichen Detailinformationen während der Unterrichtsstunden ständig erneut zu motivieren. Konfrontiert mit anderen als den bekannten methodischen und didaktischen Schritten ergab sich für die Kursteilnehmer mehr als einmal die Gelegenheit, den eigenen Unterricht kritisch zu überdenken.

Zur Zerstreuung und auch als Erweiterung der vielseitigen Schulung war ein breit gefächertes kulturelles Angebot von Organisatoren und Lehrern erstellt worden. Mit Interesse nahmen die Teilnehmer die Möglichkeit wahr, dem Unterricht an einer niederländischen Schule beizuwohnen oder sich im Kinderbuchmuseum in Winsum über eine wohl einmalige Bibliothek zu informieren. Großen Anklang fand der Vortrag von G. Westhoff über Lesestrategien im Fremdsprachenunterricht. Anhand des Buches *Bezonnen rood* von Jeroen Brouwers zeigte J.H.J. Sicking einige Aspekte

des modernen niederländischen Romans auf. A. van den Oever belegte durch Beispiele aus *De sandwich* die Entwicklung des Autors A.F.Th. van der Heijden "van academisch naar anekdotisch".

Wer wollte, hatte außerdem noch die Möglichkeit, diesen Autor im Rahmen der aktuell in Groningen stattfindenden Literaturwoche "Herfstschrift" live zu hören oder aber, ein Leckerbissen der Literaturwoche, z.B. Harry Mulisch in einer Diskussion über *De neus van Cleopatra* zu erleben.

Ein gemeinsames Abendessen auf dem "Pannekoekschip" mit den Dozenten des Kurses, die freundliche Einladung der Mitglieder des *Orde van de Prince* zu einem geselligen Abend in einer niederländischen Familie boten ebenso wie der offizielle Empfang im Provinciehuis der Provinz Groningen die Gelegenheit, einen Teil des gesellschaftlichen Lebens in den Niederlanden kennenzulernen.

Mitteilungen und Hinweise

2. Fachdidaktisches Kolloquium zum Niederländischunterricht

Die Fachvereinigung Niederländisch und die Abteilung Niederlandistik der Universität Oldenburg richten gemeinsam das 2. Kolloquium Niederländisch aus, das voraussichtlich am 21. und 22. Februar 1991 in Oldenburg stattfinden wird.

Wie das vorangegangene Kolloquium in Münster wendet sich diese Veranstaltung an Lehrer und Schulleiter aller Schulformen sowie an VHS- und Hochschuldozenten.

Die Planung sieht als einen Programmteil den Austausch von Unterrichtsideen und -erfahrungen vor. In praxisorientierten Arbeitsgruppen sollen Unterrichtsversuche, -inhalte, -methoden vorgestellt, diskutiert und, sofern dies machbar ist, auch ausprobiert werden. Alle Kolleginnen und Kollegen, die eigene Unterrichtskonzepte entwickelt haben, die sie einer breiteren Öffentlichkeit nicht länger vorenthalten wollen, sind herzlich eingeladen, sich als Referenten an der inhaltlichen Gestaltung der Arbeitsgruppen zu beteiligen. Meldungen, mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags werden unter folgender Adresse gern entgegengenommen:

Michael Bahlke, FB 11 - Niederlandistik, Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg. Tel.: 0441 / 7982115.

Ein detailliertes Tagungsprogramm wird in der folgenden Ausgabe von *nachbarsprache niederländisch* über den genauen Ablauf des Kolloquiums informieren.

Michael Bahlke

Orden für Karl Hermann Kauls

Karl Hermann Kauls, Solingen, wurde am 29.1.1990 der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Weit über normale berufliche Pflichterfüllung hinaus hat sich Kauls für die Einführung des Faches Niederländisch an den Realschulen eingesetzt. Er war der erste und einzige Fachleiter für Niederländisch im Regierungsbezirk Düsseldorf und hat einen maßgeblichen Beitrag zu den Unterrichtsrichtlinien für Niederländisch geleistet. Die *Fachvereinigung Niederländisch* gratuliert herzlich!

Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens zum 60. Geburtstag

Am 19. Februar 1990 beging Prof. Dr. Dr. h.c. Jan Goossens, Ordinarius für niederländische Philologie an der Universität Münster, seinen 60. Geburtstag. Zu diesem Anlaß veranstalteten Freunde, Kollegen, Mitarbeiter und Schüler im barocken Festsaal des Erbdrostenhofes in Münster eine Feierstunde, in deren Rahmen dem Jubilar eine Festschrift mit Beiträgen zur niederländischen und niederdeutschen Philologie überreicht wurde. In seiner Festansprache würdigte Prof. Dr. Willy Sanders den Werdegang und die Verdienste des Wissenschaftlers Jan Goossens, der großen Anteil an der Entwicklung der Niederlandistik zu einer eigenständigen, anerkannten Philologie an den deutschen Hochschulen hat.

An dieser Stelle möchte ich den Blick auf die Verdienste von Jan Goossens aus der Sicht der Schulniederlandistik richten. Natürlich, Universität und Schule haben viel miteinander zu tun. Aber Schule ist keine Universität und Universität ist keine Schule. Was sollen die Lehrer in den Schulen und die Professoren in den Universitäten miteinander zu tun haben jenseits der Ausbildungsverpflichtungen und der Ausbildungsrechte? Verallgemeinernd wird man die Frage nicht beantworten können. Ich möchte Erfahrungen mit Professor Goossens berichten.

Da hatten Schulleute ein Curriculum Niederländisch für die gymnasiale Oberstufe erarbeitet. Das pädagogische Grundkonzept war fächerübergreifend vorgegeben, die didaktische und methodische Lehrplanarbeit ging von der Praxis aus und behielt die Orientierung an der schlichten Alltagspraxis des jungen Schulfaches Niederländisch, für das es keine grundlegenden Didaktiken und Methodiken gibt. Ganz schön gewagt, dieses Unternehmen – bislang einzig in Deutschland – und dann sollte es unter der Leitung des Kultusministeriums ein Kolloquium mit Universitätsprofessoren geben! Für beide beteiligten Professoren keine leichte Aufgabe; damit kein Mißverständnis aufkommt: beide haben dazu beigetragen, daß durch das Kolloquium die Richtlinien besser wurden! Hier spreche ich nur von Jan Goossens. Sicher, sein Taktgefühl und seine präzise Sachlichkeit haben mich beeindruckt; aber dies waren hier sekundäre Eindrücke. Beeindruckt war ich von der möglicherweise nicht einmal bewußten Fähigkeit, schulische Bedingungen, Situationen und Zusammenhänge eines tertiären neu-einsetzenden Fremdsprachenfaches in der gymnasialen Oberstufe zu erfassen und fragend ins Gespräch zu bringen, kollegial-verbindlich auf den Punkt bringend, ohne Umschweife und Devotionsformel: ein Lehrstück zum Thema Universität und Schule.

Da sitzen nun seit einiger Zeit wieder Lehrer zusammen, jüngere zumeist, um wieder einen Lehrplan zu machen, jetzt für die Sekundarstufe I des Gymnasiums und z. T. für Klassenstufen, auf denen es bislang keinen Niederländischunterricht gab, aus dem die Lehrplanmacher Erfahrungen hätten sammeln können. Und mitten dazwischen sitzt, wann immer es die Zeit erlaubt, Professor Goossens, keineswegs als der große Meister, sondern als einer, der mitüberlegt, wie es denn nun gehen könnte mit dem sachlich richtigen und methodisch geschickten Vermitteln von Niederländisch an 12- bis 15-jährige Menschen und als einer, der sich mitmüht, das Erdachte in ein verständliches Deutsch zu bringen. Auch dies ist ein Anschauungsstück zum Thema Universität und Schule. Die Richtliniennotenklatur bezeichnet das als wissenschaftliche Beratung; ich möchte hinzufügen: da sind Kooperation, Hilfsbereitschaft, viel Einfühlungsvermögen und glaubhaftes Ernstnehmen der schulischen Partner primär im Spiel.

Um das Letztgenannte aufzugreifen: alle schulischen Tätigkeiten und Belange nimmt Professor Goossens sehr ernst – nicht zuletzt die seiner zahlreichen ehemaligen Schüler, die in die schulische Laufbahn gingen und gehen. Er teilt die Sorgen um die Einstellungsmöglichkeiten und hat großes Interesse an der beruflichen Tätigkeit seiner ehemaligen Studenten. Deren schulische Arbeit hat in Goossens einen umsichtigen Fürsprecher und – wenn nötig – Verteidiger.

Die Unterstützung, die er den Lehrern, seinen ehemaligen Schülern, zukommen läßt, sei hier nicht vergessen. Natürlich ist er Mitglied unserer Fachvereinigung Niederländisch (wobei sich "natürlich" auf das Vorhergesagte bezieht); wir sollten uns aber einmal vorstellen, wie es eigentlich um die Fachvereinigung bestellt wäre, wenn deren Beziehung zum Seminar von Jan Goossens in der Magdalenenstraße in Münster nicht so wäre, wie sie ist.

Zusammenwirken von Universität und Schule ist der Tenor des Dankes an Professor Goossens. "Niederländischunterricht an deutschen Schulen und Volkshochschulen" lautete der Titel des Münsteraner Kolloquiums vom 3./4. März 1988, welches das Niederländische Seminar und die Fachvereinigung Niederländisch gemeinsam veranstalteten. Warum war das Kolloquium ein Erfolg? Es war ein exemplarischer Beleg dafür, daß Universität und Schule kollegial, subsidiär und komplementär zusammenarbeiten können im Dienste einer vernünftigen Sache. Das ist der Inhalt des Dankes an Professor Goossens.

Fritz Hofmann

Dr. Fritz Hofmann 60 Jahre

Am 28. Dezember 1989 vollendete Dr. Fritz Hofmann sein 60. Lebensjahr. Er hat sich nicht nur als Schulaufsichtsbeamter und Kommunalpolitiker, sondern auch als Vorsitzender der Fachvereinigung Niederländisch besonders bewährt. Seit vier Jahren steht er nun an der Spitze dieses Interessenverbandes, der sich inzwischen – auch international – einen Namen gemacht hat.

Seine Funktion – zumal in der Aufbauphase – hat viel von ihm gefordert, vor allem Verzicht, mühevollen Arbeit und viel persönliches Engagement. Aber Dr. Hofmann ist noch immer anzumerken, daß er die Aufgabe, für die Niederlandisten zu sprechen, gern und mit Überzeugung erfüllt. Er ist ein Vorsitzender, der über den Tag und kurzfristige Interessen hinauszusehen vermag.

Der Philologe Hofmann (mit den Lehrbefähigungen G, L, R) der – nach seinen eigenen Worten – die Neigung zum Niederländischen durch die Leitung der Richtlinienkommission Niederländisch entdeckt hat, versteht es, die Zielsetzungen unserer Vereinigung gewandt und einprägsam zu formulieren sowie zu vertreten und dabei seine langjährige Erfahrung als Kommunalpolitiker und Schulaufsichtsbeamter zu nutzen. Er hat in seinen Vorstandskollegen ein qualifiziertes Mitarbeiter-Team, das ihm hilft, das ihm aber nichts vormachen kann. Dr. Hofmann sagt nur, was Dr. Hofmann denkt. Er beschränkt sich nicht nur auf's Repräsentieren, er will etwas bewirken. Somit ist er für seine Vorstandskollegen kein einfacher "Präsident", aber er verschafft sich und der Fachvereinigung wirksam Gehör.

Der aus dem Niederrheinischen stammende Dr. Hofmann ist ein Mann des Dialogs, der zuhören kann und Argumente aufnimmt, der aber auch andere zu überzeugen vermag. Er ist ein Mensch ohne Allüren; auch das verschafft ihm Respekt. 1987 wurde er von der niederländischen Königin zum *officier van de orde van Oranje-Nassau* ernannt, diese Auszeichnung trägt er zu Recht.

Es ist das erklärte Ziel der Fachvereinigung, der Nachbarsprache Niederländisch den ihr gebührenden Platz an den Schulen und Weiterbildungseinrichtungen zu verschaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es noch eine gehörige Portion Arbeit zu tun. Doch vor ihr hat sich Dr. Hofmann nie gescheut.

Walter Brinkhaus

Gerard Walschap †

"Is er geen Walschap bij?" vroeg tante Nora. "Die schrijft tenminste over het leven zoals het is. ... Hij zegt de dingen vlakaf, Walschap! Hij doet er geen doekjes rond. En hij heeft gelijk. Wij zouden altijd vlakaf ons gedacht moeten zeggen. Maar ja, dat past niet altijd."

Daß es nicht immer paßte, was er sagte und schrieb, hat er selbst zur Genüge erfahren müssen, besonders in der Auseinandersetzung mit der Kirche. Der am 9. Juli 1898 im brabantischen Londerzeel geborene Gerard Walschap war als Sprößling des katholischen Milieus zunächst für den Priesterberuf vorgesehen, brach aber 1923 seine Ausbildung ab, da er sich nicht zu einem zölibatären Leben berufen fühlte. Als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften entwickelte er schriftstellerische Ambitionen, die ihn schon mit seiner frühen Romantrilogie *De familie Roothoofd* (1928-33) in Konflikt mit der katholischen Kritik bringen. Der sich allmählich vollziehende geistige Bruch mit dem Katholizismus manifestiert sich endgültig in seinem Hauptwerk *Houtekiet* (1939), dessen gleichnamige Titelfigur die Inkarnation eines vitalen, freigeistig-humanistischen Menschen verkörpert.

"... het banale kwaad als bijvoorbeeld de hitsige lectuur van Houtekiet, het boek van Gerard Walschap dat op de index staat."

Der inzwischen als Autor zur Autorität gewordene Walschap wird 1940 zum Inspekteur für die Öffentlichen Bibliotheken ernannt, eine Tätigkeit, die er bis zu seiner Pensionierung 1963 ausübte und die ihm genügend Zeit ließ, weiter an seinem umfassenden Oeuvre zu arbeiten. Dabei widmete er sich auch politisch-zeitgeschichtlichen Themen wie etwa dem Problem der Besatzung und Kollaboration während des 2. Weltkriegs in dem Roman *Zwart en wit* (1948) oder dem belgischen Kolonialismus in *Oproer in Kongo* (1953). Nachdem er bis in die sechziger Jahre regelmäßig neue Romane veröffentlicht hatte, war es in den beiden letzten Jahrzehnten ruhiger geworden um Walschap, der inzwischen zu einem lebenden Mythos seiner selbst geworden war und 1988 noch das Erscheinen des ersten Bandes seines *Verzameld werk* erleben durfte. Am 25. Oktober 1989 ist Gerard Walschap im Alter von 91 Jahren in Antwerpen gestorben. Als Erneuerer des flämischen Romans wurde er zum Vorbild der nachfolgenden Generationen, deren herausragender Vertreter, Hugo Claus, ihm im *Verdriet van België* durch den Mund der einfachen Leute ein liebevolles Gedenken gesichert hat:

"Ik heb dat boek over de Medicis bijna tot op het einde gelezen ..." zei tante Nora "... Het is leerzaam, dat wel, maar op het gebied van de liefde is het niet veel soeps, en tenslotte, draai het of keer het lijk of dat ge wilt, een boek moet toch over de liefde gaan, nee, geef mij maar iets ... van Gerard Walschap."

Heinz Eickmans

"Rhein-Maas – Kulturraum in Europa"

Vom 25. bis 27. Oktober 1990 wird in Aachen eine interdisziplinäre Tagung unter dem Titel "Rhein-Maas – Kulturraum in Europa" stattfinden; Veranstalter ist der Landschaftsverband Rheinland in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung und dem nordrhein-westfälischen Geschichtslehrerverband.

Die heutige niederländisch-deutsche Staatsgrenze zwischen Aachen und Nimwegen geht im wesentlichen auf die territorialen Entscheidungen des Wiener Kongresses vor 175 Jahren zurück. Letztmalig und endgültig wurde in Wien ein Kulturraum geteilt, der von jeher ein Übergangsbereich und Bindeglied zwischen der flämisch-niederländischen und der deutschen Welt formte.

Auf der Tagung soll die Entwicklung dieser Region nach der Wiener Grenzziehung von 1815 bis zur heutigen Situation beleuchtet werden. Dazu wird bewußt an die rheinische Kulturraumforschung angeknüpft, zu deren Konzept die Zusammenarbeit der einzelnen landeskundlich bedeutsamen Wissenschaftsdisziplinen gehört. Die interdisziplinäre Tagung ist zugleich auch grenzüberschreitend konzipiert. Interessierte von beiden Seiten der Grenze werden als Teilnehmer erwartet, als Referenten wurden Deutsche, Niederländer und Belgier gewonnen, Tagungssprachen werden Niederländisch und Deutsch sein.

Drei Überblicksvorträge sind vorgesehen. Prof. Dr. H.L. Cox (Bonn) wird über forschungsgeschichtliche Aspekte des 'Kulturraums' referieren, die sprachgeschichtliche Entwicklung der Region bis hin zur Herausbildung der Standardsprache ist Gegenstand des Referats von Prof. Dr. J. Goossens (Münster). Am Ende der Tagung wird Prof. Dr. H. Lademacher (Münster) in einem allgemein gehaltenen Vortrag, der sich nicht nur an den Teilnehmerkreis, sondern auch an ein breiteres Publikum wendet, nochmals die 'Kulturraum'-Frage, insbesondere für das Rhein-Maas-Gebiet, aufgreifen und dabei auch die Beobachtungen und Ergebnisse der Veranstaltung mit einbeziehen und zusammenfassen.

Im übrigen sollen zahlreiche kurze Fachvorträge (von jeweils ca. 15minütiger Dauer) mit anschließender Diskussion die Teilnehmer in die

Lage versetzen, möglichst viele Aspekte der historischen, sprachlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen seit 1815 kennenzulernen. Dabei wird der Block 'Sprache' vier solcher Kurzvorträge umfassen. Dr. J. Berns (Amsterdam) wird über die schriftsprachliche Entwicklung in den ehemals klevischen, heute niederländischen Orten berichten. Die heutige Situation von Dialekt und Standardsprache bildet das Thema der soziolinguistisch orientierten Vorträge von Prof. Dr. A.M. Hagen (Nimwegen) und Dr. J. Macha (Bonn). Einen grenzübergreifenden Vergleich unmittelbar benachbarter limburgischer und rheinländischer Ortsdialekte wird Dr. G. Cornelissen (Bonn) anstellen.

Die Landeszentrale für politische Bildung wird beim NRW-Kultusministerium eine Unterrichtsbefreiung für Lehrer beantragen. – Interessierte erhalten weiteres Material vom Referat Heimatpflege des Landschaftsverbandes Rheinland. Die Adresse: Landschaftsverband Rheinland. Referat Heimatpflege, Postfach 21 07 20, 5000 Köln 21.

Georg Cornelissen

Das LINGUA-Programm der Europäischen Gemeinschaft

Mit großem Aufwand betreibt die EG nach Beschluß des Rates vom 28. Juli 1989 ein Aktionsprogramm zur Förderung der Fremdsprachenkenntnisse in der Europäischen Gemeinschaft. Ziele dieser Maßnahme sind:

- a) Alle Bürger zu ermutigen, praktische Kenntnisse in Fremdsprachen zu erwerben, und zwar auf allen Stufen des Bildungswesens, einschließlich der Weiterbildung.
- b) Das Unterrichts- und Lernangebot für Fremdsprachen in der Gemeinschaft zu erweitern und insbesondere das Erlernen der weniger häufig unterrichteten und weniger verbreiteten Fremdsprachen zu fördern.
- c) Hochschulstudenten verstärkt die Möglichkeit anzubieten, ihren Hauptstudiengang mit einem Fremdsprachenstudium zu kombinieren, wobei diesem Studium bei den Prüfungen, Diplomen oder sonstigen Befähigungsnachweisen ein anerkannter Stellenwert zukommen soll.
- d) Das Niveau des Fremdsprachenunterrichts anzuheben, indem die Erstausbildung und die Fort- und Weiterbildung der Fremdsprachenlehrer und -ausbilder dadurch verbessert werden, daß sie mehr Möglichkeiten vor allem für eine geeignete Ausbildung im Ausland erhalten.
- e) Die Arbeitgeber- und Berufsverbände zu ermutigen, die fremdsprachliche Ausbildung für Arbeitnehmer zu fördern, damit die Vorteile des

Binnenmarktes voll ausgeschöpft werden können, insbesondere angesichts der Bedürfnisse der kleinen und mittleren Unternehmen sowie der Randgebiete und der weniger entwickelten Gebiete der Gemeinschaft.

f) Methodische Innovation in der fremdsprachlichen Ausbildung und beim Einsatz von bei der fremdsprachlichen Ausbildung verwendeten Kommunikationstechnologien zu fördern.

Das Programm erlaubt es auch, Verbänden Mittel für die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene und für Informationsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen, soweit diese auf europäischer Ebene im Bereich der Fremdsprachenförderung tätig sind.

Zur Erreichung der o.g. Ziele werden folgende vier Aktionen genannt:

Aktion I. Maßnahmen zur Förderung von Fremdsprachenlehrern.

Hierbei soll hauptberuflichen Lehrern, die im öffentlichen Schulwesen und in der Fort- und Weiterbildung tätig sind, durch Stipendien berufs begleitende Fortbildung ermöglicht bzw. sollen im Rahmen sogenannter "Umschulungsmaßnahmen" Vorhaben zur Erweiterung der Lehrbefähigung von Fremdsprachenlehrern gefördert werden.

Aktion II. Maßnahmen zur Förderung des Erlernens von Fremdsprachen an der Hochschule und insbesondere zur Verbesserung der Erstausbildung von Fremdsprachenlehrern.

Hier sollen in Verbindung mit dem Erasmus-Programm interuniversitäre Kooperationsprogramme unterstützt werden und Studenten durch Vergabe von Mobilitätsstipendien gefördert werden. Weiterhin ermöglicht das Programm die Unterstützung von Modellvorhaben zur Förderung des Fremdsprachenunterrichts an Hochschulen für Studenten, die Sprachen in Verbindung mit einem anderen Fach studieren. (z.B. Jura und Niederländisch).

Aktion III. Förderung der Fremdsprachenkenntnisse in Wirtschaft und Beruf.

Insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen sollen hier angesprochen werden, ihre Mitarbeiter in der beruflichen Aus- und Weiterbildung zum verstärkten Erlernen von Fremdsprachen zu bewegen. Weiterhin sollen Modellversuche zur Entwicklung berufsfeldbezogener Lehrmittel gefördert werden, wobei die seltener unterrichteten Sprachen vorrangig berücksichtigt werden.

Aktion IV: Förderung des Austausches von Jugendlichen in der beruflichen Bildung.

Gefördert werden in dieser Aktion mindestens zweiwöchige, von Einrichtungen der beruflichen Bildung getragene Austauschprogramme für Jugendliche in der beruflichen Bildung, wobei Teilnehmer bis 25 Jahre

sowohl im Rahmen der beruflichen Erstausbildung als auch der Weiterbildung angesprochen sind.

Alles in allem bietet sich mit LINGUA ein umfangreiches und vielversprechendes Programm an, welches – hier nur in aller Kürze vorgestellt – gerade für den Bereich des Niederländischen interessant ist. Die Förderung weniger häufig unterrichteter Sprachen wird mehrfach erwähnt, Niederländisch als zu fördernde Sprache genannt.

Der Text des Programms ist erhältlich beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Postfach 200 108, 5300 Bonn 2.

Die Erarbeitung von Richtlinien zur Durchführung des Programms hat jetzt begonnen, Formulare zur Beantragung der Förderung von Maßnahmen können ab Mitte dieses Jahres angefordert werden.

Achim Müller

Die wichtigsten niederländischen Literaturpreise für Gerrit Kouwenaar und Kees Fens

Am 7. Dezember 1989 erhielt Gerrit Kouwenaar aus der Hand des belgischen Königs Boudewijn den *Prijs der Nederlandse Letteren* für 1989. Der vor allem als Lyriker erfolgreiche Kouwenaar zählt mit Jan G. Elburg, Lucebert und Bert Schierbeek zum Kern der *Beweging van Vijftig*, einer Gruppe experimenteller Lyriker, die in enger Verbindung zu der Künstlergruppe *Cobra* stand. Weniger bekannt ist vielleicht die Tatsache, daß Kouwenaar auch zu den bedeutendsten niederländischen Dramenübersetzern gehört. Hier sei vor allem auf die aus dem Deutschen übersetzten Werke hingewiesen, die Stücke von Brecht, Weiss, Dürrenmatt und Wedekind, aber auch klassische Dramen von Goethe und Schiller umfassen.

Mit dem *P.C. Hooftprijs* für 1989 wurde der Kritiker und Essayist Kees Fens für sein gesamtes essayistisches Oeuvre ausgezeichnet. Als besonderes Verdienst von Kees Fens, der in seinen Beiträgen und Kritiken fast alle Bereiche der Kulturgeschichte vom Mittelalter bis zur Moderne bestreicht, hob die Jury hervor, daß Fens vor allem mit seinen Beiträgen zur Literatur mehrere Generationen gelehrt habe, mit dem nötigen Respekt vor dem Text zu lesen, ohne dabei in Dogmatismus zu verfallen. Fens hatte 1960 als Journalist und Kritiker bei *De Tijd* angefangen und war später zur *Volkskrant* gewechselt, für die er auch heute noch regelmäßig schreibt. 1982 wurde er zum Professor für moderne niederländische Literatur an die Katholieke Universiteit Nijmegen berufen.

H. E.

NEDERENGELS?

Nicht selten gehört ein gutes Stück Überzeugungsarbeit dazu, die Sprecher einer großen Sprache vom Sinn und Wert des Erlernens einer kleineren Sprache zu überzeugen. Im Falle des Niederländischen wird diese Überzeugungsarbeit gerade in Deutschland häufig noch durch das ebenso hartnäckige wie ignokante Vorurteil erschwert, es handele sich ohnehin nur um eine Art von deutschem Dialekt. Diejenigen, die sich dennoch die Sache des Niederländischen in unserem Lande zu eigen gemacht haben, erfuhren dabei schon bisher als besonders hilfreich den sprachlichen Minderwertigkeitskomplex vieler Niederländer (die Flamen seien hier ausdrücklich ausgenommen!), die selbst eher verständnislos bis amüsiert der Tatsache gegenüberstehen, daß Ausländer sich der für wenig sinnvoll gehaltenen Mühe unterziehen, ihre Sprache zu erlernen. Mit dem besonderen Elan, der sich für neue Minister gehört, hat sich nun Minister Ritzen van Onderwijs en Wetenschappen zum Sachwalter seiner Muttersprache gemacht, indem er sich erst gar nicht bei der Frage aufhält, ob es etwa sinnvoll sein könnte, daß Ausländer Niederländisch lernen (um beispielsweise an einer niederländischen Universität studieren zu können), nein, er schlägt gleich vor, daß die Niederländer selber ihre eigene Sprache aufgeben und sich im akademischen Unterricht des Englischen bedienen (vgl. Zeitungsausschnitt).

Auch wenn der Minister seinen Vorschlag aufgrund öffentlichen Protests sehr schnell entschärfen mußte, so wirft die bloße Tatsache, daß ein solcher Vorschlag an höchster Stelle überhaupt erwogen werden konnte, ein bezeichnendes Schlaglicht auf das sprachlich-kulturelle Selbstbewußtsein vieler Niederländer, die damit auch denjenigen, die sich im Ausland für die Belange der niederländischen Sprache, Literatur und Kultur einsetzen, in den Rücken fallen. K. L. Poll spricht in diesem Zusammenhang im Hollands Maandblad zu Recht von einem "provinciaal gevoel van minderwaardigheid".

Die Forderung nach einer umfangreichen fremdsprachlichen Bildung, die aufgrund der Lage und Interessen der Niederländer neben dem Englischen auch das Deutsche und Französische berücksichtigen muß, ist eine Sache, die Forderung, die eigene Sprache an den Hochschulen durch eine andere zu ersetzen, dagegen eine völlig andere, die irreversiblen Schaden anrichten würde. Denn eine Sprache, die die Domäne der wissenschaftlichen Ausbildung preisgibt, verliert zwangsläufig den Status einer voll ausgebildeten Kultursprache. Minister Ritzen braucht weder räumlich noch zeitlich in die Ferne zu schweifen, um dies am Beispiel seiner eigenen Muttersprache nachvollziehen zu können. Erst die Niederlandisierung der Universitäten hat

Ritzen wil Engels als voertaal op universiteit

Van onze verslaggever

AMSTERDAM — De Nederlandse universiteiten moeten Engels als voertaal gaan gebruiken, vindt minister Ritzen van Onderwijs. Hij zal ze daartoe echter niet verplichten. Het blijft de verantwoordelijkheid van de universiteiten zelf. Ritzen zei dit dinsdagavond in het tv-programma „Concept” van de NCRV.

Met het invoeren van Engels als academische voertaal wil de minister het voor buitenlandse studenten makkelijker maken een deel van hun studietijd door te brengen in Nederland. Nederlandse studenten gaan wel naar een buitenlandse universiteit, maar andersom is dit nog nauwelijks het geval.

Verschillende Nederlandse universiteiten denken erover om een of meer vreemde talen als voertaal toe te staan op colleges. Dat geldt al voor veel buitenlandse docenten, die het Nederlands onvoldoende beheersen. Het merendeel van de proefschriften wordt al in het Engels geschreven.

Aan de Landbouwniversiteit als Wageningen is onlangs door het College van Bestuur het plan geopperd om na het eerste studiejaar ongeveer drie kwart van de colleges in het Engels te geven. Zelfs Nederlandse docenten voor een zaal met louter Nederlandssprekende studenten, zouden in het Engels college kunnen geven. Daartegen is van verscheidene kanten geprotesteerd.

die vollständige Emanzipation des Niederländischen in Flandern in diesem Jahrhundert ermöglicht. Man sollte sich dabei auch vergegenwärtigen, daß eines der Hauptargumente der Gegner der Einführung des Niederländischen als "voertaal" an den Universitäten die unsinnige Behauptung war, das "Flämische" sei im Vergleich zum Französischen eine minderwertige Sprache, die nicht zum Medium wissenschaftlicher Auseinandersetzung taugte. Ritzens Plan, würde er Wirklichkeit, könnte bewirken, daß dies eines Tages für das Niederländische in den Niederlanden tatsächlich zuträfe.

Um dies zu verhindern, ein Vorschlag zur Güte, Herr Minister! Wer sagt ihnen denn eigentlich, daß das Englische im Europa der Zukunft die führende Sprache sein wird? Wie sich die Dinge derzeit entwickeln, könnte auch das Deutsche an die Bedeutung vergangener Tage anknüpfen und ökonomisch, kulturell und wissenschaftlich wieder zur führenden Sprache werden. Warum schlagen Sie also nicht vor, Deutsch als "voertaal" an den niederländischen Universitäten einzuführen? Ich bin sicher, die Niederländer würden eine Sprachkampfberèitschaft für ihre Muttersprache an den Tag legen, die der der Flamen im Kampf gegen das Französische in nichts nachstünde.

hei

Buchbesprechungen

Die Tagebücher der Anne Frank. Hrsg. v. Niederl. Staatl. Institut für Kriegsdokumentation. Einf. v. H. Paape, G. van der Stroom u. D. Barnouw. Mit einer Zusammenfassung des Berichts des Gerichtslaboratoriums des Justizministeriums v. H.J.J. Hardy. Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. Frankfurt: S. Fischer 1988. 792 S., 98,- DM.

Posthum habe Anne Frank die Welt erobert, schreibt Gerrold van der Stroom in der Einleitung (S.86) über die Niederschriften der Anne Frank. 15 bis 16 Millionen Exemplare seien von dem in so viele Sprachen übersetzten *Achterhuis* verkauft worden. Stroom meint freilich nicht nur das verlegerisch und buchhändlerisch quantitativ zu bemessende Erfolgserlebnis, sondern denkt auch an die Rezeption des Stoffs. Auf eine 1955 in den Vereinigten Staaten entstandene Bühnenbearbeitung weist er ebenso hin wie auf die – erfolgreiche – Verfilmung von 1957 und die Gründung der "Anne-Frank-Stiftung" vom gleichen Jahr. In den Niederlanden selbst führte die frühe Vielzahl der Übersetzungen gleichsam zu einer Renaissance des einheimischen Interesses. Nachdem nach der 6. Auflage 1950 (1. Auflage Juni 1947) Stillstand im Verkauf eingetreten war, erlebte die Niederschrift dieses jüdischen Mädchens aus der Amsterdamer Prinsengracht im November 1957 die 21. Auflage – davon allein neun in eben jenem Jahr. Das Buch wurde zudem gleich nach dem Erscheinen äußerst positiv aufgenommen und völlig richtig als Entwicklungs- und Leidensgeschichte eines jungen Mädchens unter den Bedingungen des Besatzungsterrors begriffen.

Es ist einigermaßen erstaunlich zu erfahren, daß anfänglich in den Niederlanden in Verlegerkreisen nur geringes Interesse an einer Veröffentlichung des Tagebuchs in der von Vater Frank zusammengestellten Form bestand, gleichsam als ob man es zu jener frühen Nachkriegszeit für unschicklich gehalten hätte, dem niederländischen Leser das Elend noch einmal schriftlich vorzuführen, das man gerade überstanden hatte. Erst über das Historiker-Ehepaar Jan und Annie Romein-Verschoor scheint man der Veröffentlichung näher gerückt zu sein, nachdem Jan Romein nach Lektüre des von Otto Frank erstellten Manuskripts einen schon recht tieferschürfenden Artikel in der Tageszeitung *Het Parool* (3.4.46) verfaßt hatte, und es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß das von Otto Frank schließlich dem Amsterdamer Contact-Verlag vorgelegte Manuskript (in der Einleitung der Edition wird es Typoskript II genannt) dort noch einigen Streichungen unterworfen wurde, wo Anne Frank ein nicht gerade positives Bild ihrer Mutter zeichnete und ihre frühen sexuellen Empfindungen beschrieb.

Nachgerade im Gegensatz zu dem äußerst hohen Interesse, das das Tagebuch wohl in aller Welt gefunden hat, steht die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Schrift. Die Herausgeber der hier anzuzeigenden großen Edition haben im Vorwort auf den Umstand hingewiesen, daß der ehemalige Leiter des *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, Louis de Jong, in seinem monumentalen Werk über die Geschichte der Niederlande im Zweiten Weltkrieg das Tagebuch ganz beiläufig dreimal genannt habe, und auf eine höhere Zahl kommt man auch nicht bei Jaques Pressers Buch *Ondergang. De vervolging en verdelging van het Nederlandse Jodendom 1940-45*. Es steht zu vermuten, daß beide Autoren, die ihre Familien in Konzentrationslagern verloren haben, im Tagebuch selbst nicht genug Substanz für eine wissenschaftliche Erarbeitung jüdischen Schicksals entdecken konnten. Das *Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, zentrale wissenschaftliche Instanz für die Geschichte von Krieg und Besatzung in den

Niederlanden, hat darüber hinaus – nach Aussagen der Herausgeber – die zuweilen heftigen internationalen öffentlichen Auseinandersetzungen um die Authentizität auch nur am Rande zur Kenntnis genommen.

Aber eben die in den siebziger Jahren steigende Zahl der Angriffe gegen die Echtheit des Tagebuchs und auch die inhaltlichen Abweichungen zwischen den Übersetzungen haben das *Rijksinstituut* einsehen lassen, "daß eine vollständige Ausgabe der Tagebücher notwendig war, sowohl aus wissenschaftlicher Sicht (Publikation einer wichtigen historischen Quelle) als auch aufgrund gesellschaftspolitischer Erwägungen ... Ausgangspunkt der Quellenedition war, dem Leser die Möglichkeit zu bieten, die vollständigen erhalten gebliebenen Handschriften der Tagebücher der Anne Frank kennenzulernen und diese untereinander und auch mit der unter dem Titel *Het Achterhuis* ... herausgegebenen Version zu vergleichen" (S. VII). Denn tatsächlich lag handschriftlich noch viel mehr vor, als ursprünglich in *Achterhuis* (*Das Tagebuch der Anne Frank*) veröffentlicht worden ist. Die frühe Publikation von 1947 beruht auf Abschriften und Zusammenstellungen (Auswahl) von Otto Frank, der als einziger der Familie Frank das Konzentrationslager überlebte und 1980 verstarb, nachdem er dem *Rijksinstituut* das gesamte Material testamentarisch vermacht hatte. Und die Manuskripte des Vaters gingen noch einmal durch die Hände von Korrektoren. An handschriftlichen Vorlagen gab es noch viel mehr. Miep Gies, die Sekretärin des Otto Frank, brachte sie am Tage der Verhaftung der Familie an der Prinsengracht in Sicherheit (siehe dazu jetzt Miep Gies: *Meine Zeit mit Anne Frank*. Bern u.a. 1978, S. 189 f). Tatsächlich lag nicht nur eine erste Niederschrift des Tagebuchs vor, sondern auch eine – die letzten vier Monate nicht mehr erfassende – zweite Version, die Anne Frank auf losen Blättern verfaßte, sowie eine Anzahl von "Geschichten und Ereignissen aus dem Hinterhaus", die Anne Frank in ein altes Kontobuch schrieb. All dieses Material hat zusammen mit anderen authentischen handschriftlichen Unterlagen dem Gerichtslaboratorium des niederländischen Justizministeriums vorgelegen, das sich 1985 in einem umfänglichen Verfahren mit der Echtheit der Aufzeichnungen befaßte und bewies, daß an der Echtheit auch nicht der geringste Zweifel bestehen konnte. Die Laboratoriumsuntersuchung stand am Ende einer über mehr als zwei Jahrzehnte sich hinziehenden Serie von Anwürfen gegen die Authentizität des Tagebuchs und auch gegen die Integrität des Herausgebers Otto Frank. Was hier eine Serie von Anwürfen genannt wird, mag man auch eine Serie von Unbelehrbarkeiten und Wichtigtuereien heißen. Darüber ist hier freilich im einzelnen nicht zu handeln.

Nunmehr liegt das gesamte Material der Öffentlichkeit vor – seit 1986 im niederländischen Original, seit 1988 in der hier zu rezensierenden deutschen Fassung. Die Texte der Tagebücher sind "diplomatisch" ediert worden, das heißt, es handelt sich um eine getreue Wiedergabe der letztendlichen Version der Handschriften. Der Text wurde versehen mit Anmerkungsbuchstaben, die auf die Erläuterungen der von Anne Frank erwähnten historischen Ereignisse verweisen, und Anmerkungsnummern, die auf "Streichungen und Hinzufügungen" verweisen und sich in einem beiliegenden Heft gesondert aufgeschlüsselt finden. Sehr glücklich gewählt ist die Anordnung der drei Textversionen. Text a enthält die erste Tagebuchversion, wie sie sich in den "Tagebüchern Teil 1,2 und 3" findet, Text b die zweite Version, die auf der ersten beruht und auf losen Blättern geschrieben steht, Text c enthält den veröffentlichten Text des *Achterhuis* bzw. – in der uns vorliegenden deutschen Übersetzung – das *Tagebuch der Anne Frank* (Fischer-Ausgabe vom Juni 1988). Durch Drittelung der Seiten, die immer die Versionen a,b und

c enthalten, ist dem Leser zum einen die Möglichkeit gegeben, den Text einer beliebigen Version horizontal zu lesen, andererseits vermag er durch diese parallele "szenische" Anordnung sofort die einzelnen Teile miteinander zu vergleichen.

Das ist alles sehr akribisch ausgeführt und einfach leserfreundlich, gleichwohl seien ein paar kritische Bemerkungen erlaubt. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Übersetzung, die Anneliese Schütze von *Het Achterhuis* angefertigt hat und die auch für die Fischer-Ausgabe übernommen worden ist, nicht recht adäquat erscheinen will. Man wird jedoch bei einer vergleichenden Lektüre von *Achterhuis* und *Tagebuch* schlicht feststellen, daß die Übersetzung recht fehlerhaft ist. Dabei geht es nicht einmal um einzelne Worte, etwa "Bonbon" für *boterkoekje* (S.217), sondern um wirklich störende, entweder sinnenstellende oder die Wahrnehmung verzeichnende Übersetzungen. Es macht keinen Sinn, wenn man *zogenaamd beledigd* mit "sozusagen beleidigt" übersetzt, die weil es heißen muß "so tun, als ob man beleidigt sei". Die Übersetzung der Anneliese Schütze nimmt hier die ganze Koketterie fort, die ein heranwachsendes Mädchen zu entwickeln imstande ist (S.236). Die Phantasie hat die Übersetzerin überrollt, wenn *individu* (das auf einem Rad sitzt) mit "Mann oder Frau" wiedergegeben wird. Deutlich interpretierend ist die Übersetzerin vorgegangen, wenn sie *de mensen zien er hier in de buurt niet zo erg aanlokkelijk uit en vooral de kinderen zijn vies* darstellt mit den Worten: "Dieses Viertel ist typische Volksgegend, und die meisten Menschen sehen etwas ärmlich aus, und vor allem die Kinder sind oft so schmutzig" (S.380). Abgesehen von dieser sehr freizügigen Interpretation ist auch der Sprachduktus relativ ungewöhnlich für ein dreizehn- oder vierzehnjähriges Mädchen, auch wenn man davon ausgehen muß, daß dieses Mädchen in der Entwicklung schon etwas weiter war als die Masse der Gleichaltrigen. Wie man *amuseren* mit "phantasieren" wiedergeben kann und warum, bleibt unerfindlich (S. 381), wie es auch nicht einsichtig wird, daß *nare oude heren* zu "komischen alten Herren" werden (S.383). Auch "aufgeschwemmte Körper" sind nicht a priori "schwer", zumindest nicht im Original, aber sehr wohl in der Übersetzung. So wäre noch mehr zu monieren, das den hier genannten sowie den wenigen Auslassungen in der Einleitung zur Edition, die sich auch sehr kritisch gegenüber Anneliese Schütze verhält, hinzugefügt werden könnte. Das unterbleibe hier, vielmehr sei gesagt, daß es angesichts des Anliegens des Bandes sinnvoll ist, die Möglichkeit des Vergleichs der Inhalte zu bieten; aber mußte es denn geschehen, indem man eine anerkannt fehlerhafte, also saumäßige Übersetzung anbietet? Hätte man nicht auf jeden Fall die Fehler anmerken können, wenn man schon den alten Text nicht insgesamt neu übersetzen lassen wollte? Dem Rezensenten ist es verwehrt, die Übersetzung der bisher unveröffentlichten Versionen a und b zu überprüfen, da ihm die niederländische Edition nicht vorliegt. Die Fehler der Anneliese Schütze scheinen freilich, wie Stichproben ausweisen, nicht wiederholt worden zu sein. Allerdings wird man *van buiten kennen* nicht mit "von draußen kennen" übersetzen dürfen (S.381), das wirkt etwas komisch, und *van joden gesproken* ist nicht: "à propos von Juden gesprochen", sondern "da ich gerade über Juden spreche". Unverständlich ist, warum man die Interpunktion im Deutschen nicht korrekt eingefügt hat. Mit solcher Werktreue ist doch nichts gewonnen. Sie erschwert höchstens die Lektüre.

Nun freilich zum Inhalt. Die Frage muß doch lauten, inwieweit denn eine solche "Gesamtausgabe" ein Mehr an Erkenntnis und Einsicht verschafft. Wenn der Minister für Wissenschaft und Unterricht die Herausgabe mit den Worten begleitet: "Die

Publikation des Tagebuchs betrachte ich ganz entschieden als eine Ehrenbezeugung für Anne Frank und die mehr als eine Million jüdischer Kinder, die im Zweiten Weltkrieg ermordet wurden“ (so der Klappentext), dann ist das ein sehr ehrenvolles und höchst akzeptables Motiv, das freilich auch schon für die frühe Edition von *Het Achterhuis* gelten kann. Es sei in diesem Zusammenhang auf eine Sendung von *Radio Oranje*, des Senders der niederländischen Exilregierung in London, vom 28. März 1944 hingewiesen, in der der damalige Wissenschaftsminister G. Bolkestein sagte: "Geschichte kann nicht nur aufgrund offizieller Unterlagen und Archivakten geschrieben werden. Soll das nachkommende Geschlecht voll und ganz begreifen, was wir als Volk in diesen Jahren mitgemacht und überstanden haben, dann brauchen wir gerade die einfachen Schriftstücke – ein Tagebuch, Briefe eines Arbeiters aus Deutschland, die Ansprachenreihe eines Pfarrers oder Priesters. Erst wenn es uns gelingt, dieses einfache, alltägliche Material in überwältigender Menge zusammenzutragen, erst dann wird das Bild dieses Freiheitskampfes in voller Tiefe und in vollem Glanz gemalt werden können." Es ist doch nicht ohne Pikanterie, daß Anne Frank diese Sendung hörte und auch gleich schrieb: "Natürlich zielten alle gleich auf mein Tagebuch..." (S. 658). Was Bolkestein hier vorschlug, war ja nichts anderes als die Alltäglichkeit des Leidens beschrieben zu sehen, eine Alltagsgeschichte also ganz besonderer Art. Die Niederschriften, Selbstgespräche in Briefform, geschrieben von einem dreizehn- bis fünfzehnjährigen (1942-44) jungen jüdischen Mädchen, sind sicherlich ein Baustein für die Analyse von Bedrängnis unter einem Verfolgerregime, für eine Analyse auch anhand von schriftlichen Äußerungen, in denen die Steigerung der Qual bis hin zum Ende so deutlich wird. Über dieses Zeugnis von Existenznot und zugleich Menschlichkeit hinaus freilich öffnet das Tagebuch Einblicke in die Psyche eines heranwachsenden, wohl auch früh reifenden Mädchens, und es ist eben diese Öffnung, die wiederum der ganzen Misere der Existenz ihre besondere Tragik verleiht. Dies sind nun Erkenntnisse, die auch schon nach der Lektüre des *Achterhuis* oder der deutschen Übersetzung gewonnen werden konnten. Nach der Lektüre dieser großen Edition ändert sich auch da nichts, Neues wird doch nicht gewonnen, aber Altes vertieft – und das ist auch ein Gewinn.

Horst Lademacher

Erwin Kuen / Hajo Hülsdünker: Fehler ABC Deutsch-Niederländisch. Stuttgart: Klett 1989. 100 S., 15,50 DM.

Es kommt immer mehr Bewegung in die Übungsliteratur zum Wortschatz- und Idiomunterricht in Niederländisch für Deutschsprachige. In der Reihe *fehler abc* (Klett) erschien das Bändchen *Deutsch-Niederländisch*. Damit legt der Bearbeiter Erwin Kuen ein Jahr nach seinem *Niederländisch-Deutsch im Vergleich* (Putty Verlag, Wuppertal 1988, rezensiert in *nachbarsprache niederländisch* 4 (1989), S.67-70) ein weiteres Buch zum Thema vor, und zwar für Benutzer mit Anfangskenntnissen in Niederländisch.

Das methodisch-didaktische Konzept ist für alle Bücher dieser Reihe gleich. Am Anfang steht eine Liste von sogenannten Kontrollaufgaben (S.5-6). In 50 niederländischen Sätzen fehlt jeweils ein Wort, für das aber die deutsche Entsprechung angegeben

ist. Die richtige niederländische Übersetzung folgt später (S.96). Damit kann der Benutzer seine "typischen Fehler" feststellen (S.4). Der Begriff 'typisch' wird nicht definiert. In den einzelnen Wortartikeln werden dann nicht nur diese 50, sondern auch noch 50 weitere interferenzanfällige deutsche Wörter behandelt. Zunächst werden Hinweise zur Semantik gegeben. Dann folgen deutsche Beispielsätze mit ihren nur durch Klarsichtfolie zu lesenden niederländischen Entsprechungen (Das Lesen durch Klarsichtfolie wirkt auf die Dauer ermüdend). Schließlich werden dem Stichwort noch einige frequente idiomatische Wendungen beigegeben.

Didaktisch gereicht dem Buch die konsequente Beschränkung auf eine angegebene Lernrichtung – hier also aus dem Deutschen ins Niederländische – zum Vorteil. Wenn also das Wort *Versuch* (S.8) behandelt wird, das im Niederländischen nicht *verzoek*, sondern je nach Kontext *poging* oder *proef* heißt, wird nicht auch noch das niederländische *verzoek* mit seinen deutschen Entsprechungen beigelegt. Eine solche mehr explizite Behandlung der sogenannten falschen Freunde verwirrt den Benutzer nur. Interferenz ist ein Problem der *Praxis* des Fremdsprachenunterrichts, das erst sinnvoll bearbeitet werden kann, wenn es beim Lerner auftritt. Schutzimpfungen nützen da nicht viel, zumal es im Niederländischen und Deutschen nicht 35 (vgl. die Liste S.92-95), sondern Hunderte von falschen Freundespaaren gibt.

Problematisch ist, daß die gegebene niederländische Übersetzung eines deutschen Satzes als "die richtige Übersetzung" (S.4), unter 2c) vorgestellt wird. Als Beispiele wähle ich einige Sätze unter dem Stichwort *annehmen* (S.14):

Diese Bedingung können wir nicht *annehmen*.

Ich *nehme an*, daß er recht hat.

Die niederländische Übersetzung lautet:

Deze voorwaarden kunnen wij niet *aanvaarden*.

Ik *veronderstel* dat hij gelijk heeft.

Deutschsprachige werden spontan eher in beiden Fällen *aannemen* (im ersten Falle auch *accepteren*) verwenden. Beide Übersetzungen wären richtig, fehlen aber in diesem Buch. D.h. der Leser kann die Richtigkeit seiner Lösungen nicht kontrollieren, ja er könnte nach dem hier angewandten Verfahren leicht zu dem Schluß kommen, daß seine richtige Übersetzung ein falscher Freund sei. In all diesen Fällen – und nicht nur wie jetzt in einigen – müssen bei einer Neuauflage des Buches die verschiedenen Übersetzungen angeboten werden.

Leider sind den Autoren eine Reihe von bedenklichen bis fehlerhaften Übersetzungen unterlaufen, z.B.:

Een *knopje* aan dit hemd is eraf. (Kontrollaufgabe 24, S.5)

Gemeint ist wohl *knoopje*.

Over een kwartier *wordt gesloten* – muß richtig heißen: *wordt de zaak gesloten* (Kontrollaufgabe 45, S.6).

ab und zu – nicht: *heen en weer*, sondern: *af en toe* (S.9) Darf ich Sie einen Augenblick von der Arbeit *abhalten*? – nicht: Mag ik u een ogenblik *in uw bezigheid ophouden/storen*?, sondern: Mag ik u een ogenblik *van het werk houden*? (S.10).

Lassen Sie sich *von niemanden abhalten*, mit Ihren Versuchen fortzufahren! – nicht: Laat u zich *van niemand weerhouden/tegenhouden/beletten* met u proeven door te gaan, sondern: Laat u zich *door niemand ervan afhouden*...(S.10).

Wir haben noch keine *bestimmten* Absichten – nicht: Wij hebben noch geen *bepaalde* plannen, sondern: Wij hebben nog geen *duidelijk/concrete* plannen/bedoelingen. (S. 10)

Der *Ausgang* ist bedauerlich – nicht: De *uitkomst* is betreurenswaardig, sondern: De *afloop* is betreurenswaardig (S. 10)

Er starb im *Alter* von 65 Jahren (vgl. im *Alter* von 22 J.) – nicht: Hij stierf in de *ouderdom* van 65 jaar (22 jaar), sondern: Hij stierf op de *leeftijd* van 65 jaar (S. 13)

Wer auf dem *Lande* wohnt... – nicht: Wie *buitenlop* het land woont..., sondern: Wie op het *platteland* woont...(S. 53)

Bei der letzten Wahl erhielt diese Partei 45 Sitze – nicht: Bij de laatste *verkiezing*..., sondern: Bij de laatste *verkiezingen*...(S. 85)

Diese Sammlung ließe sich unschwer erweitern. Das Fazit ist klar: Es sollte heute selbstverständlich sein, ein Wortschatzübungsbuch dieser Art zusammen mit einem native speaker vorzubereiten. Aber auch das kann bei einer Neuauflage des Bändchens berücksichtigt werden.

Robert Leclerq

J. Blokker [e. a.]: Ha, Hollands? Nee, Nederlands! Deel 1 (4. Auflage, DM 15,-) Deel 2a (1. Auflage, DM 17,-) Deel 2b (1. Auflage, DM 17,-). Oldenburg: 1989.

Besteladres: Ruud Witte, Am Wohnpark 7, D-2730 Zeven-Wistedt, telefoon: 04281/3935.

Wat doet de gemiddelde Duitse toerist in Nederland? Een heleboel: geld wisselen, boodschappen doen, uit eten gaan, tanken, bij de VVV om inlichtingen vragen, naar de weg vragen, een hotel reserveren. Bij pech onderweg misschien de wegenwacht bellen en uitleggen wat er aan zijn auto mankeert. Als het helemaal tegenzit, moet hij ook nog de dokter vertellen waar het pijn doet. In dit soort alledaagse situaties is het wel handig en ook leuk als vakantiegangers en dagjesmensen zich een beetje in het Nederlands kunnen redden.

De VHS is het aangewezen instituut om de communicatieve noden van deze reislustigen te lenigen. Speciaal voor hen heeft een projectgroep Didaktik van de Oldenburgse universiteit *Ha, Hollands? Nee, Nederlands!* ontworpen. Deel 1 is, gestoken in een gele omslag, al in eerdere oplagen verkrijgbaar geweest. Ter gelegenheid van de voltooiing van de reeks zijn de drie deeltjes thans van toepasselijk rood-wit-blauwe omslagen voorzien.

In deel 1 worden de boven beschreven communicatieve behoeften plus nog een paar andere in de dialogen aan de orde gesteld. Met de woorden en zinnen van deze teksten zullen de cursisten in Nederland goed uit de voeten kunnen. In de teksten wordt nogal eens het perspectief van de onwetende toerist gekozen, die bv. bij de slager moet vragen wat een ons is, of protesteert als hij het teveel betaalde geld in stuivers afgerond terugkrijgt. Een leuke vondst, die naar mijn smaak iets te vaak wordt herhaald. Praktisch is wel dat op die manier ook heel wat tips voor een verblijf in Nederland gegeven worden.

De schrijvers hebben geprobeerd de grammatica zo eenvoudig mogelijk te presenteren. De aandacht ervoor is minimaal. Toch kan het nog simpeler, en daarmee voor de

VHS aantrekkelijker. In plaats van in het Duits geformuleerde regels hadden eenvoudige rijtjes en overzichtelijke schema's het beter gedaan. De wat eenvoudige vormgeving van het werkje, die elders ronduit sympathiek is (de tekeningen zijn leuk!), wreekt zich in de grammatica, die juist erg gediend is met een verzorgde typografische presentatie.

De oefeningen zijn bepaald aantrekkelijk, zij het te weinig in getal. Er zijn veel spelletjes en communicatieve toepassingsoefeningen, die het werken met het boek tot een genoegen zullen maken. Al met al levert deel 1 een goede talige basis voor de alledaagse zelfredzaamheid.

De toerist die na dit eerste semester nog meer Nederlands wil leren, kan met deel 2a en 2b nog twee semesters voort. De opzet verschilt echter van die van deel 1. Het belangrijkste leerdoel is het overbrengen van "Informationen, die beim Besuch der Niederlande von Bedeutung sind." (2a, 1). De cursist wordt daartoe meegenomen op een reis door de 12 provincies. Via de dialogen wordt de toerist op de hoogte gebracht van de bezienswaardigheden. Deze "landeskundliche" opzet brengt de communicatieve doelstelling van deel 2a en 2b in de verdrinking. De dialogen doen denken aan een gedramatiseerde VVV-folder. Zinsbouw, woordkeus en stijl zijn onnatuurlijk en niet-alledaags. Een voorbeeld (2a, 43):

Hans: En in welke toestand bevindt de vesting zich vandaag de dag? Ik kan me voorstellen dat er misschien hier en daar wat fundamenten zijn, maar voor de rest?

Klaas: Dat is het juist, Hans. Ze hebben de hele vesting weer helemaal opnieuw opgebouwd: een vijfhoek met op elke hoek een toren die ze ook wel bastion noemden.

En in deze beschrijvende trant gaat het verder. Kan een toerist dit soort informatie niet veel prettiger direct in het Duits lezen? Er is genoeg materiaal op dit gebied verkrijgbaar! De communicatieve toepassingsoefeningen zijn in deel 2a en 2b met een lantaarntje te zoeken. Minder spelletjes en praatoefeningen dus, maar daarvoor in de plaats meer grammatica. In wezen beperken de oefeningen zich tot grammatica, tekstbegrip en reproductie van toeristische informatie. Ik vrees dat het op de duur wat saai zal worden. Zeker is dat deze delen veel minder "zu einem aktiven Sprachgebrauch anregen." (Vorwort).

"Actief" is daarentegen wel van toepassing op de projectgroep Didaktik die *Ha, Hollands? Nee, Nederlands* het licht heeft doen zien. In de nieuwe oplagen van deel 1 zijn telkens verbeteringen te constateren, en aan dit bijschaven en perfectioneren zal ook bij de vervolgdelen nog wel geen einde komen. Het zou mooi zijn indien de werkers van Witte de reeks konden completeren met een didactische handleiding voor die andere gebruiker die zich ook in het alledaagse leven moet zien te redden: de VHS-docent.

Hans Beelen

Hans-Jürgen Moritz (Hrsg): Niederlande. Mit Beiträgen von Andreas Hallaschka, Carien C. van Hoogevest, Karl Kiem u.a.. Rieden am Forgensee: Mundo 1989. 358 S., 34,- DM.

Jörg Schilling / Rainer Täubrich: Niederlande. München: Beck 1988. Beck'sche Reihe 817. 160 S., 16,80 DM.

Daß die Niederlande in der Bundesrepublik immer mehr Anklang finden, zeigt sich u.a. an den vielen Neuerscheinungen, die sich mit dem westlichen Nachbarland befassen, sei es mit dessen Sprache oder mit der Kultur. Jetzt liegen zwei Bücher vor mit dem gleichen Titel, dem gleichen Thema und der gleichen Absicht: Dem Leser vertiefte Kenntnisse zu vermitteln über ein Land, das "üblicherweise holzschuhbeswert durch deutsche Vorstellungen stapft." (Moritz, S. 17). Versuchen beide Landeskunden also die Klippe des Klischees zu umschiffen, gibt es jedoch bei den Verfassern in der Ausarbeitung ihres Vorhabens erhebliche Unterschiede.

Schilling und Täubrich eröffnen ihre Landeskunde mit einem Kapitel über Land und Leute. Hier ist kurz die Rede vom schiefen Niederlande-Bild, das von Werbemanagern und Sensationsjournalisten vermittelt wird, von typisch niederländischen Alltäglichkeiten und schließlich von den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Nachkriegszeit. Nach dieser Orientierung folgen fünf Kapitel: Geographische Grundlagen, Geschichte, Politik und Gesellschaft, Wirtschaft, Sprache und Kultur. Hier wird also in gedrängter Form ein vielseitiges Niederlande-Bild erarbeitet, wobei allerdings eine andere Klippe droht, nämlich die Gefahr, daß die Aneinanderreihung so verschiedener Sachbereiche zu Oberflächlichkeit und Nichtssagendem führt.

Gelungen sind auf jeden Fall die Kapitel über Geographie, Politik und Gesellschaft und Wirtschaft. Hier wird jeweils in schnellen Strichen ein überzeugendes, oft auch unterhaltsames Bild skizziert, nicht zuletzt durch den flotten Stil. Der Abschnitt "Der Ölmarkt Europas" etwa fängt stimmungsvoll an: "Wer einmal Gelegenheit hat, bei diesigem Wetter die Anlagen des Rotterdamer Ölhafens zu besuchen, glaubt sich in den Kulissen für einen melancholischen Science-fiction-Film. Unzählige Ölfackeln beleuchten riesige Industrieanlagen, Öltanks und betonierte Hafenkais." (S.96). In diesen Kapiteln ist auch eine gesunde kritische Haltung den Niederlanden gegenüber spürbar, z.B. in den Punkten Bioindustrie (S.86-90), Drogentourismus (S.106) oder Versorgungsstaat (S.82-85).

Weniger Gutes kann gesagt werden über das zweitlängste Kapitel des Buches, "Geschichte", das leider eine etwas trockene Aufzählung von Fakten und Namen geworden ist, ohne klare Epochengliederung. Das ist deshalb schade, weil Schilling und Täubrich gerade versuchen, aus dieser "wechselvollen Geschichte" die "so von anderen westlichen Ländern abweichende politische Kultur" zu erklären.

Das längste Kapitel, "Sprache und Kultur", bietet eine schöne Auswahl an Themen, die jeweils in kurzen, klaren Abschnitten behandelt werden: Niederländisch-Plattdeutsch-Hochdeutsch (hervorragend!), Friesland, das Goldene Jahrhundert, Erasmus und der Humanismus, Calvinismus (dessen Bedeutung überbetont wird), Massenmedien, Literatur, Malerei. Hier scheitern vor allem die letzten zwei Abschnitte an 'name dropping'. Was z.B. die Literatur angeht, so wird der Literaturgeschichte m.E. zu viel Aufmerksamkeit gewidmet, mit der Folge, daß das Mittelalter und das 17. Jahrhundert überbetont und das 20. Jahrhundert vernachlässigt werden.

Außer 3 Karten und 9 Schwarzweißbildern findet der Leser in einem Anhang u.a. Verzeichnisse von weiterführender Literatur, niederländischer Literatur in deutscher Übersetzung, Sprachlehrbüchern und wichtige Adressen. Insgesamt bieten die *Niederlande* eine gute, schnelle Übersicht, obwohl die Geschichte und die Literatur mit mehr Weitblick hätten abgehandelt werden können.

Die *Niederlande* von Hans-Jürgen Moritz (Hrsg.) liegen bereits in einer früheren Ausgabe vor.¹ Im Vergleich mit dieser handelt es sich um eine verbesserte, aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Sie enthält 21 Karten, 19 Farb- und 75 Schwarzweißbilder. In mehreren Hinsichten unterscheidet dies Buch sich von Schilling und Täubrich.

Erstens ist es ausdrücklich auch als Reiseführer gedacht. Dieser Absicht entspricht der Reisetil (S.200-347), in dem die Watteninseln und die 12 Provinzen als touristische Reiseziele beschrieben werden. Geschichtliche Kurzinformationen zu jeder Region, Adressen der VVV-Büros der Provinzen und Städte, Sehenswürdigkeiten, Museen, Campingplätze, Anreisemöglichkeiten u. dergl. finden hier ihren Platz, sowie ein Kompaktsprachführer (von Johanna F. Ridderbeekx) und vielseitige Reisetips.

Zweitens hat das Buch von Moritz einen grundlegend anderen Aufbau. Zwar zeigt der landeskundliche Teil (S.19-199) ebenfalls eine traditionelle Gliederung in 5 Kapitel (Geographie, Geschichte und Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur), doch hat innerhalb dieses Rahmens ein Team von Autoren den unterschiedlichen Themen jeweils kurze Aufsätze gewidmet. Bewußt hat man auf eine zu Langwierigkeit tendierende objektiv-erzählende Darstellung à la Schilling und Täubrich verzichtet. Stattdessen stößt man hier auf eine Kollage von fast 50 Texten, die sich jeweils gründlich und zugleich locker mit einem Thema auseinandersetzen. Gründlich, weil ausführlich und mit gut ausgewählten Zahlen und Literaturangaben eine Fülle von Kenntnissen vermittelt wird; locker, weil das Konzept des Quereinsteigens abwechslungsreich und der Stil der meisten Aufsätze unterhaltsam ist.

Zum Beispiel endet frecherweise ein Aufsatz über Religion und Kirche: "Die als 'heilsamste Krankheit der Welt' apostrophierte *Hollanditis*, die Reformbewegung in der Kirche, scheint besiegt zu werden. Man ist auf dem schlechtesten Wege, sich den rechtsrheinischen Nachbarn anzugleichen. Eigentlich schade: Requiescat in pace. Amen". (S.141)

Die Wahl der Themen ist so variiert wie die Niederlande selber. Überblickswissen (Geschichte, Wirtschaft) findet sich neben intellektuell Anspruchsvollem (die Konzepte der Transparenz und Versäulung), Kritisches (Kino, Drogen, Kolonialismus) neben Unterhaltendem (Elfstedentocht, Straßentheater, Popmusik). Auffällig ist die Aufmerksamkeit für die Alternativkultur (etwa Frauenbewegung, Schwule und Lesben, Krakrs).

Die Zugabe bilden eine Bibliographie (S.348-50) und Orts-, Namens- und Sachregister. Ein passender Ausklang eines Buches, dessen Texte sich auch für den Einsatz im Niederländischunterricht eignen.

Hans Beelen

1) Heinz Dieter Schilling: *Niederlande*. Ein Reisehandbuch. Mit Beiträgen von Gruppe Notwehr, Hans Jürgen Moritz, Henk Rayer u.a.. Berlin: EXpress 1985 (Express edition). 278 S., DM 24,80.

Lyrik seit 1960. Westfalen – Westflandern. Eine zweisprachige Anthologie. Poëzie sinds 1960. West-Vlaanderen – Westfalen. Een tweetalige bloemlezing. Münster: Kleinheirich 1989, 273 S., 20,- DM.

Anzuzeigen ist ein Buch, das schön ist, das edel und kostbar anmutet und das dennoch beim Leser zwiespältige Gefühle, ja Unbehagen auslöst. Schön, edel, kostbar ist die Aufmachung: kein Paperback, sondern ein richtiges gebundenes Buch; der Einband ganz in Weiß gehalten, mit einer zartfarbigen Zeichnung von Ernst Meister geschmückt und mit einem durchsichtigen Schutzumschlag versehen; eine kräftige Gouache von Hugo Claus und drei weitere Zeichnungen von Meister (Schade, daß zwei davon im bibliographischen Anhang versteckt sind!) sowie ein keckes rotes Lesebändchen lockern im Innern das viele Weiß geschickt auf.

Die bibliophile Ausstattung kommt einem Inhalt zugute, von dem manch einer noch stets glauben mag, auch er habe schön, edel und kostbar zu sein, den viele aber schlichtweg für schwierig, unzugänglich, elitär halten: moderne Lyrik. Und in der Tat stellt die vorliegende Anthologie auch ganz besondere Ansprüche: 104 Gedichte von zehn Autoren aus der Bundesrepublik und von zehn niederländischsprachigen Autoren aus Belgien werden jeweils in der Originalsprache und einer Übersetzung präsentiert. Zu den Verfassern zählen so bekannte Autoren wie Ernst Meister, Peter Rühmkorf, Harald Hartung und Ulla Hahn auf deutscher, Christine D'haen, Hugo Claus und Marcel Van Maele auf belgischer Seite. Die Übersetzungen stellen, mit einer Ausnahme, durchweg Neuübersetzungen dar und bieten somit für den deutschen oder belgischen Leser, der der Sprache des Nachbarn nicht mächtig ist, die Möglichkeit zu wirklichen Neuentdeckungen. Wer kennt hier schon Gwij Mandelinck, Hendrik Carette oder Frans Deschoemaker? Und selbst Niederlandisten sagen möglicherweise die Namen von Willy Spillebeen, Hedwig Speliers, Patricia Lasoen und Luuk Gruwez nicht eben viel. Erleichtert wird dem Leser der Zugang zu den Gedichten des jeweils fremden Sprachraums durch eine kurze Einführung in die Situation der (west-)deutschen bzw. der niederländischsprachigen belgischen Lyrik durch Lothar Jordan (Münster) und Hugo Brems (Leuven), die beide auch für die Auswahl der Texte verantwortlich sind. Den Band beschließt ein ausführlicher biobibliographischer Anhang, der neben nützlichen Kurzbiographien auch ein genaues Quellen- und Übersetzerverzeichnis enthält. Und all das zum Preis von 20,- DM!

Und dennoch ist dieses schöne Buch auch ein Ärgernis! Wieso das? Es ist die Konzeption oder, genauer gesagt, das Fehlen einer überzeugenden Konzeption, das Mißbehagen beim Leser auslöst. Die vorliegende Anthologie, die den Untertitel 'Westfalen – Westflandern' trägt, ist ein Produkt des seit fast drei Jahrzehnten bestehenden Kulturaustausches zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Provinz Westflandern. Es ist daher sicherlich mutig und richtungweisend, daß man weder einem allzu engen Verständnis von landschaftlicher Kulturpflege gehuldigt noch ein weitgehend imaginäres und, so es sich denn manifestiert, provinzielles "Westfalenbewußtsein" (Jordan, S.14f.) zum Maßstab erhoben hat. Sehr bewußt haben die Herausgeber ihrer Auswahl vielmehr zuallererst das Qualitätskriterium zugrunde gelegt: "Hier herrschen die gleichen Maßstäbe wie in einer Anthologie deutscher Lyrik" (Jordan, S.15). Was aber bleibt zur Begründung einer westfälischen bzw. westflämischen Lyrik Auswahl, wenn man aus Qualitätsgründen das Gros der Mundartdichter (vom Verdikt ausgenommen: N. Johannimloh und S. Kessemeier) und der hochsprachli-

chen Heimatdichter ausschließt? Wieder Jordan: "Als weiteres Kriterium tritt dann auf der Basis der dem Vorhaben zugrundeliegenden landschaftlich-politischen Einheit der Provinz der biographische Bezug der Autoren zu dieser Provinz hinzu. Aufgenommen werden ausschließlich Autoren, die in Westfalen geboren sind bzw. seit längerer Zeit hier leben" (S.15). Dieses Kriterium aber trägt nicht! Denn worin liegt der spezifische Erkenntniswert einer Sammlung, die am Beispiel zufällig in Westfalen/Westflandern geborener Schriftsteller einen Überblick über generelle Tendenzen der Lyrikentwicklung in der Bundesrepublik und Belgien seit 1960 gewährt? Wäre es, wenn man sich schon nicht in der Lage sieht, neue Ansätze zur Definition regionaler Literatur zu finden, nicht ehrlicher gewesen, den Geldgebern dieses Vorhaben ganz auszureden oder aber gleich eine Anthologie deutscher bzw. flämischer Lyrik zu veranstalten?

Ein zweiter Kritikpunkt kommt hinzu. Er betrifft den mißratenen Versuch, in den beiden Einführungskapiteln dem 'fremden' Leser Einblick in eine ihm unbekannt Lyriklandschaft zu geben. In einem Band, der erklärtermaßen dem kulturellen Austausch, der Vertiefung des wechselseitigen Verständnisses dienen soll (vgl. S.6), hätte ich mir in der Einleitung einen stärker vergleichend ausgerichteten, komparatistischen Ansatz gewünscht, eine Darstellung, die den Leser an den jeweils fremden Gegenstand heranführt, indem sie diesen in Beziehung zu dem setzt, was ihm vertraut ist. Auf diese Weise wären die Parallelen in der Lyrikentwicklung in der Bundesrepublik und Belgien, die ja gerade Jordans These von der 'Internationalisierung' der heutigen Literaturproduktion stützen, aber auch charakteristische Unterschiede und Eigenheiten deutlich geworden. Statt dessen verharren sowohl Jordan als auch Brems in ihren eigenen, ihnen vertrauten Systemen und verweisen auf Namen von Autoren, Zeitschriften etc., die dem Leser des anderen Sprachraums sicherlich unbekannt sind und für ihn daher auch keine Verständnishilfe darstellen. Insofern leider eine verpaßte Chance zur Vermittlung.

Also ein durch und durch mißratenes Buch? Sicher nicht! Denn trotz aller Einschränkungen gilt, was Jan DeLoof in seiner Rezension in *Ons Erfdeel* geschrieben hat: "Gelukkig zijn er nog de 104 gedichten met hun vertaling!" Eben!

Andrea Grewe

Simon Verhallen: Certificaatexamens voor het vreemde-talenonderwijs. Een vergelijking tussen een drietaal buitenlandse certificaten en het *Certificaat Nederlands als Vreemde Taal*. Nederlandse Taalunie (= Voorzeten 16). 's-Gravenhage 1988. 55 S.

In Heft 1 des Jahrgangs 3 (Okt. 1989) des *Publikatieblad der Nederlandse Taalunie* (NTU) wird mitgeteilt, daß die *Algemene Conferentie van de Nederlandse Taal en Letteren* 1988 die Empfehlung ausgesprochen hat, dem *Certificaat Nederlands als Vreemde Taal* (C.N.V.T.) in den Niederlanden und Flandern und möglicherweise auch im übrigen Belgien gesetzliche Anerkennung zu verschaffen (Nr. 19, S. 6). Damit haben die Mitglieder der Konferenz implizit Stellung bezogen zu drei Streitpunkten, die im letzten Jahrzehnt die Diskussion um die Prüfung und Bescheinigung von Niederländischkenntnissen bei Ausländern beherrscht und die nicht zuletzt in der Publikationsreihe *Voorzeten* der NTU ihren Niederschlag gefunden haben. (Hefte 5,7,11,13). Erstens findet die Konferenz den Unterschied zwischen dem Erwerb des Niederländischen als

Fremdsprache bzw. als *Zweitsprache* offensichtlich nicht so gravierend, daß sie es für nötig hielte, zweierlei Zertifikate ins Leben zu rufen. Zweitens scheint die Konferenz davon überzeugt zu sein, daß unter den bestehenden Prüfungen das C.N.V.T aus Louvain-la-Neuve den Idealvorstellungen am nächsten kommt. Drittens schließlich drängt die Konferenz folgerichtig darauf, dem C.N.V.T. durch zivilrechtliche Anerkennung entsprechend auch die nötige Geltung zu verschaffen.

Die letzte Forderung ist voll in Übereinstimmung mit den Ergebnissen eines Vergleichs zwischen verschiedenen Zertifikaten aus Frankreich, dem Vereinigten Königreich und der Bundesrepublik, der im Jahre 1987 im Auftrage der NTU von Simon Verhallen durchgeführt worden ist (*Voorzeten* 16). Der Verfasser hat die internationalen Prüfungen und Zertifikate der Universität Cambridge, der Alliance Française und des Goethe-Instituts analysiert. In Tabellen gibt er einen genauen Überblick über die Einzeltests und deren Inhalte sowie deren Ziele, Dauer und Bewertung innerhalb der Gesamtprüfung. Er vergleicht die jeweiligen Anforderungen an Wortschatz- und Grammatikkenntnisse bei den Kandidaten, die Curriculumabhängigkeiten der Examina, die Zahlen und Erfolgchancen der Teilnehmer, eventuelle staatliche Unterstützung der Organisatoren, den zivilrechtlichen Status der Zertifikate usw.. Die kleine Studie wird mit einer Bibliographie zum Thema und einer Reihe nützlicher Adressen abgerundet.

Das Ergebnis des Vergleichs ist nicht zuletzt die Feststellung, daß die Prüfungen so unterschiedlicher Natur sind, daß sie sich kaum vergleichen lassen. Allen gemeinsam ist nur, daß die Prüfungen fast ausnahmslos in Form von mehreren Einzeltests durchgeführt werden, wobei sich das Endergebnis aus dem Total der Einzelnoten zusammensetzt. Gemeinsam ist auch die zentrale Planung der Prüfungsaufgaben und der Beurteilungskriterien sowie die (teilweise) zentrale Auswertung der Ergebnisse. Außerdem kommt keines der untersuchten Examina ohne staatliche Unterstützung aus, ohne daß jedoch der jeweilige Staat Einfluß auf die Prüfungsinhalte und -formen nähme. Das C.N.V.T. fällt im internationalen Vergleich positiv auf durch das umfangreiche Informationsmaterial, das Kandidaten und Prüfern zur Verfügung gestellt wird. Negativ hingegen ist, daß das C.N.V.T. im Gegensatz zu manch anderem ausländischen Zertifikat, das seinem Inhaber z.B. freien Zugang zu den Universitäten im Lande gewährt, keinerlei zivilrechtliche Bedeutung hat.

Amand Berteloot

Andreas Kocks: Fremdsprachenbedarf in Handel und Industrie. Duisburg: L.A.U.D. 1989. 124 S., 12,- DM.

Um es gleich vorwegzunehmen: Niederländisch liegt beim Fremdsprachenbedarf an dritter Stelle, vor Spanisch. Zu diesem Ergebnis kommt die umfangreiche Studie der Universität Duisburg bei einer Untersuchung zum Fremdsprachenbedarf in der Duisburger Eisen- und Metallindustrie.

Während bei früheren Untersuchungen – die von Kocks im ersten Teil beschrieben werden – Niederländisch nur bei der von H. Christ et. al. *Fremdsprachen in Handel und Industrie* (Augsburg 1979) unter den ersten fünf Rangplätzen zu finden war, scheint sich die Bedeutung unserer Nachbarsprache im Hinblick auf den Europäischen Markt zu

verändern: "Die Tatsache, daß Niederländisch immerhin von 5 Firmen (11%) 'häufig' und von 17 Firmen (38%) zumindest 'selten' benötigt wird (...)", läßt sich durch die grenznahe Lage und die Bedeutung des Binnenhafens erklären (s. S. 50). Niederländisch wird benötigt, um Korrespondenz und Aufträge zu erledigen, im Verkaufsgespräch, bei Vertragsabschlüssen und allgemeiner Konversation, so erfährt man.

Zum Fremdsprachenbedarf allgemein stellt Kocks fest, daß 75% der in Duisburg befragten Unternehmen Fremdsprachenbedarf haben, daß hier die Dominanz des Englischen unbestritten ist, aber auch die Stellung des Französischen sowie der Sprachen Spanisch und Niederländisch – allerdings mit größerem Abstand – nicht zu unterschätzen ist. "Die meisten Unternehmen mit Fremdsprachenbedarf benötigen zwischen zwei und vier Fremdsprachen, wobei es sich immer um Kombinationen, die Englisch und Französisch enthalten, handelt." (s. S. 77) Hauptsächlich wird geschriebene Sprache benötigt; mit höherer Ansiedlung in der Firmenhierarchie nimmt der Fremdsprachenbedarf zu. Hinsichtlich fremdsprachlicher Kompetenz benötigt man kaufmännische, ingenieurwissenschaftliche/naturwissenschaftliche Bereiche. Fremdsprachliche Probleme werden durch Weitergabe der Aufgaben an Fremdfirmen gelöst, hauptsächlich Übersetzungsarbeiten. Für die Aus- und Weiterbildung ergibt sich logischerweise die Forderung nach mehr Fremdsprachenunterricht, vor allem eine stärkere Notwendigkeit des Lernens der sog. Tertiärsprachen. Inwieweit eine Übertragbarkeit der Ergebnisse dieser Untersuchung aus dem Duisburger Raum auf andere Gebiete möglich ist, hängt sicherlich von den speziellen Gegebenheiten der einzelnen Regionen ab. Jedenfalls macht diese interessante und gut lesbare Untersuchung deutlich, daß ein Land, welches eine vorherrschende Stellung auf dem europäischen und internationalen Markt anstrebt, die Bedeutung des Fremdsprachenlernens nicht unterschätzen darf.

Achim Müller

M. Prangel / H. Westheide (red.): Duits(land) in Nederland. Waar ligt de toekomst van de Nederlandse germanistiek? Groningen: Wolters-Noordhoff 1988. 176S., 25,- hfl.

Anläßlich des dreißigjährigen Bestehens der Leidener Germanistikabteilung fand am 21. November 1987 an der dortigen Universität ein Symposium unter dem Namen *Duits(land) in Nederland. Waar ligt die toekomst van de Nederlandse germanistiek?* statt. Die dort vorgetragenen Beiträge, die im vorliegenden Band versammelt sind, beziehen sich auf die derzeit eher ungünstige Situation der niederländischen Germanistik, die von den Herausgebern – begreiflicherweise – als eine "Bedrohung der kulturellen Tradition der Niederlande" empfunden wird.

Die besondere Bedeutung wirtschaftlicher Überlegungen in der niederländischen Deutschlandpolitik seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hebt Horst Lademacher in seinem Beitrag hervor. Dick Koldijk beschreibt, wie sich das Fach Deutsch in den Niederlanden nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat. Daß Deutsch nicht zuletzt aufgrund der niederländischen Schulpolitik in Gefahr geraten ist, legt Adri Key dar. In seinem Beitrag *Politiek-psychologische aspecten in de verhouding tussen Nederland en Duitsland* plädiert J.L. Heldring für einen rationalen Umgang beider Länder miteinander.

In einer zweiten Gruppe eher auf Fachinhalte bezogener Beiträge unterzieht Klaus-Peter Lange die Begriffe *Nederlandsch* und *Nederduitsch* als Ausdrücke des niederländischen Selbstverständnisses einer sprachhistorischen Untersuchung; Henning Westeide nimmt eine kritische Analyse des Deutschunterrichts in den Niederlanden vor und Werner Abraham stellt Unterschiede im Sprachverhalten und deren kulturelle Hintergründe dar. Auf der Grundlage der besonderen kulturellen Bedingungen plädiert Mathias Prangel schließlich für eine spezifisch niederländische "germanistische Literaturwissenschaft", die den besonderen Bedingungen, unter denen die deutsche Literatur in den Niederlanden rezipiert wird, Rechnung trägt. Im letzten Beitrag eröffnet Francis Bulhof die Gegenperspektive, indem er die Situation der Niederlandistik in der Bundesrepublik Deutschland beleuchtet.

Sowohl die Sachinformationen als auch die Reflexion des sensiblen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarn zeigen perspektivische Gemeinsamkeiten diesseits und jenseits der Grenze. Insofern lesen sich die Beiträge, obwohl in erster Linie auf die Situation der niederländischen Germanistik hin orientiert, auch für den deutschen Niederlandisten gewinnbringend.

Paul-Wolfgang Jaegers

Kurz angekündigt

H. Lademacher: Fremdbild und Außenpolitik. Bemerkungen zu den deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. (Nr 34 der Reihe "Nachbarn" der Presse- und Kulturabteilung der Kgl. Niederländischen Botschaft, Bonn, herausgegeben anlässlich der Eröffnung des Zentrums für Niederlande-Forschungen in Münster). Bonn 1989. 63. S. (Auf Anfrage kostenlos erhältlich)

"Sich ein Bild vom Nachbarn zu formen, hat schon immer zu den Kulturphänomenen von Staatsgemeinschaften gehört." (S.6). Die Bildforschung des deutsch-niederländischen Verhältnisses hat ein besonderes Interesse, weil sie sich auf die Relation zwischen einem Groß- und Kleinstaat bezieht, deren politische Kulturen sehr unterschiedlich gewesen sind. Diese Bildforschung hat aktuelle Bedeutung, weil das "Erlebnis des Krieges und der Besatzungszeit als wesentliche Komponente der Bildformung vom Nachbarn gelten müssen". (S.5). Die seit langem vorhandene "skeptische Grundtendenz" und die geringschätzig Beurteilung der "Holländer" haben natürlich Politik bestimmt und bestimmen sie noch heute. Das legt Horst Lademacher präzise und detailliert dar.

Fritz Hofmann

Zannekin-Jaarboek 11/1989. Uitgegeven door de vereniging/stichting Zannekin, Ieper/Mijdrecht. 160 S., DM 35,- (Mitgliederpreis DM 30,-).

Register Zannekin-Jaarboeken 1-10 (1977-1988). 60 S., DM 7,- (Mitglieder DM 5,-). (Bezugsadresse: Stichting Zannekin, Steven van Rumelaerstraat 29, NL-3641 CL Mijdrecht.)

Noch deutlicher als dies bereits in den letzten Jahrbüchern der Fall war, liegt der Schwerpunkt der Beiträge des 11. Zannekin-Jahrbuchs auf den nordfranzösischen

Regionen mit flämisch-niederländischer Vergangenheit. Sechs der acht Beiträge gelten diesem Raum: C. van Woerkum: *Traditie en vernieuwing in het werk van Jean Bodel: de literaire genres en hun perceptie in het 12e eeuwse Atrecht*, A. Lowyck: *Nederlandstalige schrijvers en rederijderskamers in Steenvoorde, in de Westhoek van de Nederlanden in Frankrijk*, C. Moeyaert: *Herleving van de Frans-Vlaamse rederijderskamers en toneelgilden in de eerste helft van de 19e eeuw*, W. Corsmit: *Priester J.M. Gantois uit Waten, Frans-Vlaanderen: een visie op het heel-Nederlands erfdeel van de Vlaamse mystiek*, W. Corsmit: *Een Frans-Vlaamse heemkundige aan het woord ...*, S. Adriaens: *De Vlaamse tijdschriften in Frans-Vlaanderen vanaf 1945 tot heden*. Die beiden verbleibenden Aufsätze gelten Themen zum deutsch-belgischen Grenzraum und zu Friesland. M. Calliau beschreibt unter dem Titel *Irredentisme of revanchisme: België's hunker naar een 10e provincie anno 1945* die Gebietsansprüche Belgiens im Rheinland nach dem Ende des 2. Weltkriegs. P.J. Verstraete gibt eine Übersicht über Leben und Werk von *Gijsbert Japicx, de prins van de Friese literatuur*. Wie gewohnt runden Buchbesprechungen und kürzere Mitteilungen den Band ab.

Gleichzeitig mit dem 11. Jahrgang erschien als selbständige Publikation ein Registerband der Jahrbücher 1-10 (1977-1988). Dieser schlüsselt den Inhalt des ersten Zannekin-Dezenniums in verschiedenen Registern detailliert auf und ermöglicht nicht zuletzt mithilfe eines Stichwortverzeichnisses eine schnelle Information über die behandelten Themen und Namen.

Heinz Eickmans

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per jaar

Vraag proefnummers

Sabinenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

Das zweite Halbjahr 89 brachte vier Erstausgaben niederländischer Literatur für den deutschen Leser, darunter neben Werken von Hugo Claus und Cees Nooteboom zum ersten Mal Bücher von J. Ritzerfeld und Boudewijn Büch. Darüber hinaus ist auf eine zweisprachige Anthologie, einige Taschenbuchausgaben und auf zwei im Rahmen von Literaturzeitschriften veröffentlichte Übersetzungen hinzuweisen.

"Ik zeg nu maar even, om straks niet al te nadrukkelijk af te sluiten, dat deze roman ... het allerbeste [is] dat sinds jaren in het Nederlands is geschreven." Der Kritiker und Dichter Rein Bloem zeigte sich bei Erscheinen des Romans *De Poolse vlecht* (1982) von **J. Ritzerfeld** sehr beeindruckt von dem Buch, das nun unter dem Titel **Der polnische Knoten** im Mannheimer Persona Verlag erschienen ist. Ritzerfeld (Pseudonym für Oscar Timmers) erzählt vom Dichter Emile Suter, vom Drehbuchautor Aloys Peperman und vom Pianisten Mathias Reber, die sich auf unterschiedlichen Wegen und ohne einander zu treffen nach Polen begeben an einen Ort millionenfachen Leids (der Name des Ortes, Auschwitz, wird im Buch an keiner Stelle genannt), um im eigenen Leben erlittenes Leid bewältigen zu lernen. Nur so ist die Trauerarbeit über den Tod eines Kindes – als biographischer Hintergrund in fast allen Büchern von Ritzerfeld/Timmers thematisiert – zu leisten: "Wenn du die Einzelheiten nicht ertragen kannst, vervielfältige sie millionenfach, dann werden sie zu Geschichte." Das Medium für die Bewältigung bilden dabei die Künste Literatur, Film und Musik, die von den Hauptfiguren personifiziert werden. Die streng strukturierte, häufig an filmische Projektionsweisen erinnernde Erzählweise Ritzerfelds und sein dichter, fast hermetischer Stil kommen dank einer sorgfältigen Übersetzung von Maria Collány auch für den deutschen Leser beeindruckend zur Geltung.

Einer der ganz wenigen niederländischen Autoren, die sich in den letzten Jahren der kontinuierlichen Betreuung durch einen der großen deutschen Verlage erfreuen durften, ist **Cees Nooteboom**. Nach *Rituale* (1985) und *In den niederländischen Bergen* (1988) brachte Suhrkamp nun die Novelle **Ein Lied von Schein und Sein** heraus. Das schmale, nicht einmal 100 Seiten umfassende Bändchen ist ein überaus intelligentes, die Vorstellung des Lesers anregendes literarisches Verwirrspiel über die Frage, "was jemand eigentlich tut, wenn er eine Geschichte schreibt". So formuliert es "der Schriftsteller", der sich im Gespräch mit "dem anderen Schriftsteller" über das Wesen seines eigenen Tuns Klarheit verschaffen möchte. Während derlei Reflexionen für "den anderen Schriftsteller", der den Typ des erfolgreichen Bestsellerautors verkörpert, nur Unsinn ("gelul") sind, verirrt sich "der Schriftsteller" schließlich sogar in die eigene Geschichte, an der er gerade arbeitet und an deren Entstehen der Leser von Anfang an beteiligt ist. Die Verwicklung erreicht ihren Höhepunkt, als sich unser Schriftsteller des Jahres 1979 ohne Rücksicht auf die Gesetze der Zeit zu den Figuren seiner Erzählung, die im Jahre 1879 (Einsteins Geburtsjahr!) spielt, gesellt und in die attraktive Laura verliebt. Als "der andere Schriftsteller" ihm schließlich am Telefon anbietet, die Erzählung als *boekenweekgeschenk* herauszubringen, zerreißt er die Blätter, auf denen sie notiert ist: "Diese Erzählung, von der du sprichst, gibt es nicht." Es gibt sie seit 1981 im niederländischen Original und seit 1989 in einer adäquat leichtfüßigen Übersetzung von Helga van Beuningen in der Bibliothek Suhrkamp. – Wer durch die Lektüre dieses Bändchens auf den Nooteboom-Geschmack gekommen ist, kann nun auch für wenig Geld seinen großen Roman **Rituale** erstehen. Das Buch, das für Nooteboom, wenn man so sagen

will, den literarischen Durchbruch in Deutschland und im englischen Sprachraum brachte (in den USA erhielt es den Preis für das beste ausländische Buch des Jahres) liegt nach der gebundenen Ausgabe von 1985 nun auch als Taschenbuch vor.

Georg Hermanowski, nach dem Krieg der fleißigste und durch die ideologische Einseitigkeit seiner Auswahl folgenreiche Übersetzer und Vermittler (süd-)niederländischer Literatur in Deutschland, kennzeichnete in seinem 1963 erschienenen Abriß *Die moderne flämische Literatur* die Prosa von **Hugo Claus** als einen "Absud aus Schmutz und Sonnenschein". Er dürfte sich in seinem Urteil noch im selben Jahr durch Claus' neuen Roman *Omtrent Deedee* bestätigt gefühlt haben. Die Geschichte der kleinbürgerlichen Familie der Heylens, die sich wie in jedem Jahr zum Gedenken an die verstorbene Mutter im Hause des Pfarrers Kobert, genannt Deedee, versammelt hat, enthält im Überfluß alles von dem, was Hermanowski in Rage brachte: "Hohn und Zynismus" in der Haltung des Erzählers, "Verdorbenheit" und "Verkommenheit" als hervorsteckende Charaktereigenschaften der geschilderten Personen. Was als biedere Familienfeier beginnt, endet in einer Orgie von Sauferei und "Auszüglichkeiten" - Strip-Poker auf flämisch. Am Ende stehen ein Selbstmord und die Selbstzüchtigung des Priesters, kurz, die traurige Ernüchterung, der große Katzenjammer.

Liest man heute die unter dem Titel **Das Sakrament** mit einem Abstand von fast drei Jahrzehnten erschienene Übersetzung, so drängt sich der Verdacht auf, daß ein Buch zur falschen Zeit herausgebracht wurde. Denn was im katholischen Flandern des Jahres 1963 wie Zündstoff gewirkt haben muß, wird, so fürchte ich, von Deutschland des Jahres 1989, dazu noch als unvermittelter Nachfolger des *Kummer von Flandern*, nicht nur den Kritiker Rolf Grimminge unter einer "verärgerten Langeweile" leiden lassen. (SZ v. 10. 10. 89) Es wäre schade, wenn die Leser nach gespannten Erwartungen, die Claus' Meisterwerk geweckt haben könnte, durch dieses eigenwillige Buch die Lust an Claus verlieren würden, wohlgemerkt nicht, weil es ein schlechtes Buch wäre, sondern weil es für den deutschen Claus-Leser, so paradox dies klingen mag, zu früh kommt. So bleibt nur zu hoffen, daß ein möglicher Flop den Verlag nicht davon abhalten wird, es weiter mit Claus zu versuchen, der entgegen der Skepsis des Kritikers Grimminge durchaus nobelpreiswürdig ist.

Im Gegensatz etwa zu dem oben genannten J. Ritzerfeld gibt es eine Reihe von Autoren, bei denen man die Tatsache, daß sie bisher nicht in Übersetzung vorlagen, nicht unbedingt bedauern mußte. Zu diesen würde ich auch das mediengewandte Multitalent **Boudewijn Büch** rechnen, dessen Roman **Das Tollhaus** jetzt in der Taschenbuchreihe rororo-Mann erschienen ist. Büch bereitet darin ein Thema neu auf, das er in anderer Form bereits in dem 1981 erschienenen Roman *De blauwe salon* gestaltet hatte. Winkler Brockhaus, so der von umfassender enzyklopädischer Bildung zeugende Name des Helden, hat als Kind eine Zeitlang in dem psychiatrischen "Heim Kinderfrieden" zugebracht. Als Erwachsener rekonstruiert er die Umstände dieser traumatischen Episode und deckt als Ursache für die Heimunterbringung das inzestuöse sexuelle Verlangen des Vaters nach dem eigenen Sohn auf. Die literarische Ausgestaltung dieses Themas, das für die Aufnahme in die Reihe "Mann" ausschlaggebend gewesen sein wird, vermag indes wenig zu überzeugen – ein Umstand, der die Vermutung nahelegt, daß literarisch wohlbegründete Ressentiments gegen diverse Frauenbuchreihen auch für dieses männliche Pendant zutreffen könnten.

Eines der erfolgreichsten niederländischen Bücher der achtziger Jahre war **J. Bernlefs** *Hersenschimmen* das in den Niederlanden mittlerweile in einer Auflage von über 250.000 verkauft wurde. Leider war der 1986 im Züricher Verlag Nagel & Kimche erschienene Übersetzung **Hirngespinnste** nicht der zu wünschende Erfolg beschieden. Um so erfreulicher, daß das Buch jetzt als Taschenbuch in der Serie Piper neu herausgegeben wurde. *Hirngespinnste* ist die Geschichte des 71-jährigen Maarten Klein, eines Alzheimerkranken, dessen rapiden Persönlichkeitsverfall der Leser aus der zunehmend desorientierten, sich auch im Verfall der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten manifestierenden Wahrnehmungs- und Vorstellungswelt des kranken Ich-Erzählers verfolgen kann. Die anfänglich geschilderten Zerstreutheiten entpuppen sich bald als die ersten Symptome der tückischen Krankheit. Sie führt im weiteren Verlauf zu einer völligen Entfremdung von den ihn umgebenden Menschen, die auch, und hierin liegt eine besondere Tragik, vor seiner geliebten Frau nicht halt macht. Es ist sehr zu wünschen, daß Bernlefs lesenswerter Roman durch die Taschenbuchausgabe auch in Deutschland eine weitere Verbreitung finden wird.

Auf eine zweisprachige Anthologie, die deutsche und niederländische Lyrik mit den Übersetzungen in die jeweils andere Sprache vereint, sei an dieser Stelle nur kurz hingewiesen: **Lyrik seit 1960: Poëzie sinds 1960. Westfalen - Westflandern**. Die "provinzielle" Beschränkung im Titel ergibt sich aus der Tatsache, daß der bibliophil ausgestattete Band im Rahmen des Kulturaustausches zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Provinz Westflandern erschienen ist. Die auf beiden Seiten beteiligten Autoren machen aber auf den ersten Blick deutlich, daß wir es mit repräsentativen Lyrikern des deutschen bzw. südniederländischen Raumes zu tun haben, deren Herkunft aus den genannten Provinzen eigentlich wenig zur Sache tut. Eine ausführlichere Besprechung dieser Anthologie findet sich an anderer Stelle im vorliegenden Heft.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Rezeption ausländischer Literatur und für die Einführung bislang wenig oder nicht bekannter fremdsprachiger Autoren haben die angesehenen Literaturzeitschriften. Gerade für die kleineren Literaturen ist die seriöse Präsentation ihrer guten Schreiber im internationalen Konzert der Autoren anderer Nationen wichtiger als der Versuch, in Form von Anthologien oder Länderheften die Literatur eines Landes quasi en bloc an den Leser zu bringen. Besonders verdienstvolle Arbeit leistet auf diesem Gebiet seit Jahren das von Norbert Wehr herausgegebene *Schreibheft*, inzwischen eine der renommiertesten deutschen Literaturzeitschriften. Das jüngste *Schreibheft*, die Nr. 34 (Nov. 89), widmet sich schwerpunktmäßig Vladimir Nabokov und "Flanderns empfindsamem Anarchisten" **Louis Paul Boon**. Das Boon-Dossier beginnt mit der Erzählung *Leihbücherei* (nl.: *Boontje's Uileenbibliotheek*, 1949), die Boon 1952 zusammen mit der Erzählung *Maagpijn* in dem Band *Twee spoken* zusammengefaßt hat. (Die Übersetzung *Magenschmerzen* hatte das *Schreibheft* bereits in Nr. 27 (Mai 1986) abgedruckt.) Die weiteren Texte sind der Beginn des Romans *Der Paradiesvogel* (nl.: *De paradijvogel*, 1958) und ein Auszug aus Boons nachgelassenem Roman *Eros en de eenzame man* (1980) unter dem Titel *Bekentnisse eines einsamen Mannes*. Auch der Kolumnist Boon kommt erfreulicherweise zu seinem Recht mit den Kolumnen *Über den modernen Roman* (nl.: *Over moderne romankunst*, in: *Boontjes Reservaat* 3, 1955). – In diesem Zusammenhang sei auf einen Beitrag über L.P. Boon von Hermann Wallmann hingewiesen, der in der Zeitschrift *Juni* erschienen

ist: *Die kleinen Kriege des Louis Paul Boon* (Juni 4/89, S. 132-139). Des weiteren ist darauf hinzuweisen, daß als nächster Band im Rahmen der Boon-Ausgabe des Ravensberger P.S. Verlages termingerech zum Frühjahr Boons Van Gogh-Roman *Abel Gholaerts* angekündigt ist.

Eine andere wichtige Übersetzung im Rahmen einer Zeitschrift ist nachzutragen, in Heft 2/89 der *Akzente* ist erstmals eine repräsentative Auswahl von Gedichten von **Rutger Kopland** auf Deutsch veröffentlicht worden. Die unter dem Titel *All die schönen Versprechen* publizierten 13 Gedichte reichen exemplarisch von Koplands erstem Gedichtband *Onder het vee* (1966) bis in die jüngste Zeit. Der 1988 mit dem P.C. Hooftprijs ausgezeichnete Kopland ist ohne Zweifel einer der wichtigsten Vertreter der niederländischen Gegenwartslyrik. Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Verlage durch die *Akzente*-Veröffentlichung auf ihn aufmerksam werden.

Besprochene Titel (in alphabetischer Reihenfolge)

Akzente. Zeitschrift für Literatur. Heft 2/April 1989. (Darin: Rutger Kopland: *All die schönen Versprechen*, S. 141-152; Ü: Michael Bahlke, Bernd Bornemann, Francis Bulhof, Barbara Fietz und Elisabeth Jahn)

J. Bernlef: *Hirngespinnste*. Roman. (Ü: Maria Csollány) München: Piper 1989 (Serie Piper 963). 216 S., 12,80 DM.
(nl: *Hersenschimmen*, 1984; dt. EA. 1986)

Boudewijn Büch: *Das Tollhaus*. (Ü: Helmut Mennicken und Marie Thérèse Schins-Machleidt) Reinbek: Rowohlt 1989 (rororo-Mann 8249). 139 S., 8,80 DM.
(nl: *Het dolhuis*, 1987)

Hugo Claus, *Das Sakrament*. Roman. (Ü: Rosemarie Still) Stuttgart: Klett-Cotta 1989. 139 S., 28,- DM.
(nl: *Omtrent Deedee*, 1963)

Lyrik seit 1960 - Poëzie sinds 1960: Westfalen - Westflandern. Eine zweisprachige Anthologie. Münster: Kleinheinrich 1989. 273 S., 20,- DM.

Cees Nooteboom: *Ein Lied von Schein und Sein*. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt: Suhrkamp 1989 (Bibliothek Suhrkamp 1024). 98 S., 14,80 DM.
(nl: *Een lied van schijn en wezen*, 1981)

Cees Nooteboom: *Rituale*. Roman. (Ü: Hans Herfurth) Frankfurt: Suhrkamp 1989. (suhrkamp taschenbuch 1698) 232 S., 12,- DM.
(nl: *Rituelen*, 1980; dt. EA. 1985)

J. Ritzerfeld: *Der polnische Knoten*. Roman. (Ü: Maria Csollány) Mannheim: Pesona Verlag 1989. 207 S., 25,- DM.
(nl: *De Poolse vlecht*, 1982)

Schreibheft. Zeitschrift für Literatur. Nr. 34, November 1989. 164 S., 12,- DM. (Darin: Texte von Louis Paul Boon, S. 81-124; Ü: Rosemarie Still, Helga van Beuningen und Gabriele Niebuhr)

Zeitschriftenübersicht

Dietsche Warande & Belfort 134(1989),6

Themanummer: Literatuur in Nederland en Vlaanderen. Literatuurgeschiedenis: T. Anbeek: Waarom alleen een 'Hollandse' literatuurgeschiedenis? – R. F. Lissens: Waarom alleen een 'Vlaamse' literatuurgeschiedenis? – Vertalen: R. van den Broek: De Nederlandse vertaler vandaag; eenzaam, maar niet alleen – P. Claes: Vertalen in Vlaanderen – Onderwijs: G. Godemé: Noordnederlandse teksten in het secundair onderwijs – R. Kraaijeveld: Vlaamse teksten in de middelbare school in Nederland – Cijfers: C. van Baelen: Cijfers over letteren in Noord en Zuid – Taalkunde: J. de Rooij: Een onderwerp waar wij beter niet kunnen over spreken – K. Deprez: Burenplicht

Dutch Crossing 1989, 38

E.H. Kossman: How to Write Dutch Cultural History? – J.W. de Vries: The Dutch, The Dutch Language, and The World – R. Salverda: Dutch Legal Language in Indonesia – G. Termorshuizen: Social Criticism as a Plea for the Natives: The 'Ethical' Aspect of Dutch East Indies Literature – J. de Vos: Shakespeare in the Southern Netherlands – W. Guberts: The Importance of Being in Earnest: On the Evaluation and Historiography of Dutch Literature of the Period 1940-1945 – E. van Alphen: The Allegory of Brakman's, Kafka's and Freud's Mister K. – W.F. Jonckheere: Some Dutch Models and Sources of André Brink's Novel *A Chain of Voices* – J. Timothy-Stevens: Ganymedes, Persephone, and Mei: The Child as Object of Desire – C. Huisman: Dutch Proverbs: An Interdisciplinary Perspective.

Fremdsprachen lehren und lernen. Zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen 18(1989)

H. Beelen: Niederländisch-Lehrwerke für Hochschule und Selbststudium.

Hollands Maandblad 31(1989),12

Het Nederlands en de drie moderne talen – Frans, Engels en Duits: J.J. Peereboom: Het vrije Frans – R. Kousbroek: Een Engels dialect – H.J.L. Vonhoff: Ondanks het wantrouwen.

Juni Magazin für Kultur & Politik 3(1989), 2/3-4

2/3: H. Winz: Zum Tode von Albert Vigoleis Thelen – V. Weber: Georg Fosters 'Ansichten vom Niederrhein' und die Französische Revolution – C. Bussmann: Die Wallfahrt nach Kevelaer in der Zeit von 1794-1814 – W. Weyers: Stiftstiche: Lachen - mit zusammengebissenen Zähnen. Zu den Zeichnungen von Stefan Verwey.

4: H. Wallmann: Die kleinen Kriege des Louis Paul Boon.

Leuverse Bijdragen 78(1989), 3-4

3: F. Claes: Duitse invloed op de Thesaurus Theutonice Linguae – F. Claes: Benamingen van onze taal in woordenboeken en aanverwante werken sinds de 17de eeuw.

4: O. Leys: Opkomst en verbreiding van *om* in infinitiefkonstrukties – W. van Belle: Want, omdat en aangezien. Een argumentatieve analyse.

Levende talen 443-446 (sep.-dec. 1989)

443: J. Renkema: NT2-onderwijs: ordeningscriteria met behulp van half-automatische tekstanalyse.

444: L. Beheydt: De zogenaamde cultuurspecificiteit van het Certificaat Nederlands als Vreemde Taal – E. Olijkan: 'Wie een taal leert, leert nu eenmaal ook een stuk cultuur – G. Meijers: Onderzoek naar behoeften aan moderne vreemde talen in het bedrijfsleven.

445: H. Bolte: De interactieve basis van communicatieve vaardigheid.

446: D. Koldijk: Literatuuronderwijs, een vat vol tegenstrijdigheden – D. Koldijk: Het literatuuronderwijs moderne vreemde talen, doelstellingen, de canon en het literatuurboek (Duits).

neerlandia 93(1989), 4/5

M. Heida: Nederlandse politici kennen taalunie-verdrag niet – S.W. Couwenberg: Hoe verstaan Noord en Zuid elkaar? Problematiek en toekomstperspectief – P. Krug: Sursum Corda voor het 40ste Algemeen Nederlandse Congres – E. Nordlohne: Spelling en staatskunde – F. Pittery: Het onderwijs van het Nederlands in de Franse Nederlanden (2).

De Negentiende Eeuw 13(1989),4

A. Beening: De Duitse Weltpolitiek en Nederlands-Indië in de periode 1890-1914 – T. Streng: Proza en poëzie. Een controverser tussen *de Gids* en Thijm.

Neerlandica extra muros nr. 53(najaar 1989)

T.A.J.M. Janssen: Preteritum of perfectum? O tempora, o sores! – P.C. Paardekooper: Het belang van de studie van het Afrikaans – J. Pekelder: Over een keurig park en een labyrint – R.P. Meijer: AKO en daarna – T. Hermans: Doodgekust door duizend monden.

Neusprachliche Mitteilungen 43(1989), 3-4

3: Fremdsprachenlehren und Fremdsprachenlernen für die Welt von morgen - Koblenzer Erklärung des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF) – H. Scherer: Stile in situationsgebundener Kommunikation – G. Bach: Computerunterstützte Materialentwicklungen für den Fremdsprachenunterricht - Wortschatzanalyse und Textannotation.

4: U. Bliesener: Fremdsprachenlernen für Europa - Aufgaben für die Schule – J. Kempen: Aspekte eines regionalen Fremdsprachenunterrichts - Beispiel Niederlande-Flandern-Niederrhein – B. Haas: PROLOG - Computereinsatz im Fremdsprachenunterricht einmal anders.

Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 112(1989)

H. Beckers: Die Zurückdrängung des Ripuarischen, Niederdeutschen und Niederländischen durch das Hochdeutsche im Kölner Buchdruck nach 1500 – M. Horn: Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jh. im Gebiet von Unterelbe und Unterweser.

De Nieuwe taalgids 82(1989), 4-6

4:J.M. Sinking: Bewustzijnsweergave in Nederlandse romans uit de negentiende eeuw – T. A.J.M. Janssen: Tempus: interpretatie en betekenis – E. van den Bergh: Des borchgraven doot van Couchi – P.F.J.M. Eligh: Nogmaals het wagenspel van Massche-roen – R. Hendrickx/J. Rooryck: Groenten, fruit en getal – H.J. Verkuyl: Woordenboekbeleid.

5: M.B. Smits-Veldt: De wijze herder. Morele instructie in zeventiende-eeuwse pastorale poëzie – K.-J. Backhuys: Grammaticale strapatsen, de simpele eenvoud van het bijzonder meervoud – A.M. Duinhoven: Wees gegroet! Over passieve constructies – H.H.J. de Leeuwe: Vondel, Bidloo, Faëton en de Amsterdamse decorprenten – S. Bakker: Bordewijks ode aan de Haagse passage.

6: J.H. de Roder: Tussen slijk en zonnegoud. Over 'Apollinische Ode' van S. Vestdijk – A.M.J. van Buuren: Geschiedenis of literatuurgeschiedenis? – O. Praamstra: Hoe uniek was P.A. Daum? – P.E.L. Verkuyl: 'n Ruimteschets voor Sterre – J. Frijn: Generatief

kindertaalonderzoek – A. Sturm: Vorm en functie van woordgroepen: de constructie met paradigmaloos 'van'.

Ons erfdeel 32(1989), 4-5

4: G.F.H. Raat: De grootste lezer - Kees Fens en de literatuur – D. de Geest: Herstel en eerherstel. Een pleidooi voor de recente poëzie van Hugo Claus – G. J. Hemmink: Het antiquarische boek in Nederland en Vlaanderen: een persoonlijke impressie – G. Linthorst: Film in Nederland – W. Kusters: Rijp, asse, bronmoos. Over de dichter Hans Faverey – G. Geerts: In Vlaanderen Vlaams? – T. Hermans: H.C. den Berge transmontanus. "Wat doen de feiten er toe als er een fictie bestaat?" – A. Th. van Deursen: Simon Schama: De band met de zeventiende eeuw – W. Coudens: Streuvels en de Russen.

5: J.F. Vogelaar: Vormen van verzet. Over het essayistische werk van Cyrille Offermans – P. Lenders: Hondertvijftig jaar scheidingsverdrag België-Nederland en de opsplitsing van Limburg – M. Braam/H. Bekkering: 'En daaruit kan een stroom van verzen vloeien'. Over de poëzie van Willem Wilmink – J. Smeyers: De Verlichting in Vlaanderen – K. Deprez/A. Wynants: Wat met het Nederlandstalig basisonderwijs in Brussel? – H. Werkman: Biesheuvel vijftig – J. W. de Vries: Travestieten in Jakarta. Nederlands als geheimtaal – J. Gerits: Hoe breed zijn de heupen van de ijskoningin? Over het werk van Kristien Hemmerchts – W. de Poorter: Tien jaar na zijn dood: een veranderde visie op L.P. Boon.

Praxis des neusprachlichen Unterrichts 36(1989), 3-4

3: W. Pauels: Der europäische Binnenmarkt und die schulische Ausbildung in den Fremdsprachen – W. Liebelt: Anregungen für den Umgang mit Video im Fremdsprachenunterricht – B. Baddock: Using Cinema Films in Foreign Language Teaching – J. Quetz: Ist Grammatikunterricht noch zeitgemäß?.

4: R. Freudenstein: Fremdsprachen in der Grundschule. Urteile - Vorurteile - Antworten – W. Knibbeler: Sprachen erkunden beim Sprachenlernen. Vorschläge für einen neuen Zugang zum Spracherwerb – R. Freudenstein/A. Raasch: Europa nach 1992 - sprach(en)los?.

Rheinische Vierteljahresblätter 53(1989)

W. Janssen: Worrying 1288 - Geschichtlicher Markstein oder Wendepunkt? – S. Frankewitz: Die Städte des geldrischen Oberquartiers im späten Mittelalter – B.W.Th. Duijvestijn: Die erste deutsche Übersetzung der niederländischen Sprichwortsammlung 'Proverbia Communia' – S. Groeneveld: Holland, das Haus Oranien und die anderen nordniederländischen Provinzen im 17. Jh.. Neue Wege zur Faktionsforschung – O. Mörke: Souveränität und Autorität. Zur Rolle des Hofes in der Republik der Vereinigten Niederlande in der ersten Hälfte des 17. Jhs. – Theo Engelen: Regionale Aspekte der demographischen Entwicklung in den Niederlanden und Belgien. Die Abnahme der ehelichen Fruchtbarkeit im 19. und 20. Jh. – H. Bister: Spracheinstellungen und Sprachveränderungen im Dialekt von Krefeld.

Spektator. Tijdschrift voor neerlandistiek 18 (1988-1989), 6

J. Pardoën/W. Honselaar: De betekenis van zinnen met de volgorde 'zich...subject' – P. Fast/J. van Marle: Nogmaals de inwoonstersnamen: verdere evidentie vor -se – O. Heynders: Gerrit Krol: Dichter en denker. De complexiteit van een poëtica – J. Renkema: Tangconstructies. Experimenteel onderzoek naar leesbaarheid en attentiewaarde.

Spiegel der Letteren 31(1989), 3-4

3: M. Rierink: Variaties en experimenten. De Gruuthusedichter als vormkunstenaar? – M.B. Smits-Veldt: Ovidius 'Heroides' en de taal der emoties, of de liefde van Menelaus be Hoofd – H. van Straelen: Onthechting en ballingschap. Du Perrons 'Het land van herkomst' als modernistische roman.

4: J.L.P. Blommendaal: Huygens als hoofdletter: de versvorm in vertaalde Italiaanse herderspelen – H. Bel: Maeterlinck, Tolstoj en Ibsen: Drie "mystici" in Noord-Nederland.

Tijdschrift voor Nederlandse taal- en letterkunde 105(1989), 2/3-4

2/3: J.W. Klein: De Gentse fragmenten van de 'Karel ende Elegast' – M. Mulder: De filiatie van de 'Reise/Reis'-teksten van de 'Brandaan' – P. Wackers/E. Verzandvoort: Bewerkingstechniek in de Reynaerttraditie – M.A. Schenkeveld-van der Dussen: Het probleem van de goddelijke inspiratie bij christen-dichters in de 16de en 17de eeuw – P.E.L. Verkuyl: Duidingsproblemen n.a.v.: 'De maanden van het jaar', ed. K. Porteman, 1987 – J. van Loon: Een peiling naar het ontstaan van het Zuidnederlandse accusativisme – F. de Tollenaere: Een nieuw Gotisch etymologisch woordenboek.

4: J.A.A.M. Biemans: Over de Bibliotheca Neerlandica Manuscripta van Willem de Vreese – J.J.M. Westenbroek: Van Eycks 'Bijen omhoog: zwirrende, zwermdende bijen' – P.J. Buijnsters: Vrijmoedige bedenkingen over een nieuwe 'Buisman'.

Zeitschrift für deutsche Philologie 108(1989)

Sonderheft: *Literatur und Sprache im rheinisch-maasländischen Raum zwischen 1150 und 1450*. H. Tervooren: Literatur im maasländisch-niederrheinischen Raum zwischen 1150-1400. Eine Skizze – H. Beckers: Die mittelfränkischen Rheinlande als literarische Landschaft von 1150 bis 1450 – J. Norwé: Herodes im Maasland. Das Dreikönigsspiel aus Münsterbilsen als Drama – H. Thomas: Matière de Rome - matière de Bretagne. Zu den politischen Implikationen von Veldekes 'Eneide' und Hartmans 'Erec' – M. Kantola: Zu Wolframs Kyot-Problem – N.F. Palmer: Die Handschrift der nieder-rheinischen 'Tundalus'-Bruchstücke – H. Beckers: Ein neues 'Karl und Galie'-Bruchstück und seine Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte und Textkritik – F. Willaert: *Dw welt dw ist an allen orten reinisch*. Über die Verbreitung zweier rheinischer Liedgattungen im Spätmittelalter – M. Gladbach: Vier Lieder in der Haager Liederhandschrift – J. Goossens: Herzog Jan I. von Brabant und der limburgische Erbfolgekrieg in der mittelalterlichen niederländischen und deutschen Literatur – L. de Grauwe: Zu Wortschatz, Wortbildung und Phraseologie in Bruder Hannes Marienliedern – L. Wintgens: Die ripuarische Fassung des 'Roman van Limborch' (Hs. 18321 der Königlichen Bibliothek Brüssel) vor dem Hintergrund der Sprachgeschichte des Herzogtums Limburg – G. de Smet: Die amtliche Schreibsprache beiderseits der Maas nach der Schlacht bei Worringen.

Aus der Fachvereinigung

Fachvereinigung Niederländisch begrüßt 300. Mitglied

Am 16. Februar 1990, 12 Tage bevor sich ihr Gründungsdatum zum vierten Mal jährt, konnte die Fachvereinigung Niederländisch den Beitritt des 300. Mitglieds verzeichnen. Daß es sich dabei um die Anne-Frank-Gesamtschule in Moers handelt, kann als besonders symbolträchtig für die Arbeit der Fachvereinigung gewertet werden.

Der Vorsitzende der Fachvereinigung, Dr. Fritz Hofmann, hat dem Leiter der Schule, Herrn D. Schaper-Kempen, mit einem besonderen Schreiben als 300. Mitglied begrüßt. Die vorgesehene Ehrung soll im Rahmen der nächsten Mitgliederversammlung stattfinden.

H.E.

Betr: Arbeitslose Niederländischlehrer

Als organisierte Interessenvertretung der Niederländischlehrer wird die Fachvereinigung gelegentlich um Hilfe bei der Vermittlung von NL-Lehrern gebeten. Damit in diesen Fällen schnell gehandelt werden kann, bemüht sich die Fachvereinigung um die Erstellung einer aktuellen Liste mit Namen arbeitsloser Kollegen, die eine Fakultas im Fach Niederländisch haben. Wir bitten daher die betreffenden, sich mit dem Geschäftsführer in Verbindung zu setzen und ihm die relevanten Daten (Examen, Schulform bzw. -stufe(n), Fächerkombination) zu übermitteln. Anschrift und Telefonnummer bitte nicht vergessen. Mitteilungen erbeten an: Achim Müller, Stolbergstr. 17, 4400 Münster. Tel.: (0251) 4 28 60.

A.M.

Materialien für den Niederländischunterricht

Teksten voor het onderwijs Nederlands ist der Titel einer von Wolfgang Hummelt bearbeiteten Reihe von vier Textsammlungen, die als ergänzende Unterrichtsmaterialien für Niederländischlehrer und -dozenten an Schulen und Volkshochschulen konzipiert sind. Die Zusammenstellung erfolgte im Rahmen einer von der Fachvereinigung Niederländisch beantragten ABM-Stelle.

Die einzelnen Teile gelten folgenden Themen:

- politiek; media I; media II
- fiets; verkeer; Nederland - waterland; milieu
- verhalen; gedichten; feestdagen; audiovisuele media
- adressen, musea

Die Texte sind als ein Ergänzungsangebot zu bestehenden Unterrichtsmaterialien und Lehrbüchern gedacht, die im Unterricht an Schulen und Volkshochschulen zum Einsatz kommen. Sie sind themenbezogen und dienen zur Erweiterung und Vertiefung der entsprechenden Themenangebote. Die z.T. vorhandenen Arbeitsaufträge sind als Anregung gedacht und können selbstverständlich ergänzt und umgestaltet werden.

Bei der Zusammenstellung dieser Textsammlungen wurden die Anregungen der Niederländisch-Lehrer von Gymnasien, Realschulen und Volkshochschulen berücksichtigt, die sich z.T. aus der Erprobung im Unterricht ergaben. Es wurde danach gestrebt, für alle Schulformen ein Textangebot zu machen. So finden sich hier also Texte, die z.B.

nicht für den Einsatz in Realschulen, wohl aber für die Erwachsenenbildung geeignet sind und umgekehrt.

Wie bereits mit einer Beilage zu Heft 2/89 von *nachbarsprache niederländisch* mitgeteilt, konnten die Texte Ende letzten Jahres dank der finanziellen Unterstützung des *Algemeen Nederlands Verbond* in begrenzter Auflage gedruckt und den Mitgliedern der Fachvereinigung auf Anfrage kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Da die Nachfrage unerwartet groß war, sind nur noch wenige Exemplare der Unterrichtsmaterialien vorhanden. Sie können gegen Einsendung von DM 5,- in Briefmarken (für Porto und Verpackung) über das Niederländische Seminar der Universität Münster (Stichwort: *teksten*, Magdalenenstr. 5, 4400 Münster) bestellt werden. Der Versand erfolgt in der Reihenfolge der Bestellungen.

**Aus rechtlichen Gründen stehen einige Inhalte
der Seiten 93-95 nicht im Open Access zur
Verfügung.**

Termine

28.9.1990 Universität Duisburg; FB 3: Niederländische Studien:

Studententagung "Niederländisch per Computer" Darstellung und Benutzung eines oder mehrerer Computerprogramme Niederländisch für deutschsprachige Lehrer des Niederländischen.

20.9.-3.10. 1990 Brugge (B):

Derde colloquium leraren Nederlands in de BRD

20.10.1990 Universität Duisburg, FB 3: Niederländische Studien:

Herbsttagung "Mit fremden Augen".

Gespräch und Diskussion mit vier Auslandsjournalisten

25.10.-27.10. 1990 Aachen:

Rhein-Maas – Kulturraum in Euriopa

(siehe unter Mitteilungen und Hinweise)

21.2.-22.2. 1991 Oldenburg:

Fachdidaktisches Kolloquium zum Niederländischunterricht

(siehe unter Mitteilungen und Hinweise)

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Tagebücher der Anne Frank (H. Lademacher) 69 / E. Kuen/
H. Hülsdünker: Fehler ABC Deutsch-Niederländisch (R. Leqlerq) 72 /
J. Blokker [e.a.]: Ha, Hollands ? Nee, Nederlands! (H. Beelen) 74 /
H.-J. Moritz (Hg.): Niederlande - J. Schilling/R. Täubrich: Niederlande
(H. Beelen) 75 / Lyrik seit 1960. Westfalen - Westflandern (A. Grewe)
78 / S. Verhallen: Certificaatexamens voor het vreemde-talenonderwijs
(A. Berteloot) 79 / A. Kocks: Fremdsprachenbedarf in Handel und
Industrie (A. Müller) 80 / M. Prangel/H. Westheide (red.): Duits(land)
in Nederland (P. W. Jaegers) 81 / *Kurz angekündigt* H. Lademacher:
Fremdbild und Außenpolitik (F. Hofmann) 82 / Zannekin-Jaarboek
11/1989 (H. Eickmans) 82

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung	84
Zeitschriftenübersicht	88
Aus der Fachvereinigung	92
Neue Mitglieder	93
Termine	95
Mitarbeiter an diesem Heft	95

Bitte an die Mitarbeiter

Die Redaktion bittet dringend alle Autoren, die über einen PC mit Textverarbeitung verfügen, ihre Beiträge für "nachbarsprache niederländisch" auf Diskette einzureichen. Dabei können in der Redaktion alle gebräuchlichen Textverarbeitungsprogramme wie *Word*, *Wordperfekt* (dt. und ndl.), *Wordstar*, *Starwriter PC*, *Lotus 123* etc. und die üblichen Diskettenformate verarbeitet werden, die unter dem MS-DOS-Betriebssystem laufen. Es sollte aber in jedem Fall ein kompletter Ausdruck der jeweiligen Beiträge beigelegt werden.

INHALT

Kolloquium: Niederländisch im Nordrheinland	1
Helmut TERVOOREN, Zur Literatur des niederrheinisch-maasländischen Raumes im hohen Mittelalter	2
Georg CORNELISSEN, Stationen der niederrheinischen Sprachgeschichte	11
Manfred BRAAM, Grenznähe im Niederländischunterricht	15
Gerd W. HULSMAN, Die wirtschaftlichen Beziehungen des Rhein-Ruhr-Gebietes zu den Niederlanden	31
Thema: Bilingualität	
Fritz HOFMANN / Paul Wolfgang JAEGER, Organisatorische Überlegungen zu einem deutsch-niederländischen gymnasialen Zweig	38
Wolfgang BUTZKAMM, Ein deutsch-niederländischer gymnasialer Zweig ist machbar	40

BERICHTE

Jürgen FRIEDRICH, <i>In Amsterdam ist manches anders</i> . . . Niederländisch-deutsche Begegnung zweier Gesamtschulen	47
Sabine HEILINGBRUNNER, <i>Die Niederlande und der europäische Nordosten</i> – Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen. (Symposium, Kiel 1989)	53
Gert LÜHN, NLI-Intensivkurs "Niederländisch" in Groningen	55

MITTEILUNGEN UND HINWEISE

- 2. Fachdidaktisches Kolloquium zum Niederländischunterricht 58 / Orden für Karl Hermann Kauls
- 58 / Jan Goossens zum 60. Geburtstag
- 59 / Fritz Hofmann 60 Jahre 61 / Gerard Walschap † 62 / Tagung: "Rhein-Maas-Kulturraum in Europa" 63 / Das LINGUA-Programm der EG 64 / Literaturpreise für Kouwenaar und Fens 66 / Nederengels? 67

Fortsetzung 3. Umschlagseite

ISSN 0936-5761